Hom. 840.

P. Leopolds
Aus dem
Kaputziner Orden
Evangelische Sitten-
Und
Festpredigten
Fünfter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Lutzemburg,
Bey der Wittib J. B. Kleber, Jhro Kayserlicher Königlicher Apostolischer Majestät Buchdrucker.
MDCCLXXIII.

QUidam quidem & propter invidiam & contentionem, quidam autem & propter bonam voluntatem Chiſtum prædicant. (*) *Concionator* alii, in eâdem urbe, eodemque oppido concionanti, frequentiorem auditorum multitudinem non invidebit. Et verò, quod diligentiſſimè cavere debet, neque aut verbo, aut facto, aut alio modo ei detrahet. Nec propterea deſpondebit animum, ſi paucos auditores ad ſe convenire videbit: quoniam ſummus ille Magiſter vitæ Jeſus Chriſtus, cùm Dei ſapientiam, vitamque æternam monſtraret mundo, paucitate Diſcipulorum contentus fuit: immò aliquando ſolam mulierem Samaritanam habuit, quæ illum, & de Divino cultu, & de Cœleſti gloria loquentem audiret. (†)

(*) *Philip.* 1, 15.
(†) *S. Carol. Borrom. Inſtruct. Præd. Cap.* 5.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anzeige
Der Predigten
in diesem fünften Bande.

I. Am Pfingstfeste. 1.

Am ersten Sonntage nach Pfingsten

II. Von den Pflichten und Vorrechten der Taufe. 19.

III. Von der Todsünde. 38.

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten

IV. Von der Liebe JEsu Christi in dem Geheimnisse des Altares. 59.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten

V. Von der Barmherzigkeit Gottes. 80.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten

VI. Vom Neide. 99.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten

VII. Von der Liebe der Feinde. 118.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten

VIII. Von der Armuth. 134.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten
IX. Von den bösen Gesellschaften. 152.
Am achten Sonntage nach Pfingsten
X. Vom Allmosengeben. 172.
Am neunten Sonntage nach Pfingsten
XI. Von der Heiligkeit der Kirchen. 192.
Am zehnten Sonntage nach Pfingsten
XII. Von der Demuth. 213.
Am eilften Sonntage nach Pfingsten
XIII. Von der Verläumdung. 235.
Am zwölften Sonntage nach Pfingsten
XIV. Von der Liebe Gottes. 258.
XV. Von der Liebe des Nächsten. 282.
XVI. Am Feste der Geburt Mariä 300.

Erste

Erste Predigt.

Am Pfingstfeste.

Text Johan. 14. v. 26.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia.

Der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren.

Es ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, daß man wisse, was der Heiland heute den Aposteln gesandt habe, und was er den Christgläubigen bis zum Ende der Welt senden werde. Man weiß, ich gestehe es, daß der heilige Geist am Pfingsttage sichtbar über die Apostel herabgestiegen

ist. Man weiß auch, daß die unsichtbare Sendung des heiligen Geistes in der Kirche bis zum Ende der Welt dauren werde. (a) Man bekennet auch mit dem Munde, und glaubet man mit dem Herzen, daß der H. Geist die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, mit dem Vater und dem Sohne dieselbige Natur habe, und von beyden ausgehe; aber bey diesem müssen wir es nicht bewenden lassen: es ist nicht genug, daß wir wissen, was der heilige Geist an sich selbst ist, wir müssen auch wissen, was er in Absicht auf uns ist, was er in uns hervorbringen soll, und zu was Ziel und Ende er uns gesendet werde. Sehet das Vorhaben meiner Predigt: der heilige Geist war für die Apostel, und ist für uns ein Geist der Wahrheit. Er war für die Apostel und ist noch für uns ein Geist der Heiligkeit. Als Geist der Wahrheit erleuchtet er uns, als Geist der Heiligkeit verbessert er uns; als Geist der Wahrheit erleuchtet er unseren Verstand; als Geist der Heiligkeit ändert er unsere Herzen. Zwo Wirkungen seiner H. Gegenwart, die uns Gott an diesem großen Tage bekannt macht, und worauf ihr eure Aufmerk-

(a) *Ut maneat vobiscum in æternum.* Joan. 14, 16.

samkeit zu richten habet. Geist der Wahrheit! beleuchte meinen Verstand; Geist der Heiligkeit reinige meine Zunge und Lefzen, eröffne die Herzen meiner Zuhörer: diese Gnade begehre ich von dir durch die Fürbitte derjenigen Jungfrau, welche in jenem Augenblicke deine Braut geworden, da ihr der Engel gesagt: sey gegrüßt. ꝛc.

Erster Theil.

Die vornehmste Eigenschaft, welche der Sohn Gottes dem heiligen Geiste beylegt, ist, daß er der Geist der Wahrheit ist, (b) welcher nicht nur alle Wahrheit, sondern auch alle Arten der Menschen und auf alle mögliche Weise lehret. (c) Hierinnen besteht der wesentliche Charakter des heiligen Geistes, welcher sich, meines Erachtens, vornemlich an diesem Festtage auf das deutlichste geoffenbaret. Höret davon die Proben.

1. Die Wahrheiten lehren, ist eine Sache, die dem Menschen zukommen kann, und welche seine Kräfte nicht übersteigt. Aber alle

(b) *Spiritum veritatis.* Joan. 14, 17.
(c) *Docebit vos omnem veritatem.* Joan. 16, 13.

Wahrheit ohne Ausnahme lehren, ist eine Sache, zu welcher einjeder anderer Geist, als der Geist Gottes, schlechterdings unvermögend ist. Nein, spricht der H. Augustin, indem er diese Worte, alle Wahrheit, erwäget, es kömmt nur dem Geiste Gottes zu, alle Wahrheit zu lehren, und davon zu überzeugen. Denn es giebt Wahrheiten, die der menschliche Witz nicht offenbaret; (d) Wahrheiten, die der Vernunft des Menschen widersinnig vorkommen, und sie aufbringen; Wahrheiten, vor welchen sich die Natur entsetzet; Wahrheiten, welche zwar demüthigen, einen Zwang auferlegen und beißen, aber eben deswegen heilsame und nothwendige Wahrheiten sind; mit einem Worte, Wahrheiten, die der Mensch nicht tragen, vielweniger einen Geschmack daran finden, oder sie lieben kann. (e) Wenn es also geschieht, daß er wahrhaftig und kräftig davon überzeugt ist; so kann dieses nichts anders, als eine Wirkung eines höhern Geistes seyn, der in ihm wirket, und ihn über sich

(d) *Caro & sanguis non revelavit tibi.* Matth. 16, 17.

(e) *Durus est hic sermo, & quis potest eum audire.* Joan. 6, 60.

erhebt. Nun hat aber diese Macht niemand anders, als der Geist Gottes.

Der Geist des Menschen, das ist der Weltgeist, lehret, wie der heilige Chrysostomus saget, und überredet den Menschen von dem, was der Eigenliebe Genüge thut, der Eitelkeit schmeichelt, die Neugierigkeit erreget, und der sinnlichen Begierde angenehm und beförderlich ist. Er lehret jenen Gewinnsichtigen, daß einjeder nur für sich lebe; daß man sein Geld, so viel man kann und weiß, müsse wuchern lassen; daß es Kunstgriffe in dem Rechten gebe, durch die man seine Gläubige um das ihrige bringe; daß man nicht zu Gewissenhaft in Gewinnsten, welche bey Frommen unrechtmäßig heissen, seyn dürfe; daß man sein Haus versorgen, und sich bereichern müsse, wenn es auch auf anderer Unkosten geschieht. Er lehret den Ehrgeitzigen, es sey Weisheit und Ruhm, sich empor zu schwingen; man müsse sich einen Namen vor der Welt machen; die Ehre bringe oftmals Reichthum und Wollust mit sich; man müsse hoch steigen, es koste, was es wolle, und selbst die Niederträchtigkeit sey rühmlich, wenn sie uns grösser macht. Er, der Weltgeist, lehret jenen, der an seiner See-

leheil denken will, daß man dem Laufe der Welt folgen müsse; daß die Gewohnheit unser Thun uns Lassen gerechtfertige; daß, ob man schon die Welt fliehe, man deswegen doch wenig ausrichte, weil man der Stille mehrentheils überdrüßig, und oft auch durch die Frömmigkeit zu mißbräuchen veranlaßt wird.

Der heilige Geist vertilgt alle diese Grundsätze durch die Grundsätze des Evangeliums. Er lehret und überführt uns, daß nichts der Seligkeit so sehr zuwider sey als Sorge für Reichthum; daß ein Christ Schätze für den Himmel sammlen müsse; daß, wenn er erhöhet seyn will, sich selbst erniedrigen müsse; und endlich, daß nur eins nothwendig ist, Gott zu erkennen und ihn zu lieben.

Der Heiland hatte diese Lehrsätze zuweilen in Sinnbilder und Gleichnisse verhüllt. Der heilige Geist giebt den Gläubigen die Klarheit und Deutlichkeit derselben. Der Heiland hatte seinen Aposteln nicht alle Stücke seines Gesetzes und Sittenzucht erklärt, weil einige unter denselben für ihre Einsicht zu hoch gewesen waren: der heilige Geist fasset das ganze Christenthum zusammen; setzt zu den offenbarten

Wahrheiten die geheimsten Dinge der Religion, und giebt also der schon vollkommenen Kirche die Vollständigkeit der Wahrheit. Aber noch nicht genug: der heilige Geist lehret nicht nur alle Wahrheit, er lehret sie auch alle Arten von Menschen. Zweytes Merkmaal, daß der heilige Geist der Geist Gottes und der Wahrheit ist.

2. Es werden in der Welt Menschen gefunden, die so ungeschickt sind, so wohl die Wahrheit zu begreifen, als auch sich derselben zu unterwerfen und sie zu glauben, wenn sie dieselbe auch begreifen, daß sie nur allein der Gott der Wahrheit darzu geschickt machen kann. In der that, lasset den vollkommensten Lehrer gewisse dumme und ungeschickte Köpfe unterrichten, er wird sie bey aller seiner Geschicklichkeit und Einsicht nicht Gescheit machen. Wenn sich aber der Geist Gottes Meister von ihnen macht, so ist ihre Dummheit kein Hinderniß, das den allmächtigen Eindrücken der Wahrheit im Wege steht. Warum? Weil er, indem er sich uns mittheilet, alle Hindernisse überwindet, oder vielmehr zernichtet. Das heißt, weil eine von den Wirkungen seiner Gegenwart darinnen besteht, daß er alle

Mängel und Gebrechen unserer Seelen verbessert, und da er selbst alle Seelen erschaffen hat, ihnen eine Art und Eigenschaft geben kann, die ihm gefällt. Andere Lehrmeister sehen sich nach gelehrigen Schülern um, die schon von sich selbst eine Geschicklichkeit und Neigung haben, die Wahrheiten, die man ihnen vortragen will, anzuhören.

Allein der Geist Gottes hat nicht nöthig, eine solche Wahl anzustellen. Alle Arten von Schülern, Ungelehrige, Langsame, Ungläubige, Hatnäckige und von Vorurtheilen eingenommene können sich, wie der H. Chrysostomus saget, für ihn schicken, weil er aus allen solche Leute zu machen weiß, die fähig und geschickt sind, unterrichtet zu werden. Und sehet! dieses Wunder, so uns die Propheten sehr deutlich angezeiget, gehet heut in die Erfüllung. (f)

Was meynet ihr wohl, was für Leute die Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes waren? Ach! Leute, denen ein dreyjähriger Umgang mit JEsu Christo keine rechte Gestalt

(f) *Est scriptum in Prophetis, & erunt omnes docibiles Dei.* Joan. 6, 45.

hat geben können; Leute, die Thöricht und Langsam; (g) Leute, welche die göttlichen Dinge nur nach den Sinnen beurtheilen wollten; (h) und nichts für wahr hielten, als was mit ihren Lüsten und Begierden überein kam; und in diesem Zustande befanden sie sich auch noch nach der Auferstehung des Sohnes Gottes. Denn als der Heiland von ihnen schied, und gen Himmel fuhr, so warf er ihnen ihren Unglauben und ihre Herzenshärtigkeit vor.

Sind nun dieses Köpfe, die geschickt sind, in der Schule des heiligen Geistes zu lernen, und in dieselben aufgenommen zu werden? Ja, antwortet der H. Chrysostomus. Wenn sie besser beschaffen wären; so würden sie ihm nicht so geschickt dazu zu seyn scheinen. Wenn sie Geistreicher und Vernünftiger wären; so würde er von ihrer Bekehrung nicht alle die Ehre haben, die er von derselben haben will. Er muß Leute von der Art haben, um zu zeigen, wer er ist, und was er kann. Er macht diese Unglaubigen zu Stützen des Glaubens, und diese Unwissenden zu Lehrern aller Völker,

(g) *O stulti & tardi corde ad credendum.* Luc. 24, 25.
(h) *Nisi videro ... non credam.* Joan 20, 25.

damit niemand auf der Welt seyn möge, der nicht könne ein Schüler des heiligen Geistes werden wollen, und von dem sich der heilige Geist nicht Meister machen könne. Denn, da er es von den Aposteln gewesen ist, von wem wird er es nicht werden und seyn können?

3. Endlich die Art selber uns zu lehren, beweiset, daß der heilige Geist alle Wahrheit lehret. Er lehret die unbegreiflichsten Wahrheiten der Religion nicht durch das gewöhnliche Mittel des Studirens und der verdrüßlichen und schweren Beweise, oder durch natürliche und allmälig entstehende Erkenntnisse, sondern durch göttliche Eingebungen, durch eine heimliche Stimme, die sich dem Gemüthe hören läßt; durch eine innere Salbung, die ins Herz der Gläubigen fleußt, und sie ohne Mühe und Arbeit, in einem Augenblicke dergestalten überzeugt, daß sie bereit sind, für sie zu sterben, und sich für sie aufzuopfern. Dieses wurde, meine geliebten Zuhörer, bey den Aposteln den Buchstaben nach erfüllet. In dem Augenblicke, als sie den heiligen Geist empfingen, wären sie von dem göttlichen Lichte eben so durchdrungen, und in der Erkenntniß des

Reiches Gottes eben so vollkommen, als sie bis anhero Unwissend gewesen waren, und in Irthümern gestecket hatten. Sie predigten in Jerusalem Wahrheiten, welche sie bis anhero nicht nur nicht geglaubet, sondern denen sie auch so gar widersprochen hatten.

Denket nicht, meine Zuhörer, daß alles dieses etwann nur einmal geschehen, oder nur allein bey diesen ersten Jüngern in die Erfüllung gegangen sey. Denn der heilige Lukas saget uns ausdrücklich, das Wunder, von welchem ich rede, wäre in der ersten Kirche erneuert worden; der heilige Geist wäre auf die Gläubigen herabgekommen, bald wenn man sie taufete, bald wenn man ihnen die Hände auflegte, bald wenn man ihnen das Wort des Heiles verkündigte; und dadurch wäre die Anzahl der Gläubigen täglich vermehret worden. (i)

Was nun aber dazumal mit diesen herzlichen Zeichen geschah, die der H. Lukas anführet, das geschieht, des Verderbnisses der Welt ungeachtet, auch noch heute zu Tage,

(i) *Magis autem augebatur credentium in Domino multitudo.* Act. 5, 14.

ob gleich auf eine einfältige Weise. Wir haben es gesehen, wenn Weltmenschen, Ruchlose und Ungläubige, nachdem sie von diesem Geiste der Wahrheit gerühret worden, ihrer Ruchlosigkeit entsagen, sich dem Joche der Religion unterwerfen, und anfangen Gott zu erkennen, und ihn zu preisen. Denn so ist die Welt Christlich geworden. So hat sie sich von den Finsternissen des Unglaubens zu dem hellen Lichte des Glaubens bekehret. Und so hat der Geist Gottes nach dem Ausspruche Gottes selbst, die ganze Welt erfüllet. Machet also mit mir den Schluß und saget: der Geist, den uns der Heiland sendet, sey ein Geist der Wahrheit, der uns mit seinem Lichte erleuchtet. Er ist aber auch ein Geist der Heiligkeit, der uns reinigen, und uns seine Reinigkeit mittheilen will. Dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Wenn der heilige Geist sich begnüget hätte, uns allein die Wahrheiten zu lehren, so wäre sein Sieg allzu unvollkommen, und unser Schicksal allzu unglückselig gewesen. Umsonst

hätte er unsere Vernunft unterwürfig gemacht, umsonst wären wir aufgeklärter gewesen, wenn er sich nicht getrauet hätte, unser Herz anzugreifen, und wenn wir nicht hätten weniger sträflich seyn sollen. Sein großes Wunderwerk ist, daß er die Menschen zu einer himmlischen Reinigkeit erhebt, und sie heiliget. Die Sinnbilder, unter welchen der heilige Geist erschien, und unter welchen er von der Schrift vorgestellet wird, beweisen sattsam, daß er ein Geist ist, der uns heiliget und reiniget.

1. Er erscheint am heutigen Feste unter der Gestalt und dem Sinnbilde des Feuers. (k) Das Edle dieses Urwesens, welches der geistigste unter allen Körpern ist; der Glanz und das Licht, womit es gleichsam angezogen ist; die lebhafte und schnelle Wirkung, mit welcher es allem, was ihm nahe kömmt, seine Hitze und Bewegung mittheilet; seine Reinigkeit, nach welcher es nicht die mindeste Vermischung in sich selbst leidet, und in die Körper eindringt, die gröbsten Theile von ihnen absondert; und alle Unreinigkeit verzehrt; alles

(k) *Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquàm ignis.* Act. 2, 3.

dieß sind sinnliche Bilder des heiligen Geistes, wenn er an der Heiligung unserer Seelen arbeitet. Er verzehrt durch die Regungen seiner Gnade alle irdische Liebe, und macht uns ihm ähnlich. Wir haben die Probe dessen an den zu Jerusalem versammelten Aposteln, auf welche der heilige Geist heut herabkömmt; sehet, er nimmt ihnen alle ihre vorigen Schwachheiten: ihren Mangel an Glauben, ihre heimliche Mißgunst, ihre Begierde nach Vorzuge und über einander erhaben zu seyn; er nimmt ihnen ihre Kleinmüthigkeit und unverständige Traurigkeit, ihre niederträchtigen und menschlichen Tröstungen, ihr sinnliches und natürliches Anhangen an der Gegenwart JEsu Christi; er nimmt ihnen ihre Trägheit und Härte des Herzens, welche er ihnen so oft verwiesen hatte. Mit einem Worte: der heilige Geist ist ein Feuer, welches die Verderbniß in der Seele nicht duldet, sondern verzehrt. (l) Denn unser Gott ist wie ein Feuer, welches zu Grunde richtet, was sich ihm widersetzet. (m)

Fragen wir die Kirchenväter, warum der heilige Geist gesandt worden, so antworten

(l) *Deus noster ignis consumens est.* ad Heb. 12, 29.
(m) Deut. 4.

sie: damit er sich durch eine besondere und ausserordentliche Austheilung seiner Gnaden offenbarete; und damit er, gleichwie er in der ersten Schöpfung seine Kraft zeigte, da er in der noch wüsten und ungestalteten Erde auf den Wassern schwebete, und die verschiedenen Geschlechter, so Gott auf ihr hervorbringen wollte, gleichsam brütend belebte, ebenermaßen auch in der zweyten Schöpfung beyräthig würde, um den neuen Menschen, und die Tugenden, die JEsus Christus durch seine Lehren und Beyspiele verschafft hatte, in gehörige Gestalt zu bringen. Es geschah, damit er Besitz von unsern Seelen und Leibern nähme; und beyde dem HErrn heiligte; es geschah, damit er seiner Kirche Inbrunst und Eifer gäbe, und alle Uebungen der Frömigkeit und der Religion mit Leben und Wärme erfüllete. Es geschah, damit die Christen belehret würden, nicht nur die Wahrheiten mit einer völligen Unterwerfung zu erkennen, sondern auch alles, was Gott will, mit einer aufrichtigen und unverbrüchlichen Treue auszurichten.

Der heilige Geist ist es also, ich rede nun von der unsichtbaren Sendung, der die Kräfte unserer Seele in Bewegung setzt, und indem

er die düstern Winkel unserer Gedanken mit seinem Lichte erfüllet, uns von unserm Glauben und von unseren Pflichten unterrichtet. Der heilige Geist ist es, der durch die heimlichen Triebe, die er unserm Gewissen einpräget, uns Gutes und Böses unterscheiden, unsere geistliche Schwäche entdecken, und zugleich erkennen lehret, daß, ob wir wohl unvermögend sind, wir doch alles vermögen durch den, der uns über unsere Sinnen und unsere eigene Vernunft erhebt. Der heilige Geist ist es, der unserer Schwachheit beysteht: dann, da wir nicht wissen, für was, und auf welche Weise wir beten sollen; so betet er selbst aus uns durch solche Gemüthesregungen, die man nicht auslegen kann. (n) Der heilige Geist reiniget die Lippen der Prediger, und giebt ihnen Worte des Lebens ein. Er stärket das Stillschweigen der Demüthigen, und legt an ihre Lippen gleichsam ein festes Schloß der Behutsamkeit. Er bringt einige zur Einfalt der Kinder Gottes; er erhebt andere zu einer Weisheit, die

(n) *Spiritus adjuvat infirmitatem nostram, nam quid oremus, sicut oportet, nescimus: sed ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarabilibus.* Rom. 8, 26.

edler

edler ist als die Klugheit der Welt; er heiliget den Eifer und die Kraft derer, welche die Wahrheit vertheidigen, und krönet die Sanftmuth und die Geduld anderer, die um sie leiden; er theilt einem jeglichen seine Gaben zu, und giebt als ein allgemeiner Lehrer einem jedweden die Vorschriften seines Amtes, und die Kraft es treulich auszurichten.

Dieses ist es, meine Zuhörer, was ich euch von dem Geheimnisse des heutigen Festes vorstellig zu machen gehabt habe. Ich wünsche, daß ihr von einem aufrichtigen Verlangen nach eurem Heile gerühret werdet, und aus diesen Grundsätzen der Religion Folgerungen für euren Lebenswandel ziehet!

Beschluß.

Es wird hierzu, o HErr, die Allmacht deiner Gnade erfordert. Als du die Welt schufest; bearbeitetest du das Nichts, und dieses Nichts, widerstund dir nicht. Hier ist es das Nichts der Sünde, welches, ob es gleich ein Nichts ist, sich dir dennoch widersetzet, und sich wider dich empöret. Komm demnach, o heiliger Geist! mit deiner ganzen Fülle, und

hebe dadurch mit Gewalt wie mit Brausen eines gewaltigen Windes, unsere vom Fleisch und Blut schwere Herzen gen Himmel. Stürze mit dem Halle deiner Evangelischen Trompeten das stolze Jericho, das wir in uns wider deine Ehre und deinen Dienst befestiget haben. Komm nachmals herab auf dieses Christliches Volk, bey dem von deiner ersten Herabkunft schier keine Spur mehr ist. Fache unsre Herzen wie erloschene Kohlen an. Komm von den vier Oertern der Erde, und belebe mit deinem göttlichen Hauche diese Todten wieder. Mache sie empfindlich zu deinen Eingebungen, lehrbegierig zu deinen Unterweisungen, treu zu deiner Gnade, um sie einst deiner ewigen Herzlichkeit würdig zu machen. Amen.

Zweyte Predigt.

Von den Vorrechten und Pflichten der Taufe.

Text. Matth. 28, 19.

Euntes, docete omnes gentes, baptizantes eos.

Gehet, und lehret alle Völker, und taufet sie.

Wir verehren heut das größte unter allen Geheimnissen, nämlich das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Geheimniß, welches bestehet und in sich einschließt einen Gott in drey Personen: den Vater, den Sohn, und den H. Geist. Ich bekenne aufrichtig mit dem Propheten Isaias, daß die allerheiligste Dreyfaltigkeit eine uns verborgene Sache sey. (a) Sie ist verborgen unsern Augen; sie ist verborgen unserm Verstande. Wir können sie zwar bewundern, aber

(a) *Verè tu es Deus absconditus*. Isaias. 45, 15.

keinesweges begreifen. Wir werden dieses Geheimniß nur im Himmel endeckter sehen. Unterdessen lasset uns glauben und anbeten, waß wir nicht begreifen können. Ich umgehe denn mit einem Ehrbietigen Stillschweigen den Abgrund dieses Geheimnisses, und wende mich zu den Pflichten und Verbindnissen, welche wir gegen der H. Dreyfaltigkeit auf uns genommen haben, da wir im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes sind getaufet worden. Alle Christen sind getaufet, aber nicht alle Christen wissen, was sie in der Taufe empfangen haben, und zu was sie die Taufe verbinde.

Um denn euch beyde zu lehren, oder wenn ihr es schon wisset, um euch desselben zu erinnern, werde ich euch in meinem ersten Theile die Wirkungen der Taufe vor Augen legen. Im zweyten Theile aber werde ich darthun, zu was die empfangene Taufe den Menschen verbinde. Sehet die allerwichtigste aus allen Sittenlehren, so euch kann vorgetragen werden, schenket ihr eine absonderliche Aufmerksamkeit. Ave Maria.

Erster Theil.

Unsere Taufe ist in der Taufe Christi entworfen, also zwar, daß die Umstånde der Taufe Christi die Wirkungen unserer Sakramentalischen Taufe klar und deutlich vor Augen legen. Der H. Lukas erzehlet drey Umstånde von der Taufe Christi. Nåmlich, daß eine Stimme vom Himmel Christum als den Sohn Gottes verkůndiget; daß sich der H. Geist in Gestalt einer Taube sehen lassen; und daß sich der Himmel erőffnet habe. Drey Umstånde, welche uns die herzlichen Wirkungen der Sakramentalischen Taufe vorbilden.

1. Der himmlische Vater hat wåhrender Taufe Christum fůr seinen Sohn erklåret. Eine Stimme rief vom Himmel: du bist mein geliebter Sohn. (b) Wir werden auch in der Sakramentalischen Taufe zu Kindern Gottes. Kindschaft, welche nicht herkőmmt vom Geblůte der Erzvåter, oder von was immer fůr fleischlicher Geburt: ja auch nicht von dem pur natůrlichen Willen, der sich durch eigene

(b) *Vox facta est de Cœlis: tu es Filius meus dilectus.* Marc. 1, 11.

Kräfte zu dieser Kindschaft wollte erheben; sondern von Gott. (c) Und obschon wir nicht natürliche Kinder Gottes werden, welches eine unmögliche Sache ist, so werden wir doch als Kinder Gottes an- und aufgenommen. Diese Aufnehmung an Kindesstatt ist so vollkommen, als man gedenken kann.

Es pflegen die Eheleute, wenn die Leibeserben abgehen, Fremde an Kindesstatt anzunehmen; es giebt aber diese Annehmung den angenommenen in der That nichts als den blossen Namen eines Kindes. (d) Die göttliche Kindesannehmung aber in der Sakramentalischen Taufe theilet uns nicht nur den blossen Namen mit, sondern das wahre Wesen eines Kindes. Sehet, sagt der Apostel Johannes, sehet, und nehmet die überschwenkliche Liebe des himmlischen Vaters zu Herzen! er hat nicht nur allein gewollt, daß man uns

(c) *Dedit eis potestatem filios Dei fieri...qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt.* Joan. 1, 12, 13.

(d) *Adoptio nomen inane.*

seine Kinder nenne, sondern auch daß wir es in der That seyn. (e) Erkennet doch, welch eine Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und seyn.

Wir können uns Kinder Gottes nennen mit weit größerm Recht, als ein leiblicher Sohn sich das Kind seines Vaters nennet, indem wir nicht nur dem Leibe, sondern der Seele nach in der Taufe gebohren werden. Was eine große Gnade ist diese? Der himmlische Vater hatte keiner Kinder vonnöthen, sein eingebohrner Sohn machte ihn zum Vater von Ewigkeit her; und dennoch hat er uns für Kinder wollen annehmen!

Diejenige, welche fremde Kinder in Kindesstatt annehmen, pflegen feine, saubere, höfliche, wohl erzogene Kinder auszusuchen; der himmlische Vater thut das Widerspiel. Was waren wir vor der Taufe? Wir waren Kinder des Zornes, Leibeigene des Teufels, geschworene Feinde Gottes: wir waren wegen der Erbsünde der Höllen würdig. Und aus diesen machte der himmlische Vater, was

(e) *Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus.* 1. Joan. 3, 1.

denn? Seine Unterthane, seine Leibeigene? Das ist zu wenig: Engel oder himmlische Geister? Es ist noch zu wenig; denn die Engel selbst sind unsere Diener. (f) Sind sie nicht alle dienstbare Geister, welche ausgeschickt werden denjenigen zum Dienste, die das Heil erwerben sollen? Was denn? Er hat uns zu seinen Kindern gemacht. Erkennet doch, welch eine Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und seyn. (g)

2. Währender Taufe Christi hat sich der H. Geist sehen lassen unter der Gestalt einer Taube. (h) Der H. Geist lageret sich niergends lieber als in einem neugetauften Christen, das ist, in einem wahrhaften Kinde Gottes. Weil ihr Kinder Gottes seyd, schrieb Paulus zu den Galatern, so hat er den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt. (i) Als eine Taube, welche das Sinnbild der Unschuld ist, bringt er mit sich das weiße Kleid der heiligmachenden Gnade,

(f) *Nonne omnes sunt administratorii Spiritus in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capient salutis?* Heb. 1, 14.

(g) *Ut filii Dei nominemur & simus.* 1. Joan. 3, 1.

(h) *Descendit Spiritus Sanctus in ipsum.* Luc. 3, 22.

(i) *Quoniam estis filii, misit Deus Spiritum in corda vestra.* ad. Gal. 4, 6.

die Sanftmuth, die Reinigkeit, die Geduld, und andere Eigenschaften der irdischen Taube. Er schmücket unsere Seelen aus mit den Gaben des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und zieret sie mit dem Geschmucke aller sittlichen Tugenden, nachdem er die Mackel der Erbsünde ausgelöscht hat. Bey diesen läßt es der heilige Geist nicht bewenden, er macht auch den Leib des Getauften zu seiner Wohnung. Wisset ihr denn nicht, spricht der Apostel zu den neugetauften Korinthern, wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, und der euch von Gott gegeben ist? (k)

3. Endlich hat sich bey der Taufe Christi der Himmel aufgethan. (l) Diese Oeffnung des Himmels bedeutet, daß die Taufe dem Getauften das Recht zum Himmel gäbe. Der H. Paulus erweiset diese Wahrheit aus dem, daß die getauften Kinder Gottes werden. Sind sie, sagt er, Kinder Gottes, so sind sie auch

(k) *An nescitis, quoniam membra vestra Templum sunt Spiritûs sancti, qui in vobis est, quem habetis à Deo .... portate Deum in corpore vestro.* 1. Cor. 6, 19, 20.

(l) *Apertum est Cœlum.* Luc. 3, 2.

Erben seines Reiches. (m) Ein Vater kann sein Kind nicht enterben, so lang es sich als ein getreues Kind aufführt; noch weniger kann uns der himmlische Vater, wenn er uns einmal an Kindesstatt angenommen, und wir als Kinder uns eines solchen Vaters würdig gemacht haben, enterben. Nein, nein, es kann uns nicht fehl schlagen, leben wir wie Kinder Gottes, so werden wir auch dermaleins Erben Gottes, und Miterben Christi seyn. (n) Unsterblicher Gott! was für eine edle Geburt hat nicht ein Christ? Was für eine Würde, was für ein Vorrecht ist es nicht ein Christ zu seyn? Da man sich andurch im Stande findet, den Himmel zu erben.

Jedoch was nutzet es, daß man mit einem so schönen Namen prange, wenn hernach die Werke mit selben nicht übereinstimmen? Das ist just so viel, als ob man einen offenen Ehrenbrief, ohne Unterschrift, und ohne Pitschaft hätte. Es ist was großes, was hohes, spricht Petrus Damianus, um den herzli-

(m) *Si filii, & hæredes.*
(n) *Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi.* Rom. 8, 17.

chen Namen eines Christen; allein es ist nichts großes, nichts hohes daran, wenn sich nichts anders, als der blosse Namm findet. Jener verdienet den Namen eines Gläubigen nicht, der ein Leben führet, so seines Glaubens unwürdig ist. Und wie viele sind derer nicht? Wie viele sind, welche sich des herzlichen Namen eines Christen rühmen sollten, es so weit treiben, daß sie sich desselben schämen. Ja, ja, sie schämen sich, daß man sie für Christen hält; denn sie würden schamroth werden, wenn man sie kniend vor den Altären sehen sollte. Und dieß ist die Ursache, daß selbe sich so unehrerbietig in den Kirchen betragen, daß sie sich kaum mit einem Knie niederlassen, ja, was noch ärger, dem heiligsten Sakramente so gar den Rucken kehren. Sie schämen sich, daß man sie mit einem Gebetbuche, mit einem Rosenkranze in der Hand sehen sollte, und derowegen bringen sie die Zeit dorten mit Schwätzen zu. Sie schämen sich, die heiligen Sakramente öfters zu gebrauchen, und daher vergehen zerschiedene Monate, um nicht zu sagen, einige Jahre, daß sie nicht beichten, und sich mit dem Brode der Engel nicht stärken.

O Gott! ein Türk schämet sich nicht, als ein Türk, ein Ketzer, als ein Ketzer, ein Heyd, als ein Heyd, und ein Jud, als ein Jud zu leben: nur deine Christen schämen sich, als Christen zu erscheinen. Ach! wenn die Glaubigen der ersten Kirche ihr Haupt aus dem Sarg empor heben könnten! diese da, ja diese, die mit jenem, ihnen so schätzbaren Namen gezieret waren, würden euch gräuliche Vorwürfe thun, mit Vermelden: ihr wollet Christen seyn? Wir sind auch Christen gewesen, jedoch ganz andere als ihr. Wir, wenn wir den Namen Christi nur nennen gehöret, sind vor Andacht fast vergangen, und ihr brauchet den Namen Christi, um eure Wuth und Räserey auszulassen, um eure Betrügereyen gültig zu machen, um eure Schälmenstücke zu bemänteln. Wir waren von aller Unreinigkeit so entfernet, daß wir es für eine größere Marter hielten, wenn man in ein Hurenhaus geschleppet, als wenn man den wilden Thieren vorgeworfen wurde: und ihr beflecket euer ganzes Leben mit frechen, leichtfertigen Sitten.

Was rede ich von den Glaubigen der ersten Kirche? Die Patriarchen könnten aufschreyen,

und sprechen: wir, ob wir schon vor Christo gebohren worden, waren doch Christen, nicht zwar dem Namen nach, sondern in der That. (o) Und als solche waren wir auf das äusserste mitleidig gegen unserm Nebenmenschen, als solche nährten wir weder Haß noch Neid in unserm Herzen, als solche hatten wir allen irdischen Leidenschaften entsaget. Allein ihr, die ihr in viel glücklicheren Zeiten, als wir, auf die Welt gekommen, in dem Schooße der Kirche gebohren, mit der Milch des wahren Glaubens genähret worden, habt gleichwohl wider eure Geburt so schändlich umgeschlagen: ihr habt in Grollen und Widerwillen gelebt, ihr habt euch in Wucher und Eigennutze versenket, und in den Unflätigkeiten begraben. Ja, ja, wir waren Christen in der That, nicht mit dem Namen. Ihr seyd es aber nur allein dem Namen nach. Ihr werdet von den Heyden selbsten, die des Lichtes des wahren Glaubens, der Gnade der heiligen Sakramente beraubet gewesen, jedoch keine so gräuliche Missethaten, wie ihr begangen haben, zu Rede gesetzet, und bestrafet werden. (p) Vernehmet

(o) *Re, non nomine.* S. Aug.

(p) *Viri Ninivitæ surgent in judicio cum genera-*

nunmehro die Pflichten, so uns durch die Taufe aufgebürdet werden, im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Gnade der Taufe bürdet den Neugetauften zwo Pflichten auf. Nämlich die Flucht des Bösen, und die Wirkung des Guten. Ich finde beyde in dem Sendschreiben des Weltapostels.

1. Erstlich müssen wir fliehen diejenigen Dinge, denen wir in der Taufe haben abgesagt. Wir haben abgesagt, wie ihr ohne dem wohl wisset, in Gegenwart der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, in Beyseyn der Engel und vieler Christglaubigen, so unserer Absagung Zeugniß geben können, wir haben abgesagt, sage ich, und sind zu gleicher Zeit abgestorben, der Welt, dem Teufel und dem Fleische. Unsere Taufe ist nach Lehre des Apostels ein geistlicher Tod; also zwar, daß wir nach der Taufe

tione ista, & condemnabunt eam. Matth. 12, 41. & Luc. 11, 32. *Nos Paganis deteriores sumus, quia illi non nôrunt Dei mandata, nos novimus: illi ea non habent, nos ea habemus, illi inaudita non faciunt, nos lecta calcamus.* Salvian. de Gubern. Lib. 4.

eben so wenig mit der Welt, mit dem Fleische, mit dem Teufel zu thun haben, als ein Todter. Sehet euch an, sagt der Apostel, als Verstorbene, in Absicht auf die Sünde. (q)

Ein Todter hat keine Begierde zu den Wollüsten, zu den Ehren, Reichthümern, zum Kleiderpracht; er ist weder Hoffärtig noch Neidisch; er erhöhet sich nicht, wenn man ihn lobet, er betrübet sich nicht, wenn man ihn schmähet; gebet ihm gute oder böse Worte, alles ist ihm gleich. Er ist unempfindlich für alles, was die Welt hoch schätzet: also sollten wir beschaffen seyn nach empfangener Taufe.

Der Apostel setzet hinzu; daß wir durch die Taufe nicht nur der Welt, dem Fleische, dem Teufel, mit einem Worte: der Sünde absterben, sondern daß wir auch begraben werden. (r) Der Zusatz des Apostels giebt an Tage, wie groß unsere Entfernung von der Sünde seyn müsse. Es ist wahr, ein Todter hat keine Gemeinschaft mit der Welt, aber die Welt hat Gemeinschaft mit einem Todten, sie trägt

(q) *Et vos existimate, vos mortuos esse peccato.* Ibid. ℣. 11.

(r) *Consepulti enim sumus cum illo per Baptismum in mortem.* Rom. 6, 4.

hin auf den Gottesacker, und erzeigt ihm vor seiner Begräbniß noch die letzte Ehren; mit einem Begrabenen aber hat die Welt gar nichts mehr zu thun. (s) So sehet euch ebenfalls als Verstorbene an, in Absicht auf die Sünde.

Aus der Lehre des Apostels könnet ihr schliessen; wie klein die Zahl der wahren Christen sey, weil wenig sind, die der Welt, dem Fleische, dem Teufel abgestorben, und noch wenigere, welche also leben, als wenn sie schon begraben wären.

2. Wohl eine scharfe, wohl eine strenge Lehre! es ist noch nicht alles. Die Gnade der Taufe verpflichtet uns nicht nur zur Flucht der Sünde, sie verbindet den Christen auch zu einen tugendsamen, frommen, heiligen Leben. Der Apostel Paulus giebt uns die Probe dieser Wahrheit in dem Sendschreiben an die neugetauften Galater. Wisset, sagte er ihnen, daß ihr in der Taufe Christum angezogen habet. (t) Ihr habt euch bekleidet mit Christo dem HErrn, ihr seyd ihm einverleibt: Aus-

(s) *Ità & vos existimate vos mortuos esse peccato.* Rom. 6, 11.

(t) *Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis.* 3, 27.

drückung, welche uns den Lebenswandel eines Christen entwirft, und wie hoch seine Vollkommenheit steigen müsse, wenn er will seiner Taufe gemäß leben. Die Worte des Apostels geben euch zu erkennen, wie exemplarisch und auferbäulich ein Getaufter seyn müsse: denn gleichwie man den Vogel an den Federn, den Soldaten an den Waffen, den Priester an den Kleidern erkennet; also will der Apostel, daß sich der Getaufte mit den Christlichen Tugenden zu erkennen gebe. Christus war demüthig; der Getaufte muß auch demüthig seyn. Christus war sanftmüthig und geduldig; der Getaufte muß auch sanftmüthig und geduldig seyn. Christus war arm; der Getaufte muß sein Herz an die Reichthümer nicht anheften. Christus hat seinen Feinden verziehen; der Getaufte muß seine Feinde lieben. Mit einem Worte: Christus hat ein heiliges, tugendsames Leben geführet, der Getaufte muß in seine Fußstapfen treten; und ein heiliges Leben führen.

Ja, liebe Zuhörer, wer immer den ehrenreichen Namen eines Getauften, der allen Christen gemein ist, trägt, der ist eben dadurch schon bestimmt heilig zu werden. Ein

Heiliger ist allezeit ein vollkommener Christ gewesen, und ein vollkommener Christ kann nichts anders seyn, als ein großer Heiliger. Daher kömmt der so bekannte Ausspruch des heiligen Paulus, daß Gott ohne Annehmung der Person uns alle zur Heiligkeit berufen habe: (u) daher kömmt die Redensart, deren sich eben dieser Apostel so oft bedienet, daß er alle Christen, an welche er seine Sendschreiben gestellet, ohne Unterschied Heilige nennet: (v) daher kömmt jener vortreffliche Begriff von der Christlichen Tugend, welchen JEsus Christus allen seinen Jüngern machet, wenn er sie ermahnet vollkommen zu seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist. (x) Daher kömmt endlich jene hohe Bewegursache zur Heiligkeit, welche uns der himmlische Vater selbst vorstellet, wenn er uns gebeut, Heilig zu seyn, weil er Heilig

(u) *Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra.* 1. ad Theff. Cap. 4.

(v) *Omnibus Sanctis, qui sunt Ephesi.* ad Ephes. Cap. 1. *Omnibus Sanctis in Christo.* ad Philip. Cap. 1.

(x) *Estote perfecti, sicut & Pater vester perfectus est.* Matth. 5, 48.

ist. (y) Wollen etwa diese Ausdrücke gutheissen, daß wir uns mit einer mittelmäßigen und eingeschränkten Tugend begnügen? Wollen sie uns nicht vielmehr mit runden Worten erklären, daß alle Christen ohne Unterschied des Alters, Würde und Standes zur Heiligkeit bestimmet seyn?

Nehmet derowegen zu Herzen, und betrachtet öfters mit dankbarem Gemüthe, daß ihr in der Taufe Kinder Gottes, Wohnungen des H. Geistes, und Erben des Himmels geworden seyd; aber vergesset nicht, daß ihr der Welt, dem Fleische, und dem Teufel abgesagt, und daß ihr bestimmet seyd ein heiliges Leben zu führen. Lasset uns, wie es viele fromme Christen zu thun pflegen, lasset uns alle Jahre an dem Tage, an welchem wir sind getaufet worden, oder wenn ihr denselben nicht wisset, am Kirchweyhungstage in gutem Stand setzen, zu den Taufbronnen hinzutreten, für die große Gutthat, die wir daselbst empfangen haben, Gott Dank sagen, den Eyd der Treue, den wir ihm geschworen haben, bestätigen,

(y) *Sancti estote, quoniam ego Sanctus sum.* Levit. Cap. 11.

das Versprechen und offentliche Bekänntniß, ihm getreulich zu dienen, wieder erneuren, und aus ganzem Herzen sagen:

Beschluß.

O Gott! durch den nämlichen heiligen Geist, durch welchen dein natürlicher Sohn und Erb im Schooß der reinesten Jungfrau empfangen worden, bin ich als dein angenommenes Kind und Erb empfangen worden in dem Schooße der Kirche. O was großes Gut hast du mir, o gütiger Gott! erwiesen, daß du mich hast lassen zur heiligen Taufe gelangen; was ein Glück für mich! daß ich den Zuspruch, so durch Adam verlohren war, durch die Taufe in Christo wiederum erhalten habe! wie kann ich dir diese Gnade genugsam vergelten? Ich bitte dich durch das eingeprägte und unauslöschliche Kennzeichen, so du mir in der Taufe, als einer dir zugehörigen Sache eingedrücket hast: lasse doch nicht zu, daß dieses in sich so glorreiche Taufmaal mir zur ewigen Schande gereiche. Verleihe mir die Gnade, daß ich mich in nichts mehr berühme, als in dem herzlichen Titel eines angenommenen Kindes Gottes. Ich sage, o mein

Gott! auf ein neues ab dem Satan, seiner Pracht und seinen Werken. Ich sage ab den Ehren, den Gütern und den Wollüsten der Welt. Ich will mein Herz niemal daran heften. Ich setze meine Ehre in den Glauben, mein Reichthum in die Hoffnung, meine Freude und Wollust in deine Liebe. Meine Ehre ist ein Glied der Kirche, mein Reichthum ein Erb des Himmels, meine Freude und Wollust dein Diener und dein Kind zu seyn. Endlich, o mein Gott! ich verlange das ganze Christliche Gesetz zu beobachten; und weil du die aufrichtigen Begierden annimmst, und innerlich ersetzest, was an den äusserlichen Heilesmitteln abgeht. Sehe! wenn ich das Glück nicht hätte getauft zu seyn, so wollte ich itzo mich taufen lassen. Diese meine Begierde ist ein Zeichen meiner Liebe und Hochschätzung deines Gesetzes, so ich bis ans Ende meines Lebens mit deiner Gnade erfüllen will. Im Namen des Vaters, ꝛc.

Dritte Predigt.
Von der Todsünde.

Text Matth. 28. ℣. 19.

Docete omnes gentes baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritûs Sancti.

Lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des H. Geistes.

Die vollkommenste Vorstellung, so wir uns von der Gottheit in diesem Thale der Finsternissen machen können, ist, wenn wir uns dieselbe vorstellen, und wie sie auch in der That ist, einig und dreyfaltig; einig in der Wesenheit, und dreyfaltig in Personen. (a) Mit der Einig- und Dreyfaltigkeit geht Gott allen Creaturen vor, und wird er von allen erschaffenen Dingen unterschieden: sie ist das Wunder aller Wunder, und das Ge-

(a) *Hi tres unum sunt.* 1. Joan. 7, 8.

heimniß aller Geheimnisse, dessen klare Erkenntniß alle Heiligen, ja Gott selbsten glückselig macht. (b)

Der allerheiligsten Dreyfaltigkeit haben wir zu danken alles, was wir immer sind, und was wir immer haben; so wohl in der Ordnung der Gnade, als in der Ordnung der Natur. Unsere Erschaffung und Erhaltung, unsere Erlösung am Stame des Kreuzes, unsere Heiligmachung selbsten müssen wir den drey göttlichen Personen zuschreiben. Lauter Gutthaten, deren eine jede eine unendliche Dankbarkeit von den Menschen fordert. Mein Vorhaben ist euch vorzustellen die Schmach und Unbild, so der Sünder der allerheiligsten Dreyfaltigkeit anthut. Sehet in zweyen Worten den ganzen Inhalt. Der Sünder, so viel an ihm ist, vertilget und zerstöret die Einigkeit der göttlichen Natur. Mein erster Satz, mein erster Theil. Der Sünder vergreift sich auf das schmähligste an den dreyen Personen. Zweyter Satz, mein zweyter Theil. Lauter Wahrheiten, so euch die Todsünde verhaßt zu machen fähig sind. Ave Maria.

(b) *Hæc est vita æterna, ut cognoscant te.* Joan. 17, 3.

Erster Theil.

Zwey Stücke müssen vermeidet werden, wenn man im Glauben göttlicher Geheimnisse nicht irrschlagen will. Der Vorwitz und die Unwissenheit. Der Vorwitz, obschon er nicht hinlänglich ist, den mindesten Theil einer erschaffenen Wesenheit zu entwickeln, ist also vermessen, daß er den Grund der Gottheit zu erforschen vornimmt; die Unwissenheit oder Ungelehrtheit hingegen ist dumm. Sie vernachlässiget zu lernen und jene Geheimnisse zu wissen, zu derer Erkenntniß wir sind auf die Welt gekommen. Der Glaube ist von beyden entfernet. Er führt uns ohne Gefahr in den Hafen der Wahrheit; was unbegreiflich ist, das will der Glaube nicht ergründen, (c) und was er schuldig ist von den offenbarten Wahrheiten zu wissen, daß läßt er nicht aus der Acht. (d)

Das erste, was uns der Christliche Glaube von dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreyfaltigkeit lehret, ist die Einigkeit. Das höch-

(c) *Scrutator Majestatis opprimetur à Gloria.* Prov. 25, 27.

(d) *Si quis ignorat, ignorabitur.* 1. Cor. 14, 38.

ste, erste, größte und vollkommenste Wesen ist nur eins; es hat und kann auch seines gleichen nicht haben, wie es der uralte Tertullian ganz deutlich anmerket; (e) Folgend wenn er nicht allein wäre, so wäre er auch nicht Gott. Die Einigkeit ist demnach in Gott ein nothwendiges und besonderes Vorrecht.

Es ist zwar auch nur eine Sonne, ein einziger Mond, es sind ihrer dennoch mehrere möglich, und könnten auch mehrere und bessere als die, so uns beleuchten, erschaffen werden. Die Alleinigkeit aber ist Gott also eigenthümlich als die Natur selbsten. Sehet, sagt er in der Schrift, sehet, ich bin ganz allein, und neben mir ist kein anderer. (f)

So wesentlich das Vorrecht der Einigkeit immer in der Gottheit ist, suchet der Mensch dennoch dieselbe dem Allerhöchsten aus den Händen zu reissen; dieses geschieht vermittels

(e) *Summum magnum, unicum sit, necesse est, nec aliter summum magnum, nisi parem non habens.* Lib. I. de Cont.

(f) *Videte quòd ego sim solus, & non alius præter me.* Deut. 30, 29.

der Sünde. In der Sünde wird die Creatur, ja ein augenblickliche Wollust Gott vorgezogen, höher als Gott geschätzet, mehr als Gott geliebet, folgends, so oft der Mensch in eine Todsünde fällt, macht er sich selbst, so viel an ihm ist, eine neue Gottheit. Diese erschreckliche Wahrheit bekräftiget der große Weltapostel. In zweyen Sendschreiben; es sind ihrer unter euch, sagt er zu den Philippern, die aus ihrem Bauche einen Gott machen. (g) Und wie er zu den Ephesern schreibet. Schnitzelt ihm der Geitzhals einen Gott aus seinem Reichthume. (h) Es sind denn nicht nur diejenigen, so vor einem Götzenbilde niederknien, und einen Stein anbeten, welche die Einigkeit Gottes beleidigen, nein, alle diejenigen, so in eine Todsünde fallen, bestreiten in ihrem Herzen die göttliche Einigkeit.

Die Kenntniß des wahren Gottes ist in den ersten Zeiten der Welt so seltsam geworden, daß der größte Theil der Menschen aus Eingebung des Teufels sich eingebildet, es

(g) *Quorum Deus venter est.* Philip. 3, 19. *Ventri serviunt.* Rom. 16, 18.

(h) *Avarus, quod est idolorum servitus.* Ephes. 5, 5.

seyn so viele Götter als nützliche und schädliche Geschöpfe, mit dieser falschen Einbildung hat es der Satan so weit gebracht, daß man schier alle Tempel und Altäre auf der Welt den falschen Göttern gewidmet; weil aber der höllische Geist die Unterthänigkeit gegen einen einzigen Gott, so die Natur in allen Herzen eingepräget, nicht auskratzen noch vertilgen konnte, so hat er selbe in so viele Stücke zertheilet, als er Gottheiten in die Welt hat eingeführt. Es hat sich der Teufel in diesem Falle verhalten wie jener mächtiger König, der, weil er mit seinen ganzen Kriegsheere den Fluß Euphrates nicht übersetzen konnte, selben in mehr als hundert kleine Gräben und rinende Flüßlein zertheilet, durch welche er auch ohne Gefahr sein Kriegsheer auf die andere Seite des Flusses geführt.

Seithero der Sohn Gottes auf die Welt gekommen, und die Kenntniß und den Dienst des wahren Gottes in vorigen Stande gesetzt, hat der Teufel kein anders Mittel in der Hand wider die Einigkeit Gottes als die Sünde; anerwogen die Sünde eine heimliche Abgötterey des Herzens ist; Abgötterey, so in

geheim dem wahren Gott die Krone der Einigkeit aus den Händen reißt, und selbe einer Creatur aufsetzet.

Es ist zwischen der Abgötterey des Verstandes, und der Abgötterey des Herzens, das ist, einer Todsünde, kein anderer Unterschied, als zwischen einen Strassenräuber und einen Hausdieb. Der Strassenräuber greift die Leute auf offentlichen Wegen, am hellichten Tage, an; der Hausdieb aber macht seinen Streich heimlich bey finsterer Nachtzeit. Der Götzendiener geht offentlich bey hellen Tage in Tempel, kniet vor dem Abgott, opfert und schlachtet, was er zu opfern hat; der Sünder aber, gleich einem Hausdiebe raubet Gott dieselbige Ehre, aber auf eine heimliche Art. Er schlachtet in seinem Herzen, und opfert nicht einen Ochsen oder Schaf, welches so sträflich nicht wäre, sondern seine Seele! es ist dieses nicht eine grundlose Einbildung, sondern eine wesentliche Wahrheit.

Es sind ehedessen einige der Meynung gewesen, die Vielheit der Götter habe ihren Ursprung in der Furcht; sie haben aber darmit gröblich fehl geschlagen. Denn wie der Engli-

sche Thomas lehret. (i) Was die Creatur zum Gott machet, ist nicht die Furcht, sondern die Liebe, mit welcher sie dem Erschaffer vorgezogen wird, diese richtet in unsrem Herzen ein Götzenbild auf, ist der klare Ausspruch des H. Cyprians. (k) Andere H. Lehrer stimmen Cypriano bey. Die H. Schrift lehret es ebenfalls; sie nennet den Geitz, die Ehrsucht, die Unzucht, Unmässigkeit, einen Götzendienst. (l) Mein Volk, sagte Gott zu den Israeliten, mein Volk, wenn du mich hörest, und meine Gebote hältst, so wirst du niemals einen neuen Gott haben, du wirst niemals eine fremde Gottheit anbeten. (m) Das ist, wie es viele auslegen, du wirst niemalen sündigen.

Daß die Todsünde die Einigkeit Gottes bestreite, den wahren Gott von dem Throne des menschlichen Herzens stosse, ein Götzenbild aufrichte, und einen fremden Gott zum Meister mache, beweise ich endlich mit der tägli-

(i) 1. 2. Q. 77. A. 4.

(k) *Quidquid homo Deo anteponit, Deum sibi facit.* S. Cyprian. de Dupl. Martyrio.

(l) *Idolorum servitus.* Ephes. 5, 5.

(m) *Israël si audieris me, non erit in te Deus recens, neque adorabis Deum alienum.* Psal. 80, 10.

chen Erfahrenheit. Saget an, Christliche Seelen, woher kömmt es, daß der Sünder niemal eine wahre Ruhe geneußt, er gehe hin, wohin er wolle. Er trägt auch bey den größten Lustbarkeiten seinen Henker im Busen? Die Ursache ist, weil ein fremder Gott den Thron seines Herzens bestiegen hat. (n) Ein neuer Gott. Der wahre und einzige Gott, der ein Gott des Trostes, des Friedens ist, hat müssen abtreten. So lang der fremde Gott, will sagen, die Sünde die Oberhand hat, und den Scepter führt, ist weder Ruhe noch Friede für den Menschen. Wie es bey dem Propheten Jeremias zu lesen ist. (o)

Damit aber ein fremder Gott den Altar unseres Herzens niemal besteigen möge, so müssen wir uns verhalten gleichwie die Einwohner der Stadt Jerusalem. Als Caligula der Römische Kayser, wie es der bewehrte Baronius erzehlet, angeordnet, daß die Juden seine Bildsäule in ihren Tempel setzen und anbeten sollten, versammleten sie sich alle mit

(n) *Deus recens.*

(o) *Servietis Diis alienis die ac nocte, qui non dabunt vobis requiem.* Jerem. 16, 13.

ihren Weib- und Kindern bey dem Pallaste des Römischen Statthalters, sie bathen mit auf die Erde gebogenen Leibe, mit von Äschen bestreiten Haaren, mit auf den Rücken gebundenen Händen, er solle verhindern, und nicht zulassen, daß man einen Menschen in jenem Tempel anbete, in welchem der wahre Gott allein geehret wurde.

Dieses muß auch ein Christ thun, da der höllische Geist mit seinen Anfechtungen eine Creatur auf den Altar seines Herzens zu setzen trachtet; er muß seine Hände, seine weinende Augen, seine klagende Stimme zu dem himmlischen Statthalter erheben, damit er verhindere, daß kein anderer diesen Thron besteige, sondern er allein, als der allein wahre Gott, regiere und herrsche. (p) Nein, müssen wir dem Teufel sagen, es soll kein anderer in mir leben und regieren, als der wahre und einzige Gott. Vernehmet nunmehro, was große Schmach die drey göttliche Personen durch die Sünde empfangen.

(p) *Ipse enim solus est.* Job. 23, 13.

Zweyter Theil.

Ich weiß, und ist es auch ein Artikel unsres Glaubens, daß die wesentliche Vollkommenheiten der Gottheit unter den Personen gemein seyn, weil sie alle drey nur eine Natur haben. Nichts destoweniger eignet die Kirche einer jeden Person eine besondere Vollkommenheit zu. Dem Vater die Allmacht, dem Sohne die Weisheit, und die Gütigkeit dem H. Geiste: wider diese drey empöret sich der Sünder, er mißbraucht die Allmacht des Vaters, verunehret die Weisheit des Sohnes, und betrübet die Güte des H. Geistes. Drey Wahrheiten, deren eine jede fähig ist die Todsünde verhaßt zu machen. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

1. Um den Mißbrauch, den der Sünder von der Allmacht des himmlischen Vaters macht, wohl zu verstehen, ist nothwendig zu wissen, daß ohne die Allmacht Gottes nicht das mindeste auf der Welt geschehe; wollen wir einen Finger rühren, ein Aug wenden, Athem schöpfen, einen Fuß, ja einen Strohalm von der Erde heben, so muß uns die Allmacht Gottes helfen; ohne die Allmacht

Gottes

Gottes können wir weder reden noch gehen, weder hören noch sehen, weder ruhen noch arbeiten, weder wachen noch schlafen, mit einem Worte, die Allmacht muß uns zu allem helfen, ja so gar wenn wir ihn beleidigen, und erzürnen, läßt er, jedoch ohne daß er (wie man in den Schulen redet) zu der Bosheit hälfe, seine allmächtige Hand brauchen, und dieses, auf daß wir das Böse wie das Gute, das Gute gleichwie das Böse frey und ungezwungen wirken mögen. Wie schwer es aber Gott falle, um den Menschen im Besitze seiner Freyheit zu lassen, selben auch zu bösen Thaten seine allmächtige Hand darzubiethen, giebt er uns mit den bittersten Worten zu verstehen bey dem Propheten Isaias: Du hast mir zu thun gegeben mit deinen Sünden, (q) und mir Arbeit gemacht mit deinen Missethaten. (r)

Du o Sünder! anstatt, daß du mir dienetest, habe ich dir dienen müssen, und zwar in den abscheulichsten Sachen von der Welt, nämlich in deinen Leichtfertigkeiten, und dieses hat mir so viele Arbeit gegeben, daß sich

(q) *Servire me fecisti in peccatis tuis.* Isai. 34, 24.
(r) *Præbuisti mihi laborem in iniquitatibus tuis.* Ibid.

meine Allmacht daran ermüdet hat. Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Missethaten. Der Sünder, sagt Job, hat seine Hand wider Gott ausgestrecket, (s) und ist wider die Allmacht Gottes gestärket worden. (t) Eine Creatur mißbrauchen ist eine unzulässige Sache, sich aber der Allmacht Gottes bedienen, nicht nur wider eine Creatur, sondern wider Gott selbst, ist ein Verfahren, so ihres gleichen zwischen Himmel und Erde nicht hat, noch haben kann: in der That, kann wohl eine größere Tyranney erfunden werden, als Gott selbsten zum Diener machen, und zwar in Sachen, die er unter Strafe der Hölle verbiethet, und die er nicht anders als mit ewigen Peinen abstrafen kann? Es ist denn und bleibt eine unwidersprechliche Wahrheit: der Sünder mißbrauchet die Allmacht des Vaters. Er verunehret auch die Weisheit des Sohnes.

2. Gott sieht und weiß alles. Nichts ist den Augen seiner Weisheit verborgen. (u)

(s) *Tetendit adversus Deum manum suam.*

(t) *Et contra Omnipotentem roboratus est.* Job. 15, 25.

(u) *Omnia nuda & aperta sunt oculis ejus.* Heb. 4, 13.

Sie muß auch nothwendiger Weise alles sehen, und ist es unmöglich, daß sie ihre alles durchdringende Anblicke von uns abwende. Ihr fanget schon an die Vermessenheit des Sünders zu erkennen, der sich erkühnet, den Augen Gottes einen sündhaften Gegenstand zu setzen, (v) Er fordert darmit die Majestät Gottes heraus. Sagt der Prophet Isaias.

Eine zum Tode verdammte Malefitzperson, läßt ihr die Augen verbinden, um den Werkzeug ihrer Peinen nicht zu sehen, im Falle aber man ihr die Augen nicht verbindet, so schließt sie selbsten ihre Augen, diesen Vortheil hat die Weisheit Gottes nicht. Sie muß unsere Sünden alle mit ein ander sehen. (x) Indem alle in der Gegenwart, und unter den Augen Gottes begangen werden; und weil er unsere Sünden ansehen muß, und seine heilige Augen davon nicht abwenden kann, so bittet er bey dem Propheten Isaias. Der Sünder wolle die Sünde aus dem Wege

(v) *Ut provocarent oculos Majestatis ejus.* Isai. 3, 8.

(x) *Omnes iniquitates eorum in conspectu Dei.* Eccl. 17. 17.

raumen. (y) Thut eure böse Gedanken hinweg von meinen Augen.

Was aber die Unehre, so der Weisheit Gottes geschieht, vergrössert, ist die Weise und Manier, womit Gott die Sünde sehen muß. Wenn wir ein Ding sehen wollen, so werfen wir unsern Anblick darauf. Ein andere Beschaffenheit hat es mit Gott. Er wirft seine heilige Augen auf sich selbst, auf seine unendliche Weisheit; in dieser sieht er, wie in einem Spiegel, alle unsere Missethaten. Ihr könnt leicht erachten, wie abscheulich die Sünde sich zeigen müsse, da sie in dem Glanze einer unendlichen Schönheit sich zeiget. (z) Das Koth scheint weit verächtlicher, wenn es auf einem wohl geschliffenen Demant liegt, als wenn es sich auf einem Glaße zeiget, weil der Demant dem Glaße an Schönheit und Vortrefflichkeit vorgeht. Was ein häßlicher Gegenstand muß denn nicht die Sünde seyn, da selbe sich in dem Spiegel der Weisheit Gottes zeiget?

(y) *Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis*. Isai. 1, 16.

(z) *Posuisti iniquitates in conspectu tuo*. Psal. 89, 8.

3. Der Sünder geht mit dem heiligen Geiste nicht besser um als mit dem Vater und dem Sohne; er mißbraucht die Allmacht des Vaters, er verunehret die Weisheit des Sohnes, er betrübet die Güte des heiligen Geistes. Der Apostel Paulus verkündigte diese Wahrheit den Ephesern. Hütet euch wohl, daß ihr den heiligen göttlichen Geist nicht betrübet (§) Und ist es die Sünde allein, über welche sich der Geist Gottes betrübet. In der That, warum sollte sich der H. Geist nicht betrüben über unsere Sünden. Indem wir in den Armen seiner Güte empfangen, und getragen werden. (*) Er will sagen: gleichwie das Kind, so lang es im Mutterleibe ist, alles von der Mutter hat; die Wohnung, die Nahrung, die Lagerstätte, das Leben, also hat auch der Mensch alles von der Güte Gottes. Seine Allmacht erschaffet und erhält ihn; seine Barmherzigkeit verzeiht ihm; seine Freygebigkeit begnadet ihn; und wird ihn endlich seine unermessene und ewige Glückseligkeit glückselig machen. Urthei-

(§) *Nolite contristari Spiritum Sanctum.* ad Ephes. 4, 30.

(*) *Audite me, qui portamini in meo utero.* Isai. 46, 3.

let, was eine große Schmach der H. Geist von dem Menschen empfange, wenn dieser währender Zeit, in welcher er so viele Gutthaten empfängt, nur beflissen ist, die Gütigkeit Gottes mit seinen Sünden zu betrüben.

Wenn der Sünder die Güte Gottes nur beleidigte, wäre so viel davon nicht zu melden, aber was nicht auszusprechen, und mit blutigen Thränen zu beweinen, ist: daß er Gott beleidiget, weil Gott gütig ist, und weil Gott unendlich gütig und barmherzig ist, so höret er nicht auf seine Sünden von Tage zu Tage, von Jahre zu Jahre, zu vermehren. O Unsinnigkeit! je Liebenswürdiger eine Sache ist, je mehr wird sie unter uns Menschen geliebet, und ist nichts, was man verachtet, weil es Ehrenwürdig ist. Ein Mensch, ja so gar ein Hund, wird nicht beleidiget, weil er gut ist; Gott hingegen, der alle unendliche Gütigkeit in sich begreift, läßt der Sünder das Hunderecht nicht angedeihen. Denn, obschon derselbe voller Gütigkeit ist, so wird er gleichwohl verspottet, und mit Sünden unter die Füße getreten. Gott ist gütig: ach das Herz bricht mir in Stücke! und wegen seiner Gütigkeit, weil er nicht alsogleich mit seiner Straf-

ruthe darein schlägt, wird er beleidiget. In der That, wenn demjenigen, der mit einer Gotteslästerung losbricht, die Zunge augenblicklich madig würde, wenn demjenigen, der einen Diebstahl ausübet, die Hände stracks auf der Stelle verdörreten, wenn demjenigen, der einen Betrug begeht, von Stunde an alle Sinnen erstarreten, wenn jener, der sich mit Unzucht beflecket, alsogleich mit stinkenden Eiterbeulen, und mit dem häßlichsten Aussaße am ganzen Leibe bedecket würde; ist wohl zu glauben, daß auf der Welt so viele Gotteslästerer, so viele Diebe, so viele Betrüger, so viele Hurenbälge seyn würden? (c) Allein weil uns Gott nicht alsogleich strafet, weil es bisweilen scheint, als ob er dazu stillschwiege, und durch die Finger sähe, weil er zuweilen einige in ihren Ruchlosigkeiten beglücket; darum fassen die Menschen Herz und Muth, Gott so greulich zu mißhandeln, deswegen werden sie so muthwillig und unbändig, deswegen werden sie von Tage zu Tage schlimmer; gleichsam als ob Gott, gleichwie er seine

(c) *Quia non profertur citò contrà malos sententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala.* Eccl. 8, 11.

Güte und Langmuth zeiget, nicht auch zu seiner Zeit der strengen Gerechtigkeit den Lauf lassen könnte.

Sünder! der du Muth fassest, weil du siehst, daß dich Gott bisher in deinen Sünden noch niemals gestrafet hat. Wisse, daß dir dieses keineswegs Herz machen, sondern vielmehr Furcht und Schrecken verursachen solle. Willst du, daß ich es dir beweise? Daß dich Gott bisher nicht gezüchtiget, wie du es durch deine Bosheit verdienet hast, solches kann bloß aus einer folgender zwoen Ursachen herkommen: entweder daß er dir die Strafe nachgesehen, oder daß er solche verschoben habe. Bilde dir jedoch ein, daß er dir verziehen habe: mithin mußt du ja itzo um so mehr besorget seyn; denn je mehr er dir für das verflossene vergeben hat, desto weniger ist es wahrscheinlich, daß er dir auch künftig vergeben werde: zumal sich doch kein so schläfriger, unachtsamer Fürst find, der niemal strafet, sondern allezeit verzeiht. Wenn aber Gott dir die Strafe, wie es gewiß ist, nicht nachgelassen, sondern dieselbe nur aufgeschoben hat, um folgends zu seiner Zeit entweder in diesem, oder in dem

andern Leben mit dir abzurechnen; so muß du noch mehr in Furcht und Sorgen stehen; sintemal es ein Merkmaal ist, daß dich Gott auf einmal rechtschaffen, und mit aller Schärfe bestrafen wolle, und derowegen wird auch diese Strafe, wenn sie auf dein Haupt losbricht, um so schröcklicher seyn.

Beschluß.

Nehmet so wichtige Wahrheiten zu Herzen, bedienet euch derselben als eines Schildes wider den Stachel des Fleisches, wider die Pfeile der Anfechtungen des Teufels, und wider die Anreitzungen der Welt. Stellet euch öfters vor, absonderlich, da ihr euch zur Sakramentalischer Beichte bereitet, oder eure Sünde bereuen wollet. Saget was große Ursachen haben wir nicht die Sünde zu verfluchen! die Sünde, mit welcher wir die Einigkeit Gottes angegriffen, und die Dreyfaltigkeit der Personen mißbrauchet, verunehret und betrübet haben. (†)

Die Unwissenheit wird dermaleins die blinde Heydenschaft bey dem Gerichte Gottes ent-

(†) *Mementote istud, & confundamini.* Isai. 48, 8.

schuldigen, ich habe, kann ein Ungetaufter sagen, ich habe das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit nicht gekannt, es ist mir nicht angekündiget worden; was werden aber wir einwenden? Wir, die wir das Geheimniß der H. Dreyfaltigkeit mit Munde bekannt, und mit dem Herzen geglaubt haben? Was werden wir einwenden? Welche Entschuldigung können wir beybringen?

Laß nicht zu, o allerheiligste Dreyfaltigkeit, daß wir hinführo, nachdem wir in deinem Name aus einer puren und unverdienten Gnade von der Erbsünde vermittels der Taufe sind los und frey gemacht worden, in eine wirkliche Sünde, absonderlich in eine Todsünde, fallen; sondern verschaffe, daß wir die, in der heiligen Taufe auf uns genommene Pflichten, auf das genaueste erfüllen, und endlich zur ewigen Glorie gelangen. Welche ich euch wünsche in Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Vierte Predigt.

Von der Liebe JEsu Christi in dem Geheimnisse des Altares.

Text. Luk. 14, 16.

Homo quidam fecit Cœnam magnan.

Es war ein Mensch, der ein großes Abendmahl machte.

Die heilige Schrift redet von verschiedenen Gastmahlen: Abraham, Salomon, Assuerus gastirten, der Mann, von welchem das heutige Evangelium Meldung macht, gastirte. Die größte aber aus allen Gastereyen ist jene, welche der Sohn Gottes kurz vor seinem Leiden hat angefangen, und welche nicht ehender als mit dem Ende der Welt aufhören wird. (a)

Ihr merket schon, daß ich von der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes reden wolle: ja, Andächtige, das H. Sakrament

(a) *Usque ad consummationem sæculi.* Matth. 24, 14.

des Altares ist es, welches mit billigerm Fug, als alle andere verdienet ein großes Abendmahl genennet zu werden. Es ist das größte in Absicht auf den Gasthalter; er ist nicht nur ein Mensch, sondern ein Menschgewordener Gott. Es ist das größte Abendmahl in Absicht auf seine Dauerhaftigkeit; es wird vor dem Untergange der Welt nicht aufhören. Es ist das größte Abendmahl an Kostbarkeit; man trägt eine Speise auf, die man einem andern Gott, wenn er möglich wäre, vorsetzen könnte. Es ist das größte Abendmahl an der Zahl der Eingeladenen; sintemalen alle Menschen dazu berufen sind. (b) Das Speissaal ist eben so groß als die Christkatholische Kirche, die sich in vier Theile der Welt ausbreitet. Man ißt Tag und Nacht; sind es nicht die Gesunden, so sind es die Kranken, denen man von der Mahlzeit eine Wegzehrung für die Ewigkeit machet: und weil die Diener des Gastmahles von dem Gastgeber selbst belohnt werden, so werden die Armen bedienet gleichwie die Reichen; man hat die Bedienung umsonst, und giebt

(b) *Et vocavit multos.* Luc. 14, 16.

man keinen Pfenning für die Mahlzeit aus. Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl. Ich wende mich von dem Sakramentalischen Gastmahle zu dem Gastgeber, und zu den Eingeladenen. Die Liebe des Sakramentalischen Gasthalters ist unvergleichlich groß. Ihr werdet es vernehmen im ersten Theile. Im zweyten Theile aber werde ich die Wirkungen des heiligen Abendmahles darthun. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Um zu wissen, ob man uns liebe, darf man nur sehen, was man uns schenke, was man für uns leide, und ob man sich mit uns vereinige; die Schankungen, das Leiden und die Vereinigung sind die Merkmaale, mit welchen sich die Liebe zu erkennen giebt. Um ohne Verlust der Zeit auf mein Vorhaben zu kommen: wer hat uns reichlicher beschenkt, wer leidet mehr für uns, wer ist lieber bey uns als der Sakramentalische Gasthalter JEsus Christus? Keiner ist zu finden, folglich ist auch keiner, der uns mehr liebet.

1. Die Liebe ist eine Uebung des Willens, folgends ist sie unsichtbar. Wessentwegen seine mehrere, oder mindere Größe sich nicht

anders, als aus den Werken erkennen läßt: (c) unter den Werken, wordurch sich die Liebe veroffenbaret, sind die Geschänke: je ansehnlicher und herzlicher dieselben sind, um so deutlicher legen sie die Größe der Liebe zu Tage. Wer liebet, der schenket, sagt das bekannte Sprichwort: jener aber liebet brünstiger, der mehrere Geschänke giebt. Wenn dem also ist: wie groß, wie unermesslich muß doch die Liebe seyn, die Gott zu uns Menschen trägt? Zumal derselbe in dem allerheiligsten Sakramente des Altares uns den größten Schatz geschenkt, den er geben, und den wir von ihm empfangen können, sagt der H. Augustin. (d) Er hat uns in diesem allerheiligsten Geheimnisse nicht nur das seinige gegeben, er hat uns auch so gar sich selbst geschenkt. (e) Und also hat er uns alles geschenkt. (f) Wie sollte er uns nicht alles mit ihm ertheilet haben?

(c) *Probatio dilectionis exhibitio est operis.* S. Greg.

(d) *Audeo dicere; quòd Deus, cùm sit Omnipotens, plus dare non potuit, cùm sit Sapientissimus, plus dare nescivit; cùm sit Ditissimus, plus dare non habuit.* S. Auguſt. Tract. 84. in Joan.

(e) *Quid autem se majus dare potuit?* S. Laur. Juſtin. de caſto Connub. Cap. 24.

(f) *Quomodò cum illo non omnia nobis donavit?* Rom. 8, 32.

Mein! spricht er zu uns auf dem Altare, mein! was kann ich dir, mein liebster Sohn mehrers geben? Sieh! hier bin ich völlig dein. Ist mir wohl was anders übrig, so ich dir noch geben könnte? Ich bin der Reichste, der Mächtigste. Ich habe nichts mehrers: noch kann ich dir etwas mehrers geben (g) Was soll ich dir mein Sohn, nach diesem weiter thun? O unermeßliche Zärtlichkeit der Liebe! der Heiland hat alles gethan, was er gekonnt; er hat alles gegeben, was in seinem Vermögen war, er hat sich uns ganz, wie er ist, selbst dargegeben. Er giebt sich dar, und theilet sich mit, nicht nur einmal Zeit unsers Lebens, sondern so oft und vielmals, als wir ihn empfangen wollen. Er giebt sich dar, und theilet sich mit, nicht nur den ansehnlichen Personen, Fürsten, Königen, Kaisern, Bischöffen und Päbsten, sondern allen ohne Ausnahme. (h) Ich will und verlange, saget er, daß mein Leib allen und jeden, wer es immer seyn möge, ohne Unterscheid hingegeben werde.

Er giebt sich dar und theilet sich mit, nicht

(g) *Et tibi post hæc, fili mi, ultra quid faciam?* Gen. 26, 37.

(h) *Exi citò in vicos & plateas, & debiles & pauperes & cæcos & claudos introduc huc.* Luc. 14, 21.

nur in der prächtigsten Hauptkirche der Welt; sondern er macht jenes wahr, was uns durch den Propheten Malachias verkündiget worden: (i) sein Leib wird an allen Orten und Enden ausgespendet. Es liegt ihm nichts daran, wenn es auch in einem schlechten Dorfe, in einem wüsten Lande, in einem stinkenden Spitale geschieht. Wenn auch die Kirche ohne Spalier und Zierath, der Tabernakel unvergoldet, und der Speisekelch nicht mit Edelgesteinen besetzet ist. Ueberall, Ueberall wird dieses Brod des Lebens ausgetheilet.

Er giebt sich dar und theilet sich mit umsonst. Er erlaubet nicht, daß man einen Preiß bestimme, um welchen diese Himmelsspeise erkauft werden solle. (k) Es ist genug, daß jener, der dieses Brod des Lebens geniessen will, ohne Sünde, und mit reinem Herzen sich dem Altare nähere.

O Liebe über alle Lieben! tausend, tausend Hände sind, so uns dieses Brod zubereiten, unzehlbar die Kirchen, wo es gesegnet wird,

(i) *In omni loco sacrificatur & offertur nomini meo oblatio munda.* Malach. 1, 11.

(k) *Venite, emite absque argento & absque ulla commutatione.* Isaias. 55, 1.

unzehlbar

unzehlbar die Diener, die es austheilen. O Liebe! o unermeßliche Liebe! sich allen und jeden, aller Orten, umsonst, sonder allen Entgelt, ohne unsere Verdienste, so oft man will, mildreichest zu geben!

Ist nun die Fülle der göttlichen Liebe erschöpfet? Nein, Andächtige, Gott ist noch viel weiter gegangen; denn, da er unter der Gestalt einer der seltensten und kostbaresten Speisen, die nicht leicht zu haben sind, sich uns hätte geben können, hat er sich uns unter dem engen Einfange eines kleinen Brodes dargeben wollen. Und alles dieses hat er mit so vieler Liebe gethan, daß er sagen konnte: meine Freude beruhet in dem, wenn ich bey den Menschenkindern bin. (1) Wenn Gott von der Höhe seines Thrones sich so weit herabgelassen hätte, daß selber zu Behufe des Menschen irgend durch einen Engel nur ein Wörtlein hätte sprechen lassen; so wäre solches eine große Gnade, ja ein Merkmaal einer erstaunlichen Liebe gewesen; noch mehr aber, wenn er seine eigene heiligste Zunge dazu

(1) *Deliciæ meæ esse cum filiis hominum.* Prov. 8, 31.

gebrauchet, und noch vielmehr, wenn selber, um den Menschen beyzuspringen, seine allmächtige Hand ausgestreckt hätte. Und doch hat selber vielmehr gethan, er ist viel weiter geschritten: zumal er nicht etwa nur ein Wort für uns gesprochen, nicht etwa uns nur einen Beystand geleistet; sondern sich selbst ganz, wie er ist, zu unserm Nutzen und Frommen hergegeben hat. O ihr meine Affecten! o ihr Regungen meines Herzens! warum entflammet ihr euch nicht wegen Größe dieser Liebe? Und warum verbrennet ihr nicht in Erinnerung eines so kostbaren Schatzes? O meine Christen! warum machet ihr euch denselben, mit öfterer Hintretung zu dem Tische des HErrn, nicht zu Nutzen? Um euch jener unendlichen Gnaden theilhaftig zu machen, welche jenen zufließen, die dieses Himmelbrod würdig genießen. Der Heiland offenbaret seine Liebe durch die Geschenke. Erstes Merkmaal seiner Liebe gegen uns. Er leidet auch viel in dem Altares Geheimnisse für uns.

2. Der Weltapostel hat diese Wahrheit in dem dritten Himmel gelernet. Die liebe ist geduldig, sie leidet alles. Sie überträgt alles.

(m) Und giebt sich die Liebe noch besser in dem Leiden als in den Geschenken zu erkennen; wenn dem also, wie auch nicht daran zu zweifeln ist, wer hat mehr für uns gelitten, und wer leidet noch wirklich mehr für uns als dieser himmlische Gasthalter? Sein Leiden hat angefangen mit der Einsetzung des heiligen Abendmahles. (n) Währendem H. Abendmahle wurde er vom Judas verrathen, man suchte Stricke und Ketten, Eisen und Band, Geißel und Ruthen, Kreuz und Nägel; man suchte ihn zu ermorden. Und er bereitete eine Speise des Lebens für seine Mörder selbst. Er machte es wie eine Mutter, welche die Geburt ihres Kindes mit den größten Schmerzen, ja mit dem Leben selbsten bezahlen muß. Sie vergißt auf die Schmerzen; sie vergißt, daß sie sterben muß; sie ist einzig und allein besorget, damit man dem armen Kinde eine gute Säuchame suche, und möglichster Weise ernähre und auferziehe.

Also verhielt sich unser Heiland, er vergaß aller Schmerzen, er vergaß des schmäh-

(m) *Charitas patiens est, omnia suffert omnia sustinet.* 1. Cor. 13. 4.

(n) *In qua nocte tradebatur, accepit panem.* 1. Cor. 11, 23.

lichsten Kreuztodes, den er von seinen Kindern leiden mußte, er hatte nichts anders im Sinne und in seinen Gedanken, als daß er seinen Kindern, die er auf dem Calvarienberge in größten Schmerzen gebähren mußte, eine gute und kräftige Nahrung hinterliesse. Er hat aber mit der Einsetzung nicht aufgehört zu leiden. Er leidet noch wirklich von den Ungläubigen und Ketzern, welche wider die ausdrücklichsten Beweise und Proben seine Gegenwart bestreiten. Er leidet von jenen Katolicken, welche, unangesehen sie seine Gegenwart glauben, sich unterstehen, im Stande der Todsünde zu communiciren. Er leidet von jenen lauen und kaltsinnigen Priestern, die ohne einzige Vorbereitung noch Danksagung die heilige Messe lesen; nichts zu melden von der Sorglosigkeit jener Kirchendiener, die mehr auf ihre Tafelgeschirre halten, als auf die Zierde des Altares. Alles dieses ist nicht fähig seine Liebe zu ermüden. (o)

3. Das dritte Merkmaal einer großen Liebe ist die Vereinigung des Liebhabers mit seinem Geliebten. Diese Vereinigung zwischen dem

(o) *Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem* Cant. 8, 7.

Gasthalter und einem Communicanten ist so innerlich, so fest und stark, daß sie von den H. Vätern nicht nur eine Vereinigung, sondern eine Vermischung genennet wird. Die Vereinigung der Seele mit dem Leibe ist genau; aber sie werden entzweyet durch den Tod. Groß ist die Vereinigung zweener Freunde; allein die Treulosigkeit hebt selbe auf. Die Vereinigung der Ehegaten höret durch die Scheidung auf; aber die Vereinigung Christi mit einem Communicanten ist unzertrennlich: dieweil er sich mit uns vereiniget wie eine Speise, so man geniesset. Diese geußt sich in alle Glieder des Leibes aus; sie wird mit dem Essenden ein Wesen; also zwar, daß sie von ihm nicht kann abgesöndert werden. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, (p) sagt er, die sich in alle Glieder eines Communicanten austheilet. Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank, der sich in alle Adern ausgeußt. (q)

Der Unterschied zwischen einer natürlichen und zwischen einer übernatürlichen Speise ist, daß die natürliche Speise, weil sie todt ist,

(p) *Caro mea verè eſt cibus.* Joan. 6, 55.
(q) *Sanguis meus verè eſt potus.* Ibid.

sich in die Substanz des Essenden verwandelt; die übernatürliche Speise aber, weil sie eine lebendige Speise ist, (r) so verwandelt sie den Essenden in sich, und macht selben lebend. (s) Der mich ißt, der wird durch mich leben.

O liebenswürdigster Heiland! es wäre ja die größte Gnade für uns gewesen, wenn du dich in dem verwandelten Brode, uns eben nicht zur Speise geschenkt hättest, sondern nur, damit du dich mit- und unter uns aufhalten, zur ofentlicher Anbetung ausgesetzt werden, und über uns den Segen geben konntest, diese Gnade wäre groß genug gewesen; aber nein, Andächtige, diese Schranken waren für seine Liebe zu enge. Er hat sich in dem verwandelten Brode wollen einschliessen lassen, um auf unsere Zunge gelegt zu werden, und in unsern Schlund und in unser Herz zu kommen; damit er dasselbe mit dem Feuer seiner heiligen Liebe doch endlich einmal entzünden möchte. Sobald wir denn communicirt haben, können wir ihn in uns umfangen, und mit Wahrheit sagen: Itzo habe ich meinen JEsus lebendig,

(r) *Ego sum panis vitæ.* Joan. 5, 35.
(s) *Qui manducat me ipse vivet propter me.* Joan. 6, 58.

wahrhaft und wesentlich in und bey mir. Sieh! ich drucke ihn nicht nur an mein Herz, er wird sich auch in und bey mir aufhalten. (t) Hat wohl Maria, als sie den HErrn in ihrem Leibe trug, etwas mehrers sagen können, denn wir, nachdem wir bey dem Tische des HErrn gespeiset worden sind? Sie hat nur sagen können: sie trage denjenigen, der ihr Sohn ist, in ihrem Leibe: dieses können wir nicht sagen, in übrigen allen können wir, so gut als Maria sagen: ich trage meinen Schöpfer, meinen Erlöser, meinen Wohlthäter, meinen JEsus in meinem Leibe.

Mein! wem hat wohl unter allen Menschen, oder unter allen Engeln eine so wunderseltsame Erfindung der Liebe einfallen können? Nichts destoweniger, weil wir selbes verwandelte allerheiligste Brod immer vor Augen haben: weil wir uns die Lehre dieses höchsten Geheimnisses immer vortragen hören, so scheint es, als ob wir nicht viel Wesens daraus zu machen wußten, und die Wunderwerke der Liebe, die Gott unsertwegen thut, nicht

(t) *Fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur.* Cant. 1, 12.

genugsam verstunden. Ich wende mich von der Liebe des Sakramentalischen Gasthalters zu den Wirkungen des heiligen Abendmahles. Im zweyten Theile

Zweyter Theil.

Es wirket das H. Abendmahl in der Seele, was die natürliche Speise in dem Leibe, obschon auf eine viel edlere Art. Die natürliche Speise nehret den Leib, sie giebt ihm die nothwendigen Kräfte, und ergötzt ihn; also auch das H. Abendmahl: es nehret die Seele, es stärket die Seele, es ergötzt die Seele.

1. Das H. Abendmahl nehret die Seele, und erhält in ihr das Leben der Gnade, gleichwie die natürliche Speise den Leib erhält: mit diesem großen Unterscheide, daß der Leib endlich, unangesehen der Speise, das Leben lassen muß; wo hingegen die Seele, welche sich des H. Abendmahles rechtmässiger Weise bedienet, ihr Leben niemal einbüssen wird: wie uns der Sohn Gottes versichert. Wer dieses Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben. (u)

(u) *Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.* Joan. 6, 56.

Die natürliche Speise macht auch den Leib wachsen so lang und so viel, bis er seine männliche Größe hat; das H. Abendmahl aber, weil die Seele allezeit an der Gnade wachsen kann, (v) macht die Seele wachsen ohne Aufhören, dahero nennet Christus bey dem H. Augustinus das Abendmahl eine Speise der Großen, das ist der Vollkommenen. (x) Anzuzeigen, daß, so vollkommen man auch ist, man sich des H. Abendmahles niemal entschlagen müsse. Die Anfangende, die Wachsende, die Vollkommenen müssen communiciren, nicht nur allein, weil das H. Abendmahl die Seele nehret und erhält, sondern auch weil es die Seele stärket.

2. Die natürliche Speise stärket den Leib. (y) Das H. Abendmahl aber stärket die Seele. Wir haben die Figur dieser Wahrheit im dritten Buche der Könige. Elias der Prophet von der gottlosen Jezabel verfolget, begab sich in die Flucht; auf der Reise, weil er vor Mattigkeit seinen Weg nicht mehr fortzusetzen

(v) *Qui Sanctus est, sanctificetur adhuc.* Apoc. 22, 11.
(x) *Cibus sum grandium.*
(y) *Panis cor hominis confirmat.* Psal. 103, 15.

im stande war; legte er sich unter einen Baume, und sehet Wunder! Gott schicket, um den kraftlosen Propheten zu stärken, einen Engel mit einem unter den Aschen gebackenen Brode. (z) Steh auf, sagte der Engel, und iß von diesem Brode. Der Prophet gehorsamet, ißt und wird dergestalten gestärket, daß er ohne alle andere Nahrung vierzig Tage, und vierzig Nächte in einem Stück fort gereiset, bis er endlich auf dem Berge Horeb angelanget, (*) er gieng durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis auf den Berg Gottes Horeb.

Nun zur Wahrheit, wir sind alle mit einander auf einer beschwerlichen Reise begriffen; wir bemühen uns den Berg Horeb, das ist, das himmlische Jerusalem zu besteigen, das Fleisch, die Welt, der Teufel verfolgen uns; die sichtbaren und unsichtbaren Feinde gehen uns auf dem Fuße nach, die Begierlichkeit läßt uns Tag und Nacht keine Ruhe, wir werden Schwache, Müde und Kraftlose. Viele sind,

(z) *Surge, comede* 3. Reg. 19, 7.

(*) *Et ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, usque ad montem Dei Horeb.* Ibid. ℣. 8

welche sich auf dem Wege des Himmels niederlegen.

Wohlan, Christliche Seelen! die ihr euch mit dem Propheten Müde und Kraftlose befindet. Esset vom Himmelsbrode, welches euch die Engel, will sagen die Priester darreichen; ihr werdet die verlohrnen Seelenkräfte in demselben finden; auf daß ihr eure Reise nach dem Berg Horeb, das ist, zum Himmel fortsetzen möget, und er gieng durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis auf den Berg Gottes Horeb.

Und woher anders nahmen die Blutzeugen der anfangenden Kirche ihre Geduld und Beständigkeit? Woher nahmen sie ihre unermüdete Tapferkeit, den Christlichen Glauben mit Vergiessung ihres Blutes zu bekennen? Es war von dem H. Abendmahle. Es konnte sich niemand der Marter aussetzen, sagt der H. Cyprianus, ohne zuvor mit den Waffen des H. Abendmahles versehen zu seyn. (*)

3. Die Seele findt nicht nur Kraft und Stärke in dem H. Abendmahle, sie findt auch eine geistliche Ergötzung. Dritte Wirkung

(*) S. Cyprian. Epist. 54. ad Cornel.

des H. Abendmahles. Es hat die Seele ihre Ergötzlichkeiten und H. Wollüsten wie der Leib, der Unterscheid ist, daß die Ergötzlichkeiten der Seele wahrhafte, die Wollüsten aber des Leibes falsche Ergötzungen seyn; niergends aber findt die Seele grösseren Trost, Freude und Ergötzlichkeit, als in dem heiligen Abendmahle.

Das Himmelbrod, welches Gott den Israeliten geschickt, war die Figur des heiligen Abendmahles; aus der Süssigkeit der Figur können wir abnehmen, wie ergötzlich das H. Abendmahl sey. (ə) Mit dem Brode der Engel hast du dein Volk ernehret, mit einem Brod, welches alle Ergötzlichkeiten in sich hatte. (§) Wie süß, wie saftig, wie ergötzlich muß denn nicht das H. Abendmahl seyn? (†) Ich könnte diese Wahrheit mit vielen Stellen der H. Väter darthun. Eure eigene Erfahrenheit ist in diesem die unwidersprechliche Probe.

(ə) *Angelorum esca nutrivisti populum tuum.* Sap. 16, 20.

(§) *Omne delectamentum in se habentem.* Ibid.

(†) *De petra melle saturavit eos* Psal 80, 17. *Petra autem erat Christus.* 1. Cor. 10. ỽ. 4. *Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus.* Psal. 33, 9.

Beschluß.

Die Liebe des Sakramentalischen Gasthalters, der uns so reichlich beschenket, so viel für uns leidet, und sich so genau mit uns vereiniget, hat euch Zweifels ohne in Verwunderung gebracht. Ihr erstaunet über die Speise, so uns Tag vor Tag ernehret, stärket und ergötzet; die wunderbare Wirkung des Gastmahles eben so wohl als die überschwenkliche Gütigkeit des Gasthalters setzet euch in eine Entzückung: beyde, ich gestehe es, verdienen nicht nur von uns Menschen, sondern auch von den Engeln bewundert zu werden. Und doch! wie wenig wird dieses Geschenk geachtet? Saget mir, wenn eine einzige gesegnete Hostie sich auf dem weiten Umkreise der Erde befände? Würden nicht alle Menschen, Adliche und Unadliche, Grafen, Fürsten und Könige sich zu einer heiligen Pilgerfahrt anschicken? Würden selbe nicht, der rauhen Wege und übrigen Beschwerlichkeiten ungeachtet, sich aufmachen? Würden sie nicht die Reise mit möglichster Eilfertigkeit freudig fortsetzen, um ein so schätzbares Gut, je eher je besser, bewundern zu können? Würden sie nicht, so bald sie an

Orte und Stelle anlangeten, mit thränenden Augen und Andachtsvollen Herzen, auf die H. Hostie deutend, aufrufen: ist das der Sohn Gottes? O wunderbare Erfindung der Liebe! der es so einzuleiten gewußt hat, daß er zu seinem Vater in den Himmel gefahren, und zu gleicher Zeit bey uns Menschen hier auf Erden geblieben ist. Es ist kein Freund, der uns länger, als bis in den Tod lieben kann; allein der Sohn Gottes; da er bey uns bleibt, hat Mittel und Wege gefunden, uns auch nach dem Tode zu lieben. Ach! würden jene glückliche Pilgrime aufrufen: könnten wir doch nur ein wenig unsere Rosenkränze an selben berühren. Ach! wenn es doch möglich wäre, daß wir nur ein unsichtbares Stückchen davon erlangen könnten, wir wollten herzlich gerne unser ganzes Vermögen daran wenden. Es würde sicherlich keiner darunter zu finden seyn, der sich sollte zu Sinne steigen lassen, dieses Himmelbrod nur einmal zu verkosten?

O innigliche, unaussprechliche Herzensliebe Gottes! o greuliche Undankbarkeit der Menschen! es werden in dieser und in andern Kirchen nicht ein kleines Stückchen in einer Hei-

ligthumbůchse, sondern so viele gesegnete Hostie gefunden; wie schåtzet, wie ehret man dieselbigen? Der himmlische Gasthalter hat in diesem Geheimnisse mehr gethan, als wir håtten verlangen dörfen, ja mehr zum Theil, als seiner unendlichen Majeståt anståndig war; und wir besinnen uns noch, ob wir solche unermessene Liebe dankbarlich erkennen, oder aber ihn noch ferners verachten und beleidigen wollen. Håtte er mehrers thun können, um unsere Gegenliebe zu verdienen? Erweiche, o liebreichester Heiland! erweiche unsere steinharte Herzen, gib uns in dem H. Abendmahle nicht nur die geistliche Nahrung, nicht nur die Stårke und geistliche Freuden und Ergötzungen, sondern auch ein dankbares Herz, welches dich über alles liebet. Amen

Fünfte Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Text Luk. 15, 1.

Hic peccatores recipit.

Dieser nimmt die Sünder an.

Die Lehrmeister der Christlichen Wohlredenheit sind ins gemein der Meynung, die Prediger sollen mit Behutsamkeit von der Barmherzigkeit Gottes reden, aus Beysorge, es mögten die Sünder Gelegenheit nehmen die Buße aufzuschieben, oder gar auf Gottes Barmherzigkeit zu sündigen. Großer Gott! sollen wir wegen der Vermessenheit einiger Gottlosen die allerliebreicheste aus allen deinen Vollkommenheiten mit Stillschweigen vorbeygehen? Sollen wir gar nichts von jener Barmherzigkeit sagen, von welcher die ganze Welt erfüllet ist! (a) deine Barm-

(a) *Misericordià Domini plena est terra.* Psal. 32, 5.

herzigkeit ist das allergrößte aus allen deinen Werken. (b) Wie kann ich der allerliebreichesten aus allen göttlichen Vollkommenheiten das gebührende Lob entziehen? Wie soll ich mit Stillschweigen jene Eigenschaft übergehen, welche vor allen andern dem Allerhöchsten zur Ehre gereichet? Sollen denn die Wiesen und Felder, die Brunnen und Flüsse, die Hügel und Berge, alle lebende und leblose Geschöpfe die göttliche Barmherzigkeit benedeyen und loben, und ich allein soll stumm seyn? Ich, der ich so vielfältig die süssen Früchte dieser göttlichen Vollkommenheit genossen, soll zu einem Zeichen meines dankbaren Gemüthes nicht mit dem Apostel seine Erbarmungen offentlich bekannt machen? Nein, dazu kann ich mich nicht entschliessen. Um allen gefährlichen Schlußreden, so diejenigen machen wollen, die unter dem Vorwande der Barmherzigkeit Gottes nicht aufhören zu sündigen; welche Gott beleidigen, weil er Gut und Barmherzig ist: so betheure ich, daß ich heute mit ihnen nichts vornehme. Sie kön-

(b) *Miserationes ejus super omnia opera ejus.* Psal. 144, 9.

nen sich von hinnen packen, oder ihre Ohren verstopfen; ich werde ein andersmal Gelegenheit finden, ihnen zu zeigen, daß sie sich den Weg zum Himmel abschneiden.

Mein Vorhaben ist nur von der Barmherzigkeit Gottes mit den jenigen zu reden, welche die Barmherzigkeit Gottes schon erlangt, oder wirklich darum bitten, oder aber gesinnet sind, darum zu bitten: um dem Sünder ein kindliches Vertrauen einzuflößen, werde ich ihm zeigen: daß Gott mit Geduld auf ihn warte, und zur Busse einlade. Im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich darthun, daß Gott den Sünder mit Freude aufnehme. Lauter Wahrheiten, welche ich mit keinen andern Beweisungen darthun werde, als mit den Worten des barmherzigsten Gottes. Ave Maria.

Erster Theil.

Nichts troſtreichers, nichts anreitzenders als das Verfahren der göttlichen Barmherzigkeit gegen den Sünder. Sie wartet auf den Sünder, sie ladet den Sünder ein, sie geht ihm auf dem Fuße nach.

1. Ja Sünder! der grundgütige Gott wartet auf deine Busse mit Schmerzen, (c) sagt der Prophet Isaias. Der HErr wartet, daß er sich über euch erbarmen möge. Durch den Fall in die Todsünde hast du verdienet alsogleich auf immer und ewig verdammt zu werden; kaum hast du eine Todsünde begangen, da rufen gleich alle Creaturen um Rache und Strafe. HErr, rufen sie mit jenen Dienern des Evangelischen Hausvaters, willst du, daß wir dieses Unkraut aus dem Acker deiner Kirche ausrotten? (d) Willst du, saget das Feuer, daß ich ihn zu Staube und Asche verbrenne? Willst du, saget das Wasser, daß ich ihn ersäufe, und in meinen Abgrund verschlinge? Willst du, fragt die Luft, daß ich diesen Sünder erstecke? Willst du, rufet die Erde, daß ich meinen Schooß eröffne, und ihn verschlucke?

Höret, was der gütige Meister zur Antwort giebt: nein, das will ich nicht. (e) Geduld, Geduld, lasset dieses Unkraut wachsen bis zur Erndte; es ist noch nicht an der Zeit, daß

(c) *Exspectat Dominus, ut misereatur vestri.* Isai. 30, 18.

(d) *Vis? Imus & colligimus ea.* Matth. 13, 28.

(e) *Et ait: non.* Ibid. ℣. 29.

man es heraus reisse, was heut ein Unkraut ist, kann morgen ein guter Weitzen werden. Dieser Sünder, der sich itzo wider mich empöret, kann sich noch mit mir versöhnen, wartet nur. (f)

Unser liebreichester Heiland, der nur aus Liebe des Sünders auf die Welt gekommen ist, stellt die wartende Barmherzigkeit Gottes Gleichnißweise vor. Es hatte jemand, spricht der Heiland, einen Feigenbaum in seinem Weinberge stehen, an dem er Früchte zu suchen kam; er fand aber keine. Da sagte er zu den Weingärtner: sieh! es sind schon drey Jahre, daß ich pflege zu kommen, Frucht auf diesem Baume zu suchen, und keine finde; darum haue ihn ab: worzu nimmt er den Platz noch ein? (g) Dieser antwortete ihm: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; so will ich um ihn herum graben, und Mist dazu legen: alsdann wird er viel-

(f) *Sinite utraque crescere usque ad messem.* Ibid. ℣. 30.

(g) *Dicebat & hanc similitudinem: arborem fici habebat quidam plantatam in vinea sua, & venit quærens fructum in illa, & non invenit. Dixit autem ad cultorem vineæ: ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio: succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat?* Luc. 13, 6, 7, 8.

leicht Frucht bringen; wo nicht, so laß ihn nachgehends umhauen. (h)

Der Sünder ist jener Feigenbaum. Er ist nicht nur unfruchtbar, sondern er trägt böse und giftige Früchte der Sünde. Die göttliche Gerechtigkeit hat schon öfters befohlen. Haue ihn ab. Hinaus mit diesem Sünder aus der Welt; aber die Barmherzigkeit fällt der Gerechtigkeit in die Arme, bittend; sie wolle noch ein Jahr Geduld haben. Laß ihn dieses Jahr noch stehen. Geduld, sagt die Barmherzigkeit zu den Krankheiten und anderen Gefahren, welche diesen bösen Baum umhauen wollen. Geduld, haltet ein, ich will noch versuchen, ob er sich nicht erhole, und aus einem Wildlinge ein geschlachter und fruchtbarer Baum werde: haltet ein, ruft sie den Teufeln zu, welche in Bereitschaft stehen, diesen Baum in das höllische Feuer zu werfen, er kann noch gute Früchte bringen; laß ihn dieses Jahr noch stehen. Ich werde ihn mit den Winden meiner Einsprechungen anblasen, mit dem Wasser

(h) *Dimitte illam & hoc anno, usque dum fodiam circa illam, & mittam stercora, & si quidam fecerit fructum. Sin autem, in futurum succides eam.* Ibidem.

meiner Gnaden befeuchten; ich werde keine Mühe sparen, damit er anfange, sich zu bessern, und gute Früchte zu tragen. Ich will um ihn herum graben. Mit einem Worte: machet Isaias den Schluß. Seine Barmherzigkeit hält die Gerechtigkeit zurück, sie hält ihren rächenden Arm ein, sie giebt der Zeit eine Zeit, damit sie sich erbarme. Der HErr wartet, damit er sich über euch erbarmen möge. Alsdann wird er vielleicht Frucht bringen.

Wir haben der auf den Sünder wartenden Barmherzigkeit viele Beyspiele in H. Schrift. Bekannt ist, wie gottlos die Welt zu Zeiten des Erzvaters Noe war: Die Schrift meldet daß alles Fleisch seinen Weg verdorben hatte. (i) Wie verhielt sich aber Gott gegen der sündhaften Welt? er empfand einen innerlichen Schmerzen. (k) Er sagte, ich werde den Menschen vertilgen. (l) Nein! warum schlug Gott nicht darein, warum drohete er nur, warum redete er davon als von einer künftigen Sache? Fehlete es ihm damals an Straferuthen? Nein, geliebte Zuhörer, er ist

(i) *Omnis caro corruperat viam suam.* Genes. 6, 12.
(k) *Tactus dolore cordis intrinsecus.* Ibid. ℣. 6.
(l) *Delebo hominem, quem creavi à facie terræ.* Ibid. ℣. 7.

einmal so mächtig, wie das andere; die Ursache ist, weil er dem Sünder will Zeit und Weile geben, Buße zu thun. Noe muß hundert Jahre die Busse predigen: und damit niemand an der Wahrheit seiner Drohungen zweifeln konnte, mußte er währender Zeit an einem ungeheurem Schiffe, das ist, an der Arche arbeiten.

2. Der Arm der göttlichen Barmherzigkeit ist seithero nicht kürzer geworden, sie wartet auch auf dich, o Sünder, sie ladet dich ein, sie suchet dich gleichwie der gute Hirt das verlohrne Schaf, und gleichwie das Evangelische Weib den verlohrnen Groschen. Zwey Gleichnisse, deren sich unser Heiland bedienet, und welche weit größeren Eindruck machen, als was man immer sagen kann.

Das Weib kehret alle Winkel aus, zündet Kerzen und Ampel an. Der Schafhirt lauft über Felder und Wiesen, Berg und Thal; er rennt über Stock und Stauden; er läßt seine ganze Heerde stehen; er läßt nicht nach, bis er das verlohrne Schäflein antrift. Also verhält sich der barmherzige Gott gegen den Sünder. Er ruft: verlasset die Sünde, und kommet alle zu mir. Kommet

alle miteinander, keiner ausgenommen. (m) Wenn ihr auch so viele Sünden auf dem Gewissen habet als Haare auf dem Kopfe. Kommet, scheuet euch nicht von mir, ich bin euer Vater, ich bin euertwegen, nicht aber aus Liebe der Gerechten, auf die Welt gekommen. (n) Kommet. Ihr habet nichts zu befürchten: ihr habet nicht mit einem strengen Richter, sondern mit einem Heilande zu thun. (o) Was eine liebreitzende Einladung!

Hilft das Rufen, das Einladen nichts; so suchet er den Sünder auf, er geht ihm auf dem Fuße nach. Er suchet die Samaritaninn bey dem Bronnen, den Matthäus bey dem Rechnungstische, die ersten Apostel an dem Ufer des Meeres, den Zachäus in seinem Hause: die Ehebrecherinn hat er selbst loßgesprochen, dem hartgläubigen Thomas öffnete er seine Seite. Was hat er nicht gethan um die Juden zu bekehren! Kinder Israel, ich habe euch zur Buße eingeladen, gleichwie eine Gluck-

(m) *Venite ad me omnes.* Matth. 11, 28.

(n) *Non veni vocare justos, sed peccatores.* Matth. 9, 13.

(o) *Ut salvetur mundus per ipsum.* Joan. 3, 17.

henne ihre Jungen unter ihre Flügel zusammen locket. (*)

Aber ohne fremde Beyspiele aufzusuchen, ihr konnt selbsten von diesem Zeugniß geben. Habet ihr nicht die Barmherzigkeit Gottes gleichsam um euch herum fliegen gesehen, (p) habet ihr nicht das Geräusch ihrer Flügel gehört, da ihr euch euren Begierden zum Raube überlassen, und ein jedes Feld mit den unreinen Fußstapfen der Geilheit bezeichnet habet? (q) Dieses Geräusch, sagt der Prophet, ist wie ein wohl eingerichtetes Kriegslager, welches einerseits anlocket mit seiner schönen Ordnung, anderseits aber mit seinen Waffen erschrecket. (r) Itzo hat er euch niedergeschlagen mit der Schande, bald hat er euch aufgehoben mit dem Vertrauen. Er hat auf das künstlichste die Schamhaftigkeit und die Hoffnung vermischet, und euch zur Besserung angeflammet, da er

(*) *Quemadmodùm gallina congregat pullos suos.* Matth. 23, 37.

(p) *Circumvolitabat super me fidelis misericordia tua.* S. Aug. Lib. Confes.

(q) *Nullum Pratum sit, quod non transeat luxuria nostra.* Sap. 2, 8.

(r) *Sonus alarum, quasì sonus castrorum.* Ezech. 1.

euch mit schamröthe übergossen: vielleicht klopfet er in eben diesem Augenblicke bey euch an, und saget: daß ihr die Reichthümer seiner Gütigkeit nicht verachten sollet. (s) Sünder und Sünderinn, saget mir: könnte der barmherzige Gott mehr thun, wenn er euer bedürftig wäre, und ohne euch nicht könnte glückselig seyn? Könnte er sich mehr erniedrigen um euch zu suchen? Allein es ist dieses keine Verdemüthigung für ihn. Nachdem er euch nicht mit vergänglichen Golde und Silber, (t) sondern durch das kostbare Blut Christi losgekaufet, verdienet ihr mit einem solchen Fleiß gesuchet zu werden. Ihr seyd sein Werth, sagt der Psalmist, (u) er läuft euch allenthalben nach, damit er sein Loßgeld wieder zurücke bekomme, und also zu reden, sein Blut in seine eigene Adern zurücke bringe.

Was endlich die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder augenscheinlich, handgreiflich, und unwidersprechlich macht, ist die Freude, mit welcher er die zurücke kehrende

(s) *Divitias bonitatis.* Rom. 2, 4.

(t) *Non corruptibilibus auro vel argento redempti estis... sed pretioso sanguine.* 1. Pet. 1, 18.

(u) *Pretium redemptionis.* Psal. 48, 9.

Sünder aufnimmt. Ihr werdet es vernehmen. Im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Freude, so die Bekehrung des Sünders Gott dem HErrn verursachet, ist ungemein. Die H. Schrift hat weder Worte noch Sinnbilder genug, dieselbe vorzustellen. Ich finde absonderlich zwey Sinnbilder dieser Freude im neuen Gesetze, nämlich an dem Vater des verlohrnen Sohnes, und an dem Hirten, der sein Schäflein wiedergefunden hat.

Der verlohrne Sohn, wie ihr wohl wisset, nachdem er seine Haabschaft durchgemacht, ist in so großes Elend gerathen; (a) daß er gern seinen Hunger gestillet hätte mit Sachen, die man den Schweinen vorwarf; (b) aber niemand gab ihm davon. (c) Als er endlich in sich gieng, sagte er: o! wie viele Taglöhner sind in meines Vatershause, die überflüssig zu essen haben; und ich, ich soll hier vor Hunger sterben. (d) Ich will mich aufmachen;

(a) *Et ipse cœpit egere.* Luc. 15, 14.
(b) *Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant.* Ibid. ℣. 16.
(c) *Et nemo illi dabat.* Ibid.
(d) *In se autem reversus, dixit: quanti mercenarii*

ich will zu meinem Vater gehen, und ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget: ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden. Mache mich nur deinen Taglöhnern gleich. (e)

Er machte sich also auf, und gieng zu seinem Vater. Als ihn sein Vater von weitem sah, ward er von Mitleiden gerühret; dahero lief er auf ihm zu; fiel ihm um den Hals: und küssete ihn. (f) Der Sohn sagte zu ihm: Vater! ich habe mich an Gott und an dir versündiget; nun bin ich unwürdig, dein Sohn zu heißen. (g) Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: bringet eilends das beste Kleid her, und leget es ihm an; gebet ihm auch einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füße. Holet hernach ein fettes Kalb, und schlachtet es: wir wollen essen

in domo patris mei abundant panibus, ego autem hìc fame pereo! ℣. 17.

(e) *Surgam, & ibo ad patrem meum & dicam ei: pater, peccavi in Cœlum, & coram te: jam non sum dignus vocari filius tuus. Fac me sicut unum de mercenariis tuis.* ℣. 18, 19.

(f) *Et surgens venit ad patrem suum. Cùm autem adhuc longè esset, vidit illum pater ipsius, & misericordiâ motus est, & occurrens cecidit super collum ejus & osculatus est eum.* ℣. 20.

(g) *Dixitque ei filius: pater, peccavi in Cœlum & coram te, jam non sum dignus vocari filius tuus.* ℣. 21.

und frölich seyn. Denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden; Er war verlohren, und ist wieder gefunden geworden. Sie fiengen also an, sich lustig zu machen. (h) Ich schreite von der Figur zu der Wahrheit.

In demselbigen Augenblicke, in welchem der Sünder in sich geht, und sich entschleußt von seinen Sünden abzustehen; da sieht ihn Gott von weitem. Das Herz bricht ihm von Mitleiden. Er ward von Mitleiden gerühret. Läuft ihm mit seinen göttlichen Gnaden entgegen, fällt ihm um den Hals, setzet ihn wieder in den vorigen Stand; der bußfertige Sünder hingegen fält ihm zu Füssen, ruft und schreyt mit weinenden Augen und ächzenden Herzen: ich bin ein ruchloser, ein unflätiger Mensch; alle deine Gnaden habe ich verachtet, und die kräftigsten Heilesmittel habe ich mißbrauchet. Ich habe mich an Gott, und an dir versündiget. Bringet, saget dieser Barmherzige

(h) *Dixit autem pater ad servos suos: citò proferte stolam primam, & induite illum, & date annulum in manu ejus & calceamenta in pedes ejus; & adducite vitulum saginatum, & occidite, & manducemus & epulemur: quia hic filius meus mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus est. Et cœperunt epulari* ℣. 22, 23.

Vater, bringet eilends das Kleid der heiligmachenden Gnade. Bedecket seine bloße Füße mit den verlohrnen Verdiensten und heiligen Werken, welche er noch im Stande der Gnaden gewirket hat; gebet ihm zu essen, speiset ihn mit dem Lammesfleische, welches auf dem Calvarienberge ist geschlachtet worden. Wir wollen essen und fröhlich seyn.

2. Das zweyte Sinnbild der Freude, so Gott an der Bekehrung des Sünders zeiget, giebt uns der Heiland an der Person eines Hirten, der sein verlohrnes Schäflein wieder findt. Wenn einer unter euch, sagt der Heiland, hundert Schafe hat, und eines von denselben verlieret, läßt er nicht die neun und neunzig in der Wüste, und sucht nach dem verlohrnen, bis er es findet? hat er es nun gefunden, so leget er es mit Freuden auf seine Achseln; und sobald er nacher Hause kömmt, ruft er seine Freunde und Nachbaren zusammen, und sagt zu ihnen: freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf wieder gefunden, welches verlohren war. Also sage ich euch, daß im Himmel mehr Freude wird seyn wegen eines Sünders, der Buße thut, als wegen neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedärfen. (i)

(i) *Quis ex vobis homo, qui habet centum oves: & si perdiderit unam ex illis, nonne dimittit nonagin-*

Woher kömmt aber eine so große Freude, was für einen Nutzen hat er denn an der Bekehrung des Sünders? Daß sich der Hirt erfreue, wenn er sein verlohrnes Schäflein wieder findt, nimmt mich nicht Wunder, denn er hatte etwas an seinem Schäflein verlohren, er hätte selbes seinem Meister müssen gut machen, oder wäre gar als ein nichtswürdiger Kerl aus dem Dienste verstossen worden; daß sich das Weib erfreuet, als sie ihren verlohrnen Groschen wieder gefunden, kömmt mir auch nicht fremd vor; denn sie hätte vielleicht müssen Hunger und Noth leiden, oder Gesparsamer leben; daß sich der Vater über die Zurückkehre seines verlohrnen Sohnes erfreuet, wundert mich auch nicht; indem sein Sohn, obwohlen der Erbtheil hin war, der Familie keinen Schandfleck angehängt. Daß aber Gott,

ta novem in deserto, & vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam. Et cùm invenerit eam, imponit in humeros suos gaudens: & veniens domum, convocat amicos, & vicinos dicens illis: congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Dico vobis, quòd ità gaudium erit in Cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentiâ. Luc. 15. ℣. 4, 5, 6, 7.

der seiner Creatur nicht bedarf, ganz und gar nichts von ihr zu hoffen, noch zu erwarten hat, daß Gott, der tausend andere Seelen erschaffen kann, die ihn loben und preisen würden, daß er sich über die Bekehrung eines Sünders mehr als über neun und neunzig Gerechten erfreue, daß er ein Freudenfest im Himmel anstelle, und haben will, daß seine Freunde ihm sollen Glück wünschen, das kann ich nicht begreifen; man mag uns demnach die Barmherzigkeit Gottes durch Beyspiele und Gleichnisse vorstellen, wie man will, so sind doch diese Beyspiele und Gleichnisse viel zu gering diese Wahrheit auszudrücken.

Ihr habet denn, geliebte Sünder und Sünderinnen, keine Ursache zu fürchten, daß Gott, wenn ihr mit reumüthigen Herzen zurücke kehret, euch mit einem finsteren Angesichte von sich stossen werde. Er wird vielmehr seine Arme über euren Hals ausstrecken, euch an seine Brust drücken, und euch seine Wunden zu einer Wohnung geben.

Beschluß.

Kehret derohalben zurücke, kehret zurücke, ihr

ihr verlohrnen Söhne, ihr verlohrnen Töchter zu eurem Vater; kehret zurücke, ihr verlorhne Schäflein zu eurem Hirten! er wartet auf euch, er ladet euch ein, er ruft euch, er reitzet euch selbst an. Komm, sagte ehedessen der heilige Bernhard zu einem aus dem Schafstalle seines Ordens entlaufenen Schäflein, komm, ich verweise dir nicht unter das Angesicht, daß du aus dem Felde des Gottes Israel ausgerissen bist, sondern ich bitte dich, daß du unter die Fahne zurücke kehrest, welche du verlassen hast. Komm, alles Angedenken der vergangenen Dinge ist verschwunden: kehre zurücke, und du wirst eine lautere Freundlichkeit antreffen. Eile, mache dich fort, und ich werde mit Freuden singen: das verlohrne Schäflein ist gefunden worden, der Sohn war todt, und ist zum Leben zurücke gekehret. (k)

Ein gleiches sagt auch, o Sünder und Sünderinn, euer liebreichester Vater zu euch. Er bekräftiget seine Worte mit der Neigung

(k) *Veni tantùm, & pax erit, revertere & satisfactum est: redi, & lætus cantabo: mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus est.* S. Bernard. Epist. ad Rob. Mon.

seines H. Hauptes, mit der Ausstreckung seiner Arme, und mit der Darweisung seiner eröffneten Seite. Komm, o Weibsbild! die du so lang ärgerliche Gemeinschaften gepflogen. Komm, o Mann! der du seit vielen Jahren auf keiner anderen Straße, als welche der Hölle zuführet, gelaufen. Kehre zurücke, du Unsinniger, der du dich von ersten Jahren an in den unflätereyen versenket hast. Kommet und verweilet nicht. Machet euch meine Bamherzigkeit zu Nutzen. Mißbrauchet hinfort nicht mehr meine Güte, aus Beysorge, ihr möchtet aus den Armen meiner Barmherzigkeit in die Arme meiner strengen Gerechtigkeit verfallen, und ohne Buße von dieser Welt abscheiden. Gott behüte uns vor diesem Unglücke. Amen.

Sechste Predigt.

Vom Neide.

Text Luk. 5, 7.

Annuerunt sociis, qui erant in alia navi.

Sie winkten ihren Gesellen, welche in dem andern Schiffe waren.

Die Fischer, von welchen das heutige Sonntägliche Evangelium Meldung macht, arbeiteten mit ganz widrigen Schicksale. Auf dem einem Schiffe sind die Netzen nach langwierigen Fischen leer geblieben; worüber sich die unglücklichen Fischer bitterlich beklagt haben, sagende: wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und dennoch nichts gefangen. (a) Auf dem andern Schiffe aber arbeiteten die Fischer mit so glücklichem Ausgange, daß die Menge der Fische das Netz zerrissen

(a) *Totâ nocte laborantes nihil cœpimus*. Luc. 5 5.

hat. (b) Die Fischer, welche einen glücklichen Zug gethan hatten, machten ohne Verschub ihre Gesellen, so auf dem andern Schiffe waren, dessen theilhaftig, sie winkten ihnen, daß sie kämen. Die Fischer aber, welche nichts gefangen hatten, anstatt ihre Gesellen wegen glücklichen Fischfang zu beneiden, erfreueten sich, als wenn es ihr eigenes Gut wäre, und kamen ihnen zu Hülfe. (c)

Verwunderet euch nicht über das wundersame Verfahren dieser Fischer. Wo die wahre Liebe herrschet, da ist alles gemein. Der Nothleidende erfreuet sich, da er andere auf dem Gipfel des Glückes sieht. Der Beglückte aber betrübet sich, wenn er seinen Nebenmenschen in dem Abgrunde des Elendes seufzen höret. Die Liebe, sagt der H. Augustin, vereiniget die menschliche Herzen; der Neid aber zertheilet, und sondert sie von einander ab. Nimm hinweg den Neid aus dem Herzen, so wird dein seyn, was ich besitze, und es wird mein seyn, was du besitzest (d) Von dem

(b) *Concluserunt piscium multitudinem copiosam: rumpebatur autem rete eorum.* Ibid. ℣. 6.

(c) *Ut venirent, & adjuvarent eos. Et venerunt.* Ibid.

(d) *Tolle invidiam, & tuum est, quod habeo: tolle*

Neide, so eine Hauptsünde ist, wird heut die Rede seyn. Im ersten Theile werde ich euch die Boshaftigkeit des Neides entdecken. Im zweyten Theile, werde ich von den Strafen des Neides reden. Es ist niemand, der nicht vom Neide entweder eingenommen ist, oder angefochten wird, es muß auch niemand seyn, der nicht seine ganze Aufmerksamkeit auf den Inhalt dieser Rede zuwende. Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen, und zu Maria mit dem Ertzengel sprechen. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Der Neid ist eine Traurigkeit, eine Unruhe und Ungeduld, die wir beym Anblicke der Güter und der Wohlfahrt des andern empfinden, wenn wir uns einbilden, daß sie unseren Vortheilen und unsrem Ruhme schädlich sind. Welche ist aber die Boshaftigkeit des Neides? Es ist eine besondere, und zwar eine pur lautere Boshaftigkeit.

invidiam, & meum est, quod habes: livor separat, charitas jungit. S. Aug. Tract. 32. super Joan. Cap. 7. post medium.

1. Der Neid hat unter allen andern Lastern etwas besonderes. Alle andere Laster sind nur einer einzigen Tugend entgegen gesetzt; also ist die Hoffart der Demuth, die Unzucht der Keuschheit, der Zorn der sanftmuth zuwider, der Haß ist wider die Liebe, der Geitz wider die Freygebigkeit, die Ehrsucht wider die Demuth, und so weiter. Der Neid allein ist allen Tugenden entgegen gesetzt: massen alle, die er bey dem Nächsten sieht, ihm Verdruß und Unwillen verursachen: er wurde alle, wenn es möglich wäre, entweders aus dem Wege räumen, oder vermindern, oder gar in Laster verkehren wollen. (e)

Die besondere Boshaftigkeit, so der Neid vor allen andern Sünden hat, verräth sich augenscheinlich in dem, daß er sich mehr als alle andere verbirgt. Und wie große Mühe giebt man sich nicht in der That, die Regungen des Neides im innersten des Herzens zu verbergen! andere Sünden, so groß sie immer sind, lassen sich, also zu reden sehen, indem

(e) *Alia vitia opponuntur uni virtuti; ùt superbia humilitati, luxuria castitati, &c. Invidia verò opponitur omni bono.* S. Bonav. in diæta Salut. Tit. 1. Cap. 4.

man dieselben bekennet, und sich oftermals, wie es leider! die Erfahrenheit lehret, derselben rühmet. Es ist aber niemand, der seine Mißgunst entdecket. Werfet einen Hoffärtigen seinen Hochmuth vor; so wird er bekennen, es ist wahr, es kömmt mich hart an, andern zu weichen: saget einem andern, daß er Geizig; so wird er gestehen, daß er den Beutel ungern aufmache: ein anderer bekennet, daß er Leichtfertig, Zornig, Verschwenderisch; wer hat aber jemals gehört, daß jemand sich für Mißgünstig und Neidisch ausgegeben? Was folgt? Daß der Neid einen Charakter der Bosheit und Schande hat, den kein anders Laster hat. Der Neid hat nicht nur vor allen andern Sünden eine besondere Boshaftigkeit. Er ist eine pur lautere Boshaftigkeit.

2. Die natürlichsten Vortheile, die rechtmäßigste Beförderung, die unschuldigsten Reichthümer, das mäßigste Glück, der unbefleckteste Ruf, erregen diese Leidenschaft. Es ist nichts, was den Neid, weil ihm keine Nutzbarkeit zu statten kömmt, beschönet. Wer andern ihre Güter entwendet, geneußt der Früchte seines Raubes, und bereichert sich

durch die Armuth und den Jammer derer, die er entblößet. Der Wohllüstige glaubet sich zu vergnügen, und suchet die Glut seiner Leidenschaften zu löschen, wenn er seinen Lüsten nachläuft. Der Geitzige hat die Freude zu erwerben und zu besitzen, und sein Ansehen oder auch seinen Stolz, durch Schätze, die er zusammen häufet, zu unterstützen. Der Ehrgeitzige ergötzet sich an den Hoffnungen seines Glückes, und glaubt, es sey eine Ehre, sich durch Geschicklichkeit und Vorzüge empor zu schwingen. Die Rache selbst, so tollkühn sie auch ist, findet ihre Ursachen in der Nothwendigkeit, einen erlittenen Schimpf zu vergelten, und ihre Annehmlichkeit in überlegener Ehre und Macht. Bey allen Sünden ist eine Frucht des Unrechtes, wodurch sie ermuntert werden; eine Hitze der Leidenschaft, oder ein Schein eines Gutes, der sie vor den Augen der Menschen entschuldiget; aber der Neidische hat bloß einen Willen, der sich zum Bösen lenket, ohne allen Nutzen, ohne alles Gut, das ihm daraus erwüchse. Er betrübe sich, wie er will, über anderer Wohlfahrt, sie werden dadurch nicht unglücklicher; er begehre für sich so ängstiglich, als er will, er wird dadurch

nicht glücklicher. Er, der ohne beleidiget worden zu seyn, Feind ist, und das Uebel, so er thun will, allein leidet, er hat in dem Herzen die Qual des Neides, und den Gram seines Unvermögens; und anstatt ein Hülfsmittel wider seine Armuth zu finden, findet er das Wachsthum seines Elendes. (f) Dieß könnte genug seyn, euch Abscheu und Schrecken von dem Neide zu machen; allein ihr habet die Boshaftigkeit des Neides noch nicht allerdings verstanden; um einen vollständigen Begriff davon zu haben, müssen wir ihn betrachten in seinen Wirkungen.

(f) *An ignoras, omni veniâ hoc peccatum carere? An meritò illud quidem, etenim fornicator cupiditatem prætendere potest, fur inopiam & homicida iram; frigidas quidem causas, & minimè justas, habent tamen, quas dicant, tu verò quas causas connumerabis? Dic mihi? Nullas, nisi vehementem tuam improbitatem.* S. Chryſ. Tom. 6. Ecclog. de invidiâ. *Hoc peccatum purum malum est. Alia vitia & peccata aliquod bonum prætendunt, licet inordinatè. Nam ambitiosus quærit honores, avarus divitias; lubricus voluptates; gulosus sopores; acediosus quietem, & hæc omnia bona sunt, si non nimis & præter Divini Legis & Rationis ordinem quærerentur: sed invidia pura malitia est, nihil habens commodi sed tormenti plena, nihil solatii, nihil voluptatis.* S. Thom. Villanov. Serm. in Fer. 6. Paſſ.

3. Es ist keine Unordnung, die der Neid nicht verursachet. Wo Neid und Zank ist, spricht der Apostel, da ist Unordnung und allerley Uebel. (k) Man kann sagen, daß alle Sünden zu den Absichten des Neides dienen, gleichwie alle Tugenden zu den Absichten der Liebe. Daher sagt der heilige Basilius, es sey der Neidische gleichsam ein allgemeiner Sünder, der alle Christliche Zucht umstößt. Er hat keine Ehrerbietung vor seinen Obern, derer Gewalt er sich gern anmassen wollte; er hat keine Liebe für seine Verwandten, wenn es auf seinen Eigennutz ankömmt; keine Erkänntlichkeit gegen seine Wohlthäter, deren Reichthum ihm nicht lieb ist; er hat keine Treue gegen seine Freunde, deren Erhöhung ihm mißfällt; keine Treue und Glauben gegen seine Brüder, deren Wohlfahrt ihn betrübt. Er

(k) *Ubi zelus & contentio, ibi inconstantia & omne opus pravum.* Jacob. 3, 16. *Omnia mala nascuntur ex invidia, & hoc uno tanquàm validissimo mucrone usus ab initio mundi usque ad consumationem ejus, diabolus omnes penè animas trucidavit.* S. Zeno. de livore & invidia. *Radix est malorum omnium, fons cladium, seminarium delictorum, materia culparum.* S. Cyprian. de zelo & livore.

verfolget die Frommen, widersetzet sich den Vorzügen des Nächsten. Keine Wahrheit ist so heilig, die er nicht zu beleidigen bereit ist, Wenn er den guten Namen desjenigen, den er sich zum Hasse ausersehen, dadurch unterdrücken kann. Er misset ihm falsche Laster bey, wünschet ihm wahre, scheuet weder die Gerichte Gottes, weder die Drohungen der Menschen. Bey allen diesen läßt es die Boshaftigkeit des Neides nicht bewenden, er widersetzet sich den Absichten und Gesinnungen JEsu Christi, und greift die Religion bis ans Herz an.

Die Christliche Religion ist auf die Liebe gegründet. Folglich ist das, was wider die Liebe ist, der Lehre und dem Verhalten JEsu Christi am meisten entgegen gesetzt. Nun lehret uns Paulus, daß der Neid das unverträglichste mit der Liebe ist. (i) Die Liebe ist nicht neidisch. Der Heiland hat unsere Schwachheiten und Bedürfnisse auf sich geladen, und seine Gaben und Gnadenwirkungen mitgetheilet; der neidische hingegen wünschte, andern Menschen alle seine Schwachheiten aufzubür-

(i) *Charitas non æmulatur.* 1. Cor. 13, 4.

den, und alle ihre Vorzüge für sich wegzunehmen. Der Heiland ist gekommen, einen Leib und eine Gemeinde durch die Liebe und Gegenliebe verbundener Gläubigen zu machen; der Neidische zerreißt diese Verknüpfnung, trennt sich von denen, die glücklicher sind als er, und raubete ihnen gern alles, was Gott ihnen schenkt. Der Heiland gab in der Absicht, diese Vereinigung zu befestigen, die Uneigennützigkeit, die Losreißung von den Gütern der Welt, die Verläugnung seiner, zur Richtschnur des Lebens; der Neidische hingegen beziehet alles auf sich selbst, gebrauchet alles zu seinen Vortheilen, sucht bloß seine eigene Ehre. Heißt dieß nicht, den Geist JEsu Christi und seines Evangeliums in sich zerstören, und die Religion bis ins Herz angreifen? Ihr habet nun die Boshaftigkeit des Neides vernommen, vernehmet auch die Strafen des Neides. Ich werde sie euch zu erkennen geben. Im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

1. Ein Laster, dessen Boshaftigkeit nicht nur besonder, sondern eine pur lautere Boshaftigkeit ist, verdienet meines Erachtens eine

absonderliche und ungemeine Abstrafung. Wir lesen in den heiligen Geschichten, daß Gott die Welt mit einer allgemeinen Ueberschwemmung, und nachmals Sodoma und die ganze Gegend mit Feuer verherget. Die Ursache dieser außerordentlichen Strafen war die Unzucht. (l) Die Bestrafung des Neides ist nicht minder außerordentlich und besonder. Core, Dathan und Abiron sehend, daß Moyses seinen Bruder Aaron zu der Würde des Hohenpriesterthumes befördert, fiengen an, ihn zu beneiden. Allein ihre Mißgunst wurde auf das schärfeste gestraft. Die Erde that sich unter ihren Füßen auf, verschlung sie mit allen ihrem Haab und Gut, und begrub sie lebendig in der Hölle. (m) Was eine entsetzliche Strafe, von der Erden verschlungen und in der Hölle lebendig begraben werden! es ist niemals eine dergleichen Strafe gesehen worden. Sie ist eben so besonder, als die Boshaftigkeit des Neides.

Diese Bestrafung sollte uns billich den Neid

(l) *Omnis caro corruperat viam suam.* Gen. 6, 12.
(m) *Disrupta est terra sub pedibus eorum, & aperiens os suum devoravit eos, descenderuntque viri in infernum cooperti humo.* Num. 16, 31.

verhaßt machen; allein aus Beysorge sie möchte Seltenheitwegen bey vielen eben so geringen Eindruck machen, als die Erzehlung der Sündfluth bey den Unzüchtigen, muß ich euch die Strafe, so alle Mißgöner auszustehen haben, entdecken.

2. die Strafe des Mißgöners kömmt von dem Neide selbsten her, oder besser zu reden: der Neid selbsten ist der Henker des Mißgöners, der ihn plaget und peiniget, (n) sagt der heilige Chrysologus. Wir haben die Probe an den Pharisäern und Schriftweisen. Sie wurden dergestalten vom Neide beunruhiget, gebißen und gequälet, daß sie die schandbare Wunde ihres mißgünstigen Herzens demjenigen selbsten nicht verheelen konnten, den sie beneideten. Sie sprachen zum Heilande: wenn wirst du aufhören, uns mit deinen Werken zu peinigen und zu tödten. (o) Mein! was hatte ihnen der Heiland Böses gethan? Gar

(n) *Omnia quidem vitia ad ſuorum ſemper intendunt & proſiliunt læſionem, ſed ſuos ſemper amplius invidia conſumit, invidia ſuorum carnifex ſemper extitit.* S. Chryſol Serm. 72.

(o) *Quouſque animam noſtram tollis.* Joan. 10, 24.

nichts. Er hinterließ allenthalben Merkmaale seiner Gutthätigkeit. (p) Und sehet! eben die Wohlthaten, welche den Heiland bey allen so berühmt machten, waren für die Parisäer und Schriftweisen ein großes Uebel, welches ihre Herzen vergiftete und ihre Anmuthungen dermassen vergällete, daß sie vor grisgramender Wuth aus vollem Rachen schrien: Wenn wirst du einmal aufhören, uns zu tödten. (q)

Alle Sünden, ich gestehe es, von welcherley Art sie auch seyn mögen, zerstören in einer Seele, die sie begehet, die Ruhe und den Frieden; entweder, weil Gott gewollt hat, es solle die erste Bestrafung der Sünde seyn, sich selbst zur Strafe zu werden; oder weil, da der Friede von der Gerechtigkeit unzertrennlich ist, der Mensch in welcherley Zustande er sich befindet, nie mit sich selber eins ist, wenn er mit Gott übel steht. Weil aber doch der Gegenstand

(p) *Pertransiit benefaciendo.* Act. 10, 38.

(q) *Quia invidi Judæi invidiâ pleni erant, idcircò incessanter stimulabantur in corde tantò lethalius, quantò videbant Christum plus glorificari prodigiis & doctrinâ; id est, suspendis, vel crucias & affligis? Ecce qualiter interius stimulantur.* S. Ant. Paduan. Serm. 4. in Pass.

des Willens nicht das Böse als Böses ist, und man die Sünde nur in der Meynung und Hoffnung eines scheinbaren Gutes begeht, so machen sich die Sünder aus der Erfüllung ihrer Begierden einen falschen Frieden. Sie freuen sich Böses zu thun, saget die Schrift, und sie schläfern sich in einer betrüglichen und eingebildeten Ruhe ein. Wenn aber überhaupt kein wahrer Friede bey den Sündern ist, so ist bey einem Neidischen so gar kein falscher Friede. Er ist allezeit betrübt und unglücklich, so wohl wenn ihm Böses, als wenn andern Gutes widerfährt. (r)

Ergeußt etwann der Himmel seinen Segen über ein Haus; hat etwann die Arbeit und untadeliche Emsigkeit einem klugen, räthigen Manne was von ergiebigen Reichthume zugelegt; lässet sich etwann bey einer gottseligen Dame ein Zuwachs in Glückgütern spüren, der doch vielleicht nur eine Schmälerung ihrer Eitelkeit, und eine Frucht ihrer Eingezogenheit ist; belohnt etwann der Acker oder die Wiese eines Nachbars die Mühe und Sorge

(r) *Quis ibi malorum finis, ubi alterius bonum pœna est, ubi cruciatus est aliena felicitas.* S. Chrysol. Serm. 72.

im

im Anbauen freygebiger: wie neidische Augen wirft nicht der Mißgöner auf diese Handvoll Glück? (s) Er verwirret und beklagt sich darüber; bey nahe lauft der Himmel Gefahr unbescheiden und ungerecht zu heissen; wie verdreußt es ihn, wenn er sieht, daß ein Haus, das Gott segnet, von sich selbst Groß wird! wenn große Vorzüge, die sich auf Tugend gründen, aus dem Dunkeln ins Licht kommen? Wie quälet es ihn, wenn er bemerket, daß etliche mehr Geschicklichkeit besitzen; daß andere mehr Gelegenheit haben, sich hervorzuthun; daß viele ohne Bemühung und Unruhe bekommen, was er mit Arbeit und Ränken nicht hat erlangen können! und weil der Mißgöner alles übel aufnimmt, was die göttliche Vorsehung andern gutes thut; höret er ihre Glücksumstände wie böse Zeitungen an; ihr Lob betrübet ihn, als wenn er geschimpfet würde! wie untröstlich ist er, wenn er gewahr wird, daß man sich vergebens gequälet hat; daß alle Wolken, mit welchen man den Ruhm eines rechtschaffenen Menschen verdunkeln woll-

(s) *Abundat proximi ager, doloris occasionem invido præbet.* S. Basil. Hom. 11. de Invid.

te, sich zerstreuet haben, daß seine Tugend dadurch nur reiner und glänzender geworden; und daß die Waffen, mit welchen man ihn zu vertilgen gesucht hatte, seiner Geduld und seinem Muthe nur zu Siegeszeichen gedienet haben!

3. Was aber die Grausamkeit des Neides unerträglich machet, ist seine hartnäckige Dauer. Sanftmuth und Unterwerfung besänftigen den Zorn; die Hinfälligkeit des Alters und dessen Schwachheiten thun der Unkeuschheit Einhalt; die Unfälle und Anfechtungen des Lebens bezähmen den Hochmuth und die Eitelkeit. Der Neid läßt sich fast von nichts aufhalten. Höfliges Bezeigen, Gesundheit, Krankheit, Wohlfart, widriges Geschick, nichts hält seine Wuth auf. Nein! wird die Raserey des Neides nicht aufhören, wenn der Mißgöner das jenige erlanget, wegen welchem er seinen Nächsten beneidet? Nein, antwortet der heilige Augustin, kaum ist er zu einen gleichen Stafel der Glückseligkeit gelangt, da ist ihm diese Gleichheit verdrüßlich. Er kann niemand an seiner Seite gedulden. Er würde sich Glückselig schätzen,

wenn alle andere Unglücklich wären: aber daß ihm einige an Reichthume, Ansehen, Ehre und Macht gleichen, dieß ist, was ihm den Kopf verwirret.

Was verlangt er denn? Will er etwann, daß ihm alle weichen und sich vor ihm beugen sollen? Will er dergestalt unterschieden seyn, daß er einen ganz besondern Rang habe? Stehet ihm dieses zu, sagt ferner der heilige Augustin, er wird dennoch nicht ruhiger seyn. (t) Sehet, aber bewundert zugleich, die Tollsinnigkeit dieses vom Neide geplagten Menschen; er fürchtet, daß nicht etwann die jenigen, so nun weniger sind als er, ihm nachkommen, und gleich werden. Er beobachtet sie, er untersuchet all ihren Fortgang, und ein jeder Schritt, den sie thun, scheint ihm, auf sein Verderben gerichtet zu seyn, dem er folglich zuvor kommen muß. Also geschieht es, schließt der heilige Augustin, und wir mit ihm, daß der Neid ohne Aufhören den Miß-

(t) *Invidia est odium alienæ felicitatis respectu superiorum, quâ eis non æquatur; respectu inferiorum, ne sibi æquentur; respectu parium, quia sibi æquantur.* S. Aug. Lib. 50. Homil. 20.

göner peiniget. Er mag niedriger, höher, oder mit andern in einem gleichen Ansehen seyn, so hat er immer einen Stachel, wodurch er gestochen wird, er findet immerdar ein Mißvergnügen, so sich mit allem dem vermischet, das ihm zur Glückseligkeit dienen könnte.

Beschluß.

Lasset uns derowegen nicht einander angreifen, und einander beneiden aus eitler Ehrbegierde. (u) Bewahret euer Herz vor einem Laster, dessen Boshaftigkeit nicht nur eine besondere sondern eine pur lautere Boshaftigkeit ist, und welches dem jenigen, der damit behaftet ist, so große Qualen verursachet. Wendet eure Augen in allen auf die Absichten Gottes, und erkennet in allen die göttliche Vorsichtigkeit, welche die Güter dieser Welt nach ihrem Belieben, aber jederzeit gar weislich, ausspendet. Was uns den größten Trost bringen soll, ist, daß sie in den Wesentlichen die Ewigkeit betreffenden Gütern keinen Unterschied gemacht hat. Der Himmel ist für alle, und wir können alle mit

(u) *Non efficiamur inanis gloriæ cupidi, invicem provocantes, invicem invidentes.* Gal. 5, 26.

den Gelehrten, Reichen, Adelichen, mit König- und Kaisern dahin gelangen. Es liegt nur an uns, mit ihnen denselben Rennplatz zu betreten, und unsern Lauf noch glücklicher, denn sie, vollenden. Zu dieser Eifersucht ermahnet uns der Apostel. (v) Verlanget eifrig nach den vornehmsten Gaben. Lasset uns immer nach dem trachten, was vor den Augen Gottes das vollkommenste ist. Eifern wollen wir, die Allergetreuesten in Beobachtung Christlicher Pflichten zu seyn. Was aber die vergänglichen Güter betrift, wollen wir nicht den kleinen Kindern nachahmen, welche alles, was sie bey andern in den Händen sehen, für sich haben wollen. Wir wollen es viel mehr wie die auserwehlten Himmelsburger machen, welche, ob sie schon in höhere und Niedere Chöre eingetheilet sind, dennoch einander nicht nur um die Glorie nicht beneiden; sondern ein jeder darob sich mehr erfreuet, als wenn er jene höhere Glorie genöße. Damit auch wir dermaleins an jenen Freuden Theil nehmen mögen. Welche ich euch wünsche. im Namen des Vaters. ꝛc.

(v) *Æmulamini charismata meliora.* 1. Cor. 12, 31.

Siebente Predigt.

Von der Liebe der Feinde.

Text. Matth. 5. ℣. 44.

Diligite inimicos veſtros.

Liebet eure Feinde.

Kein Sünder iſt härter zu heilen, als der jenige, dem man ſeinen Irrthum benehmen muß. Wenn das Urtheil ſeiner Vernunft die Beſchaffenheit ſeines Herzens verdammet, ſo haben wir ſchon die hälfte ſeiner ſelbſt wider ihn; und wenn er gleich die Schwachheit hat, ſein Laſter zu entſchuldigen, ſo können wir dennoch hoffen, daß, nachdem er einmal ſo aufrichtig geweſen, ſelbes zu erkennen, er nicht ſo viel Hartnäckigkeit beſitzen werde, um darinnen zu verharren. Allein, wenn ſeine Vorurtheile mit ſeinen Neigungen übereinſtimmen, ſo widerſteht er gänzlich. Wenn er ſeine Ausſchweifungen gutheißt, weil er ſie liebet, ſo ſcheint es zugleich, daß er ſie nur da-

rum liebet, weil er sie gutheißt; und um ihn von seiner Sünde zu bessern, so muß man ihn zur Geständniß seines Irrthumes bringen.

Dieses ist der unglückselige Zustand der meisten Menschen in Ansehen der Rache. Gleichwie es eine Ungerechtigkeit ist, eine Unbild zu zufügen, so bilden sie sich ein, daß es auch eine sey, sich deshalben nicht rächen zu können; und sie verbinden, selbe zu vergeben, ist fast eben so viel, als sie beleidigen. Und was Entsetzen machet; so findet die Rache, diese grimmige, blinde und ungestümme Leidenschaft bis in dem Heiligthume JEsu Christi Schutzredner und Schmäuchler. Bald stellet man sie vor, als die großmüthige Hitze einer edlen Seele; bald als eine nöthige Vormauer gegen die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit; bald als eine rechtmässige Vergeltung. Man saget, daß der Nutzen dazu verbinde, und die Ruhe so wohl des gemeinen Wesens als eines privaten ein Gesetz daraus mache: blutige Grundsätze, welche die gewaltthätigsten Ausschweifungen rechtfertigen, die Entzweyungen und Klagen unterhalten, die Feindschaften ernähren, den Frieden vertreiben, den Empfindlichkeiten und

der Wuth, so das Evangelium einer Ausschweifung, und JEsum Christum der Ungerechtigkeit verdammen, freyen Platz öffnen.

Laßt uns bestreben, diese schädliche Grundsätze, deren ansteckendes Gift sich je länger je mehr in der Welt ausbreitet, zu Schanden zu machen, und den Rachgierigen vor Augen zu legen, daß das Gebot die Feinde zu lieben höchst gerecht und billich sey. Ich werde es darthun im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich zeigen, daß das Gebot die Feinde zu lieben, dem Beleidigten nützlich und vortheilhaftig sey. O mein Gott! wohin sind wir gerathen? So müssen wir gezwungen werden, dein Gesetz vor Christen zu rechtfertigen, denen es die angenehmste Ergetzung seyn sollte? Laßt uns Gott, um die Frucht, so wir wünschen, zu erlangen, anrufen, durch die Fürbitte seiner heiligen Mutter. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Der Gesetzgeber des neuen Bundes JEsus Christus hat niemal mehrere Weisheit gezeigt, und mehr Billichkeit blicken lassen, als da er uns die Feinde zu lieben, und ihnen zu verzeihen geboten hat. Zwo Eigenschaften muß ein

Gesetz haben, wenn es für billich und recht soll gehalten werden, es muß von einer Gewalthabender Hand herkommen, und dem gemeinen Wesen nutzlich seyn: beyde finden sich in dem Gesetze der Liebe unserer Feinde, folgends ist es ein billiches Gesetz. Ich schreite zur Probe.

1. Wer ist der jenige, der uns gebietet unsern Feinden zu verzeihen, für selbe zu beten, ihnen Gutes zu thun, mit einem Worte: sie zu lieben? Es ist nicht mehr Moyses der uns verbietet uns zu rächen, (a) es ist nicht mehr der weise Mann, der uns saget, (b) höre auf Feindschaft zu tragen; es ist der menschgewordene Gott, der dieses Gesetz kundbar gemacht, und in höchster Person nicht nur seinen Aposteln; sondern allen Menschen auferlegt. Ich euer Erschafer, euer König, euer Vater: ich euer Oberherr, euer Erlöser, Selig- und Heiligmacher, ich euer Belohner und Bestrafer; ich euer Richter befehle und gebiete euch, ich euer Gott verbinde euch, und gebe euch ein ausdrückliches Gebot, daß ihr eure

(a) *Non quæres ultionem.* Lev. Cap. 19.
(b) *Desine inimicari.* Eccl. 28. ℣. 6.

Feinde liebet. (c) Glaubet ihr diese Wahrheiten, erkennet ihr den Sohn Gottes für euren König und Gesetzgeber? Wo ist denn der Gehorsam, wo ist die Unterthänigkeit? Er wendet alle Gewalt an, die er über eure Herzen hat, warum nehmet ihr seine Befehle nicht mit Ehrfurcht und ohne Widerstrebung an? Das ungestümme Meer, die sausende Winde, das unbändige Feuer, alle Elemente, die Sonne selbsten gehorsamet der Stimme Gottes, und ihr wollet einen gebietenden Gott nicht anhören. Nehmet, sagt der große Pabst Gregorius, alle auch die unvernünftigsten und wildesten Geschöpfe zusammen, wenn ihr eines unter denselben findet, welches nicht ehrerbietig der göttlichen Stimme weichet, so will ich den Vernünftigen ihre Stützigkeit verzeihen. Und bewehret dieses der heilige Lehrer mit vielen Exempeln. Die Ungewitter, rufet der H. Hieronymus, gehorchen dem Worte Gottes, und ihr thut es nicht.

Allein was rede ich von den vernunftlosen Geschöpfen; der Teufel, der Teufel selbst, dessen unbiegsames Herz mit einem Amboos ver-

(c) *Diligite inimicos vestros.* Matth. 5, 44.

glichen wird, (d) gehorsamet, wenn die Gebote den Namen JEsus an der Stirne tragen. (e) Der Mensch aber, dem das Gebot seine Feinde zu lieben so oft angekündet wird, tobet und zerreisset es. O Schande! o Härtigkeit! o Treulosigkeit!

Es sagen, ich weiß es, es sagen einige unter den Rachgierigen, wenn man Gott nicht gehorsamet, so verdienet ers, indem er etwas unmögliches begehret. Was, Gott begehret etwas unmögliches? Wohlan! weil Gott bey euch ein so geringes Ansehen hat, so wollen wir ein Mittel finden, daß dieß doch geschehe. Gesetzt, die Vergebung jener Unbild werde euch gebothen von eurem Landesherrn, werdet ihr euch alsdenn weigern zu gehorsamen? O! da man zu thun hat mit einem, der viel geben, und auch viel nehmen kann, da ist die Vergebung eine Handelschaft, die Milde ein Gewinn. Gesetzt es begehre dieses ein Frauenzimmer? Man muß ihr willfahren, man kann ihrer wohlredender Schönheit nicht widerstehen. Wenn man es begehrete in Ansehen ei-

(d) *Cor ejus indurabitur sicut malleatoris incus.* Job. 41, 15.

(e) *Etiam dæmonia subjiciuntur nobis in nomine tuo.* Luc. 10, 17.

nes vornehmen Herrn, so wurdet ihr sagen: es gezimmet sich, daß man seinen Willen erfülle; denn wofern man sich den Flüssen, so viel Wasser mit sich führen, widersetzet, so zerreissen sie ihre Angel, und ruhen nicht, bis sie uns fortreissen, und in das Meer versenken. Ach! erschreckliches Verfahren mit meinem Gott! die Gewalt eines Fürsten, die Liebkosungen einer Dame, das Ansehen eines Adlichen vermögen mehr als Gott; was dieser gebietet, das hält man für unmöglich; was aber die Menschen begehren, das findet man ganz leicht. (f) Man kann dieß nicht ohne Schrecken anhören, und man thut es nur gar zu sehr.

Ihr saget, daß es hart und schwer sey seinen Feinden verzeihen, sie lieben, und das Böse mit dem Guten vergelten, und ich sage, daß es das aller beschwerlichste unter allen Geboten. (g) Aber was nutzet alles dieses, wenn Gott gebietet, daß man verzeihe? (h) Was

(f) *Quasì majora sint Imperatorum scita, quàm Christi. Leges timemus, Evangelium contemnimus.* S. Hieron. Epist. ad Nepot.

(g) *Recole in omnibus justificationibus Domini, nihil difficilius esse, quàm ut suos quisque diligat inimicos.* S. Aug. in Psal. 118.

(h) *Propter verba labiorum tuorum ego custodivi vias duras.* Psal. 16, 4.

soll es seyn, wenn wir aus Ehrerbietigkeit und in Ansehen Gottes vollziehen, was hart und beschwerlich ist? Er begehret dieß durch das Blut, welches er vergossen; durch die Geissel, welche ihn zerfleischet; durch die Wunden, welche ihn zerrissen; durch das Kreuz, an welchem er gehangen. Er zeiget uns das Fleisch, mit welchem er uns speiset, die Hölle, von welcher er uns erlöset, die Glorie, welche er uns erworben. Er redet uns zu, sagend: es ist wahr, daß ein so treuloser Mensch deine Liebesneigungen nicht verdiene: allein, sollst du nichts thun in Ansehen meiner? Sollst du nichts thun in Ansehen eines Gottes, der für dich so viel gethan? Fasse doch, meine liebe Seele, fasse mir zu Liebe eine bessere Meynung. Mache deinen Feind theilhaftig jener Liebe, welche aus Gerechtigkeit ganz mein ist. Liebest du ihn, so liebest du mich. Und wenn er nicht verdienet, daß du ihn liebest, so verdiene doch ich, daß du mich in ihm liebest. Ich bin derjenige, der dir dieses befiehlt. Ich sage euch, liebet eure Feinde. Gehorsamest du mir nicht, so sprichst du mir die Oberherrlichkeit ab, du schätzest meine Allmacht gering, und erkennest die Unterthänigkeit nicht, so mir alle Geschöpfe

schuldig sind. Verzeih deinen Feinden, oder läugne, daß ich dein Gesetzgeber sey. Das Gesetz die Feinde zu lieben kömmt von einem rechtmässigen Gesetzgeber her. Es ist auch dem gemeinen Wesen sehr nützlich. Zweytes Merkmaal seiner Billigkeit.

2. Das Wohlseyn des gemeinen Wesens beruhet auf der offentlichen Sicherheit des Landes. Die Unterthanen müssen in Friede und Einigkeit unter einander leben, allen Zweyspalt und Streitigkeiten vermeiden, wenn sie anderst glückselig seyn wollen: zu allem diesem trägt das Gesetz unsere Feinde zu lieben, ihnen zu verzeihen, und ihnen Gutes zu thun, sehr viel bey. Dieses Gebot ist gleichsam eine Vormauer und Fallbrücke, so alle Uneinigkeiten von den Einwohnern abhält, von dem Adel eben so wohl als von den Bürgern, von dem Handwerksmanne wie von dem Bauer, von dem Soldaten wie von den Kaufleuten, es entfernet von uns allen Zorn, Haß, Rachgierigkeit, alle Ungerechtigkeiten, mit einem Worte: was immer die Ruhe und Frieden, so wohl der Obern als der Unterthanen stören kann.

Ich will mich hie nicht aufhalten, euch die

greuliche Verheerungen abzumalen, welche der entsetzliche Mißbrauch der straflosen Rachnehmungen in einem Stande anrichten würde. Ihr begreifet leicht, daß wenn es einem jeden frey stünde, sich das Recht des Schwertes zu zueignen, die ganze Welt nichts anders mehr seyn würde, als ein Haufe tobender Kriegsschaaren wider einander. Der eifersüchtige Bruder würde seinen Bruder der grausamen Leidenschaft des Neides aufopfern, und das Blut Abels würde die Erde noch viel tausendmal zum Seufzen bringen; der ungeartete Vater würde seine eigene Kinder in seinem Busen ersticken, die undankbaren und unmenschlichen Kinder würden an ihren Aeltern das geheiligte Recht der Natur nicht mehr ehren. Der bräutigam würde oft ein Bräutigam des Blutes werden. Die unzufriedene Diener würden behaupten, daß ihnen das gemeine Recht sich zu rächen auch gelten müßte, und der treulose Hazael würde nur gar zu viel Nachfolger haben. Man würde sich in seinem Hause nicht mehr im Frieden zu Ruhe legen dörfen: alles würde von traurigem Geschrey und Klagen der unglückseligen Schlachtopfer der Rache erschallen.

In der That, wenn unangesehen, daß Gott die Feinde zu lieben geboten hat, an allen Orten und Enden Feindschaften sich anspinnen, welche manchesmal nur mit dem Leben sich endigen; was würde es seyn, wenn, also zu reden, Gott nicht ins Mittel getreten wäre, und die Liebe der Feinde geboten hätte? Allein lassen wir den gemeinen Nutzen fahren, der Beleidigte findet in diesem Gebote einen persönlichen Nutzen, ihr werdet es vernehmen. Im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Ja, Christliche Zuhörer, so schwer dieses Gebot euch vorkömmt, ist es euch wünschlich, weil es euch eben so wohl, als dem gemeinen Wesen nützlich und ersprießlich ist. Da euch Gott befiehlt, daß ihr eure Beleidiger liebet, gebietet er, daß euch auch alle diejenige lieben, welche von euch sind beleidiget worden. Ihr schlaget eure Gemüthsaugen nur auf dieses, daß ihr seyd beleidiget worden, und es verdrüßt euch, das euch Gott verbiete, Haß und Feindschaft zu tragen, und euch an euren Feinden zu rächen: aber ihr müsset gedenken, daß es auch andere gegeben hat, oder noch geben

ben wird, welche von euch beleidiget worden, und welchen Gott ebenfalls verbiete euch anzufeinden, und Rache an euch zu nehmen. Wir wollen uns selbst nicht schmeicheln, und liebkosen. Seyd ihr bey einer Gesellschaft gewesen, wo ihr euch nicht wider andere murrend beklaget habt? Ist wohl ein Tag vergangen, an dem ihr nicht einen mit Schmähworten, Stichelreden beleidiget? Wie viele lästerliche Antworten habt ihr im Zorne und Unwillen ausgestossen? Was großsprechende Worte habt ihr oftermals mit Verachtung anderer in dem Munde geführet? Was stolze, hoffärtige Geberden in dem Umgange von euch blicken lassen? Wenn es erlaubt wäre, Haß und Feindschaft zu tragen, vor wie vielen Feinden würdet ihr euch hüten, und in acht nehmen müssen?

Sage, und streue mir nur keiner ein: eure Feinde seyn nicht so mächtig, wie ihr. Können sie euch so denn kein Leid und keinen Schimpf zufügen? Können sie eurem Leben nicht nachstreben? Unser Leben steht in aller Händen: der Lasterworte, Waffen, und Verrätheryen bedienen sich nicht minder jene, welche eines geringern und schlechtern Her-

kommens, als auch welche von gleichen Korn, und Schrote sind: schon öfter haben adeliche und vornehme Herzen unter der Wuth eines verächtlichen Menschen ihr Leben eingebüsset. Da euch aber Gott Rache zu nehmen, und Feindschaft zu tragen verbietet, benimmt er auch die Gelegenheit, euch sothanen Gefahren auszusetzen: und da er andern sich zu rächen, und Feindschaften zu tragen verbietet, beschützet er euch durch sein Gebot von derley Gefahren.

Damit ihr den persönlichen Nutzen, welchen uns die Liebe der Feinde verschaffet, noch besser erkennet, so saget mir, was für einen großen Vortheil findet man denn, wenn man sich rächen kann? Ich beziehe mich hierin auf euch selbsten, wenn ihr jemal das Unglück gehabt, euch der Empfindung einer Unbild zu ergeben, und die Rache derselben ins Werke zu setzen: saget mir her, seyd ihr darüber besser beruhiget? Besitzet ihr eure Seele im Frieden? Ist nicht im Gegentheile euer Herz durch seine eigene Begierden ohne Unterlaß gepeiniget, durch seine Empfindlichkeiten zerfetzet, durch seine Furcht ermüdet, und von Unruhen verschlungen? (i) Wird euer Gemüth nicht Tag

und Nacht hin und her getrieben, vertieft, und mit tausend verschiedenen Anschlägen beunruhiget? (k) Man muß sein Vorhaben bedecken, und das, so der Feind hat, auskundschaften; man muß den Hindernissen zuvorkommen, und gegen den Ueberfall wachen. Wie viel Bewegungen und verborgene Anschläge: wie viel Schrecken, Widerwärtigkeit und Unkosten!

Der Liebling des Assuerus hat es erfahren. Niemal hat ein Mensch glücklicher und ruhiger

(i) *Dùm vindictam adornas, primùm te ipsum tormento afficis, veluti si carnificem iram tibi opposuisses, dilanians tua ipsius viscera. Quid enim miserius homine perpetuò irato? Quemadmodùm furiosi nunquàm fruuntur tranquilitate, ità qui simultatem gerit, & inimicum habet, nunquàm fruitur pace, perpetuò æstuans, tempestatemque cogitationum in dies aggravat, verba factaque secum reputat, ipsius quoque nomini infestus, qui injuriam dedit* S. Chryſ. Tom. 1. Homil. 22.

(k) *O quàm conculcatam & vexatam habet à diabolo vitam, qui odit, quando premitur illo odio quasì quodam veneno; sic furit, vexatur, fatigatur, torquetur gravissimo tormento, semper tristis, & turbulentus, & furiosus. O miser, si non parcis proximo, parce tibi, qui vexaris.* S. Thom. Villan. Serm. in Fer. 6.

gelebt: er war Staatsrath von einem großen Königreiche, von Hohen geehret, vom Volke gefürchtet, und besaß ganz allein das Vertrauen seines Herrn; ein einziger Gerechter hatte das Herz sich vor dem Götzen nicht zu erniedrigen: Mardochäus stund in seiner Gegenwart nicht auf; der Stolz des hochmüthigen Amans wurde dadurch beleidiget: er machte den Vorsatz sich zu rächen: von diesem Augenblicke an verwirrete er sich, er murrete, und verlor den Geschmack von allem, was ihm rings umher schmäuchelte; (1) und da er der Rache nachsetzte, stürzte er sich selbsten in seinen Untergang: dieses ist die Ruhe, und der Vortheil, so die Rache zuwegen bringt. Wie weise ist es also leiden und verzeihen! ach! man kann sein Herz der Rache nicht öffnen, ohne zugleich den grausamsten Unruhen Platz darin zu machen.

Beschluß.

Ueberwindet euch also selbst, um euren Feinden und allen, die euch beleidiget haben, mit Großmuth zu verzeihen; fasset von diesem

(1) *Cùm hæc omnia habeam, nihil me habere puto, quamdiù videro Mardochæum Judæum sedentem ante fores Regias.* Esther. 5, 13.

Augenblicke an den Entschluß, euch mit ihnen ohne Verstellung auszusöhnen, gebet JEsu Christo dieses Merkmaal eurer Unterwerfung und Dankbarkeit, und widerrufet durch euer Betragen die Verheissungen nicht, die ich ihm nun in eurem Namen mache.

Ja, o mein Heiland! es ist billig, daß wir Barmherzigkeit erweisen, nachdem du sie uns, und mit so vieler Mühe und so vielen Schmerzen erwiesen. Wir können dir nichts anbieten, das mit deinem Blute im Vergleiche stehen könnte. So sehr uns auch die Beleidigung erniedriget, so machen wir uns eine Pflicht daraus, sie zu vergessen, um dir zu gehorsamen, und eine Ehre, sie zu vergeben, um dir nachzufolgen. So verächtlich auch unsre Feinde sind, so ist es uns genug, daß du uns befiehlst, sie zu lieben, um sie für Liebenswürdig zu halten. Wir betrachten nicht, was sie sind, sondern was du bist. Wir legen alle unsre Vortheile in deine Hände: glücklich, daß, da wir unsre Feinde lieben, wir uns versichern können, daß du selbst uns liebest, und die Liebe unsrer Feinde uns die Nachlassung unserer Sünden, und das Glück verdienen kann, dich in der Ewigkeit zu besitzen. Dieses wünsche ich euch allen. 2c.

Achte Predigt.

Von der Armuth.

Text Marc. 8, 2.

Misereor super turbam.

Ich erbarme mich über dieses Volk.

Das heutige Evangelium ist für die Arme und für die Reiche, sie finden alle die vortrefflichsten Lehrstücke darinn: die Reichen finden an der Person unsres Erlösers ein Beyspiel des Mitleidens, der Barmherzigkeit, und der Freygebigkeit, mit welcher sie den armen Nothleidenden begegnen sollen; die Armen hingegen finden an dem Volke ein Muster der Geduld, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Danksagung, und Erkänntlichkeit, welche sie gegen ihre Gutthäter zu erweisen schuldig sind.

Ich möchte gern den Armen und den Reichen zugleich predigen; allein die Materie ist zu weitläufig, sie kann in so kurzer Zeit nicht

wohl überlegt werden: ich werde mich heute nur mit den Armen besprechen. Zu eurem Troste denn arme, bedürftige, nothleidende Christen, um euch beliebt zu machen, was ihr hasset, hoch zu schätzen, was ihr verachtet, will ich euch vor Augen legen den Werth, den Preiß, den Adel, mit einem Worte: die Vortrefflichkeit eures Standes. Um denn auf mein Vorhaben zu kommen, sage ich: die ganze Christliche Religion gründet sich auf die Armuth. Die Christliche Religion hat ihren Ursprung dem Schooße der Armuth zu verdanken. Mein erster Theil. Die Christliche Religion ist durch die Armuth gewachsen, und ausgebreitet worden. Mein zweyter Theil. Lauter Wahrheiten, so die Liebe so wohl der Armuth, als der Armen in uns erwecken müssen. O Schirmerinn der Bedürftigen, heilige Jungfrau, die du die Armuth zärtlich geliebet hast! erlang mir durch deine Fürbitte den Beystand des H. Geistes. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

So ist es, Andächtige! die Christliche Religion hat ihren Anfang der Armuth zu danken. Sie ist im Schooße der Armuth empfan-

gen, und im Schooße der Armuth gebohren worden. Der Sohn Gottes brachte die Christliche Religion auf die Erde mit; wo aber wies er ihr ihre erste Wohnung an? Was für einen Platz hat er für sie auserwehlt? Vielleicht den Salomonischen Tempel oder den Pallast des Augustus? Vielleicht mitten in einem prächtigen Saale und Hofstatt? Nein, wo Hochmuth und Wollust herrschen, da schlägt die Weisheit ihren Thron nicht auf. (a) Die erste Wohnung der Christlichen Religion war, wo ihr Urheber selbst Platz nahm, nämlich im Mittelpunkte der Dürftigkeit, im Schooße der Armuth. Die Krippen war die Wiege so wohl des einen als des andern. Maria und Joseph waren die Erstlinge der wahrgläubigen Gemeinde, und Bethlehem die erste Kirche der Welt. Wollet ihr dieser Wahrheit überzeugt werden, so kommet mit mir nach Bethlehem. (b) Sehet, die Armuth, wie eine Königinn auf ihrem Throne, trägt den Urheber des Heiles auf ihren Armen, sie zeiget ihn in einer allge-

(a) *Sapientia non invenitur in terra ſuaviter viventium.* Job. 28, 13.

(b) *Tranſeamus uſque Bethlehem.* Luc. 2, 15.

meinen Entblößung, in einer allgemeinen Verlassenheit, in einer allgemeinen Dürftigkeit aller Sachen. Die auch nothwendigsten Dinge mangeln. Ihr sehet keinen Funken Feuer, keinen Tropfen Wasser, kein Stäublein Mehl, keinen Löfelvoll Milch, ihr sehet kein Glaß, keine Schüssel, keinen Tisch, keine Liegerstatt, die ganze Geräthschaft bestehet in etlichen Windeln. (c)

Zu Nazaret geht es eben so armselig, so kümmerlich, so elendiglich zu, als zu Bethlehem; die Werkstatt des Zimmermannes ist eben so blos, als der Stall zu Bethlehem. Allda muß er als ein Zimmergesell das Brod im Schweiße seines Angesichtes gewinnen helfen. Und gleichwie er anfänlich keine andere Herberge ausser den Stall gefunden hat; so fand er mit der Zeit nicht einmal so viel, wo sein Haupt ruhen konnte. Die Füchse haben ihre Hölen: die Vögel der Luft ihre Nester; aber der Urheber der Christlichen Religion hatte nicht so viel, daß er sein Haupt darauf legen konnte. (d) Solchergestalten

(c) *Pannis eum involvit.* Luc. 2, 7.

(d) *Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos, Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet.* Luc. 8, 20

lebete er auf Erden: man darf sich denn nicht verwundern, wenn er eben also stirbt; und sehet! auf dem Marterberge bleibt ihm kein anders Vermögen übrig, als das Kreuz, und kein anderer Ort zum Begräbnisse, als eine gelehnte Gruft.

Mein! wurde es für die Christliche Religion nicht förderlicher gewesen seyn, wenn ihr Urheber mit Macht, Herzlichkeit und großem Reichthume erschienen wäre? Die Juden, unter welchen er wollte gebohren werden, warteten auf einen Messias, der alle Könige der Welt in Eisen und Bande schlüge, sie von dem Joche der Römer losbände, und alle Tyrannen der Erde unter seine Füße brächte: er konnte ja mit dem Glanze der Reichthümer, mit der Weichlichkeit der Wollüste und mit der Hoheit der Ehren das Judenland seiner Religion unterwerfen, und sich für einen Erlöser zu erkennen geben? So denken wir; aber wir denken wie Menschen, und JEsus denket wie ein Gott.

Ich würde, spricht er zu uns, vermög solcher Aufführung eine Religion stiften, die meiner unwürdig, den Leidenschaften aber

und der Selbstliebe eigen wäre. Ich würde über die Leiber herrschen, aus den Herzen aber verbannet seyn. Nein, mein Reich will ich auf dem Grunde der Armuth setzen. Meine ersten Schüler sollen Arme seyn; und wenn mit der Zeit irgend die Reichen in meine Kirche eingehen, so sollen sie nicht anders, denn durch die Armuth des Geistes und durch den Geist der Losbindung vom Irdischen kommen. Es giebt keinen andern Weg dahin.

Warum legte aber der Heiland die Armuth dem Evangelium zum Grunde? (e) Es geschah, weil er vorsah, daß die Reichthümer die erste Quelle des Unglaubens seyn würden. Manche, sagt der Apostel Paulus, weil sie den flüchtigen Gütern mit allzu großer Hitze nachgetrachtet haben, litten an ihren Glauben Schiffbruch. (f) Sahen wir nicht einen Apostel dieser kitzelnden Versuchung unterliegen, seinen Beruf und Dienst verrathen, aus dem Himmel in Abgrund fallen, die Religion und die Apostel in Schauer und Schrecken setzen? So

(e) *Super quo bases ejus solidatæ sunt.* Job. 38, 6.

(f) *Radix omnium malorum cupiditas, quam quidam appetentes circa fidem naufragaverunt.* 1. Tim. 6, 10.

lang er Arm war; so lang war er auch gläubig und getreu, man wählete ihn in der Apostolischen Versammlung zum Verweser des wenigen Geldes, das zum gemeinen Unterhalte dienen und verbrauchet werden sollte: sehet! schon ist er ein Abtrünniger.

Aus dieser vergifteten Quelle, wie die Kirchengeschichten melden, entsprangen die Ketzereyen, die Spaltungen und Kriege. Was hat den Arius zum Ketzermeister gemacht? Die Lockspeise eines reichen und berühmten Patriarchats, welches er, aller losen Streichen ungeachtet, nicht erhalten konnte. Wer weiß es nicht, daß ein großer Ketzer, nachdem er in einem öffentlichen und feyerlichem Glaubensstreite, in den er sich mit einem der größesten Bischöffe, die jemals in Frankreich waren, einließ, überwunden, und zum Geständnisse seiner Irrthümer gezwungen worden ist, keine weitere Ursache seines Verharrens in der Spaltung, deren Seele er war, angegeben hat, als die Güter und das Einkommen, die er besaß, und weil es eine ungewisse Sache wäre, ob er bey uns eine eben so ergiebige Stelle einbekommen würde? Ist es nicht die

Haabsucht, die noch wirklich viele in den Unglauben und Ketzerey zurück hält?

Und wo rühret die Unglaubigkeit jener frechen Menschen her, deren es leider viele giebt, die alles ernstes fragen, ob ein Gott sey, und als eine noch zweyfelhafte Streitfrage diesen Satz aufwerfen: ob Gott, gesetzt, daß es einen gebe, ob dieser Gott sich unserer Sünden halber bekümmere, und ob er sie wisse? (g) Sie rühret her von ihrem Ueberflusse. Diejenigen, welche jene so gottlose Frage aufwerfen, sind Sünder, und zwar reiche Sünder. (h) Wer sind diejenigen, welche die heiligen Abbruchs- und Fastengesetze offenbar verachten, und die Verordnungen der Kirche zum Gelächter und Gespötte machen? Es sind Leute, die ein schönes Vermögen in Stand setzet, sich des Fastens zu überheben, und sich davon loszusprechen. Die Armen thun das gern aus einem Bewegungsgrunde der Gottseligkeit, was sie ohne dem aus Noth und Mangel thun würden. Wo höret man Zweifel über unsere hei-

(g) *Dixerunt: si est Deus, & si est scientia in excelso.* Psal. 72, 11.

(h) *Ecce ipsi peccatores, & abundantes in seculo obtinuerunt divitias.* Psal. 72, 12.

lige Geheimnisse aufwerfen, die Gerechtigkeit Gottes klagbar ankommen, seine Vorsicht zur Frage nehmen, seine Bescheide beschnarchen? Im Hause eines Armen? Nein, meine Zuhörer! die Armuth machet gläubig, und zerstreuet allen Zweifel: wenn Gott unsre Hülfe ist, glaubet man ohne Mühe, und gern an ihn. Wo denn? In den Häusern der Reichchen ist der Kramladen dieser gottlosen Lehrstücke. Hat man alles genug, und bedarf man, wenn ich also reden darf, seines Gottes nicht; so vergißt man ihn bald, und vermög dieses Vergessens mißkennet man ihn bald. (i) Die Christliche Religion ist nicht nur im Schooße der Armuth gebohren worden, sie hat ihr auch ihren Fortgang und Wachsthum zu verdanken. ich werde es zeigen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Christliche Religion ist von den Armen geprediget worden. Sie ist von den Armen angenommen worden. Sie ist auch durch

(i) *Dives factus sum: inveni idolum mihi.* Oseæ. 12, 8.

die Armuth zu all ihrer Vollkommenheit gelangt. Drey Merkmaale, so den Werth der Armuth zu erkennen geben, und ihr einen ganz neuen Schimmer beylegen.

1. Der für uns Arm gewordene Sohn Gottes predigte nicht nur in der Wiege die Christliche Religion; sondern auch sein Leben durch. Er war vornehmlich dafür gesandt. (k) Er hat mich gesalbet und gesandt, den Armen Gutes zu verkündigen. Er hat das Predigtamt nur den Armen aufgetragen, (l) und ihnen befohlen, alle Völker zu unterweisen. (m) In der That, wer waren die Apostel? Fischer, die mehr nicht besassen, als einige zerrissene Netze und Angelschnuren. (n) Sie waren einfältige und geringe Leute, welche der Eintritt in die Fußstapfen des Erlösers mehr nicht gekostet hat, als eine Absagung der Ehrsucht und ihrer Begierden. Der erste unter ihnen giebt uns seine Armuth in einer gewissen Ge-

(k) *Evangelizare pauperibus misit me.* Luc. 4, 18.

(l) *Elegit pauperes in mundo, divites in fide.* Jac. 2, 5.

(m) *Docete omnes gentes.* Matth. 28, 19.

(n) *Reficientes retia sua.* Matth. 4, 21.

legenheit zu erkennen: höret ihr Armen, und tröstet euch! ich habe weder Silber noch Gold, sprach er zu dem an der Pforte des Tempels sitzenden Gliedersüchtigen: ich bin nicht im stande dich zu trösten, und dir zu helfen. Ach! ich bedarf selbst fremder Hülfe, und bringe mich damit fort. Habe ich aber nichts, was ich dir schenken könnte; so habe ich doch was, so ich dir thun kann; nämlich ein Wunder: im Namen JEsu Christi von Nazaret, steh auf, und geh. (o) Ihr wisset, sprach Paulus zu den Korinthern, daß ich meiner nicht geschonet habe, um euch wohl zu unterrichten: Tag und Nacht verkündigte ich euch das Evangelium, und machte mir ganz kein Bedenken, meine Kräfte darauf zu verwenden, und meine Lebenstage zu verkürzen. Ich konnte also vom Altare leben, weil ich dem Altare dienete (p) Indessen lebete ich dennoch in Ar-

(o) *Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: in nomine Jesu Christi Nazareni surge, & ambula.* Act. 3, 6.

(p) *Qui in Sacrario operantur, quæ de Sacrario sunt, edunt: & qui Altari deserviunt, cum Altari participant. Ita & Dominus ordinavit iis, qui Evangelium annuntiant, de Evangelio vivere.* 1. Cor. 9, 13.

muth

muth: (q) ich arbeitete mit meinen Händen, (r) und das wenige Brod, daß ich zu meinen Lebensbedürfnisse aß, gewannen mir diese Hände. Ich habe weder Silber noch Gold, noch Kleider von jemand begehret. Wie ihr selbst wohl wisset. (s) Der Heiland befahl seinen Aposteln, als er sie zum predigen sandte, weder Gold noch Silber, noch Münze, keine Reisetasche, auch nicht doppelte Röcke, oder Schuhe zu tragen. (t) Er wollte, daß seine Religion von den Armen verkündiget und auch von den Armen angenommen würde.

2. Alle seine Aufmerksamkeit war auf die Armen gerichtet. Kaum war das erste und größeste Geheimniß der Christlichen Religion zu Bethlehem erfüllet, da rief er sie die ersten

(q) *Ego autem nullo horum usus sum.* Ibid.

(r) *Laboramus operantes manibus nostris.* 1 Cor. 4, 12.

(s) *Argentum & aurum aut vestem nullius concupivi, sicut ipsi scitis: quoniam ad ea, quæ mihi opus erant .... ministraverunt manus istæ.* Act. 20, 33.

(t) *Nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam.... non peram in via, neque duas tunicas, neque calceamenta, neque virgam.* Luc. 10, 10.

zu seiner Wiege: vor ihren Augen schloß sich bey seiner Geburt der Himmel auf: er führete die Armen in die Wüste und einsame Oerter: er wollte sie zu Zeugen seiner Wunder haben: er entdeckte ihnen seine Geheimnisse, und verkündigte ihnen das Evangelium. (u) Man sah sie auch, gleichsam aus Erkenntlichkeit, sich um ihn herum versammeln, ihm auf dem Fuße nachgehen, ihm mitten durch die Wüsteneyen und abgelegensten Gegenden folgen: ihn zur Besteigung des Thrones mit heiliger Gewalt anhalten, seine Wunder besingen, ihn als ihren Gott anbeten, ihn als ihren Erlöser preisen, und jene Heerde der Auserwehlten, und den Leib der Religion bilden, dessen Hirt und HErr er allezeit ist.

Paulus zählete unter die Eroberungen des Glaubens nur unedele, einfältige, unbekannte, verächtliche Menschen. Ermuntert euch, sprach er, ihr Armen! schon hat die Posaune des Evangeliums in allen Angeln der Welt sich hören lassen: der Glaube ist bis in Asia, bis in das Herz Indiens, bis unter die Brachmanen gedrungen, und Rom die Frau der

(u) *Evangelizare pauperibus misit me.* Luc. 4, 18.

Welt ist der Burgsitz ihres Reiches geworden: die Völker kommen von allen Gegenden der Welt und versammlen sich zur Kirche: sie werden eine Heerde: die Religion wächst und vermehret sich: aber sehet diese Völker! besichtiget die Heerde! fährt abermal Paulus fort: betrachtet, daß unter euch Berufenen wenig Weise seyn nach der Welt, wenig Mächtige, wenig Adeliche; (v) die Reichen und Mächtigen lassen sich durch die Wunder, welche euch gerühret und überzeuget haben, nicht bewegen: sie sind auf ihre Götzen zaubrischer Weise erpicht, und an ihre Götter, die ihren Begierden und Leidenschaften die Stange halten und schmeicheln, stets gekuppelt, und verharren ganz ruhig in ihrem Unglauben. Ihr seyd der ganze Reichthum des Glaubens. (x)

Lernet demnach, ihr Reichen der Welt, die Armen ehren? Erinnert euch, daß ihrs ihnen zu verdanken habt, daß ihr in eine, und in die wahrgläubige Kirche eingegangen seyd!

(v) *Videte vocationem vestram fratres, quia non multi sapientes secundum carnem, non multi potentes, non multi nobiles.* 1. Cor. 1, 26.

(x) *Ignobilia & contemptibilia elegit Deus, & ea quæ non sunt.* 1. Cor. 1, 28.

der HErr warf seine Augen auf sie gleich im Anfange: er sonderte sie von dem großen Haufen aus, und er berief euch allererst, nachdem er sie schon vorher berufen, und zu sich gezogen hatte: sie brachen euch den Weg, und ihr tratet ihnen nur nach: seyd ihr ihre Väter in der Ordnung der Vorsicht; so seyd ihr ihre Kinder in der Ordnung der Religion und des Christenthumes. Ihr seyd allein von der Fülle ihres Glaubens am Glauben und guten Werken Reich geworden, theilet ihnen von euren Gütern mit.

3. Endlich ist die Religion der Armuth alle ihre Vollkommenheit schuldig. Höret, wie jene Menschen gelebet, welche den Glauben bey den Ungläubigen in ein verehrungswürdiges Ansehen gesetzet, und derer Tugend die Bosheit, und die Ruchlosigkeit anzustreiten sich nicht unterstanden haben. Man sah sie die Städte verlassen, sich in die Wildnisse verstecken: sie waren bekleidet wie die Armen, und trugen die Wappen und Liberey der Armuth: sie beflissen sich bey ihren Mahlzeiten der Nüchterkeit; man sah auf ihren Tafeln keine niedlichen Richten, sondern etliche Hül-

senfrüchte, oder daraus übelgekochte Gemüße, etliche unter heissen Asche gedörrte und eßbar gemachte Wurzeln, ein wenig Wasser: das mehrern bedorften sie nicht: sie waren jenen Menschen, welche noch vor dem Evangelium allbereit Evangelienmäßig lebeten, und wovon Paulus redet, gleich: ihr Aufenthalt waren Felsen und Grüfte: ihr Reichthum war Verlassenheit und Blöße: ihre Schätze waren Armuth und Bedürfniß. (y)

Bey itztmahliger Ueberschwemmung der Bosheit, wovon alles Erdreich bedecket ist, findet die aus ihrem Reiche flüchtige, und bey nahe aus allen Herzen verbannte Religion nur ihre Freystätte in den Frey- und Zufluchtstätten der Armuth, in den Klöstern. Da ist sie in Sicherheit, weil sie da in und bey der Armuth ist: alle Stifter nahmen darauf den Bedacht, diese ehrwürdigen Häuser auf dem Grunde der Armuth zu befestigen, damit die Befolgung des Evangeliums, und der Trieb zu seiner eigenen Vollkommenheit in lebhafterer Wirkung erhalten würde. Wenn

(y) *Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes... quibus dignus non erat mundus.* Heb. 11, 37.

aber einige der Klostergemeinden von ihrem ersten Eifer abarten, so sage ichs ohne Bedenken, daß der Geist der Lauigkeit, und allmächlichen Losbindung der Ordenszucht nicht eher dahin getreten ist, als nachdem der Geist der Armuth daraus entwichen ist.

Beschluß.

Ich wiederhole es. Die Christliche Religion hat ihre Geburt, ihren Fortgang und Vollkommenheit der Armuth zu verdanken. Schließet, ihr Reichen, daraus, wie Ehrenwürdig ein Armer in den Augen des Glaubens sey. Ihr aber, o Armen JEsu Christi, lernet heute, euch selbst recht kennen, und euren Stand lieben! lasset die Reichen in der Trunkenheit ihres Ueberflusses sich selbst über einer eiteln Hoheit und Größe schmeicheln: die Welt verehret ihre Macht, unterwirft sich dem Willen ihrer Begierden, nimmt ihre mindesten Augenwinke in acht: sie sind aber deswegen nicht wahrhaftig Groß, indem die Religion die wahre Größe ausmachet: so sind sie weit kleiner und geringer, denn ihr vor den Augen Gottes. Ehret, ehret die Reichen und Großen der Erde; Gott fodert es von euch: dieß be-

fiehlt die Ordnung seiner Vorsicht! ein hofärtiger Armer, der sich wider die Mächten erhebet: der sich gegen seine Herren Widerspänstig erzeiget, wider seine Vorgesetzten murmelt, ihre Aufführung tadelt, ihre Fehler offenbaret: der durch Schmachreden und Lästerungen sich, seiner Abhängigkeit und gezwungenen Unterwerfung wegen, einiger maßen seines Schadens erholen will; ein solcher Armer würde vor den Augen Gottes ein Abentheuer und Gräuel seyn. (z) Ehret also die Großen! gehorsamet ihrem Befehle; thut aber nichts, das euerm Range, den euch die Armuth in den Augen Gottes giebt, ungeziemend ist! hütet euch durch niederträchtige, und einem Christen unziemliche Handlungen das Bild JEsu Christi in euch zu verderben, auf daß die Armuth, welche euch ihm ähnlich auf Erden gemacht, euch zu ihm in Himmel führe. Amen.

(z) *Odivit anima mea, & aggravor... pauperem superbum.* Eccl. 25, 3, 4.

Neunte Predigt.
Von den bösen Gesellschaften.

Text. Matth. 7. v. 15.

Attendite à falsis Prophetis.

Hütet euch von falschen Propheten.

Der Heiland warnet uns, daß wir auf guter Hut stehen, und uns vor falschen Propheten, das ist, vor solchen Personen hüten sollen, welche was anders in ihrem Herzen, und was anders in ihrem Munde haben; die sich vor gute Freunde ausgeben, da sie doch Verräther sind; die sich anstellen, als wenn sie uns liebten, da sie doch wünschen uns mit ihren Athem zu vergiften; die sich mit dem Schafpelze einer äusserlichen Redlich- und Aufrichtigkeit bekleiden, innerlich aber voll Laster und Bosheit sind. (a) Damit sich aber niemand betriegen könnte, und die

(a) *Intrinsecus autem sunt lupi rapaces.* Matth. 7, 15.

wahre Propheten für falsche, oder die falschen für wahre ansehete, lehret uns der himmlische Lehrmeister eine unfehlbare Weise die falschen Propheten zu erkennen. Sagend: ihr werdet sie an ihren Früchten kennen. (b) Der Baum wird an seinen Früchten erkennet. Ein jeder gute Baum bringt gute Früchte, ein nichtswehrter Baum aber bringt nichtswehrte Früchte. Man kann keine Trauben von Dörnern, oder Feigen an den Disteln sammeln. Die Früchte sind allezeit beschaffen wie die Bäume. (c) Hütet euch dann von den Menschen, deren Werke böse sind. Hütet euch vor falschen Propheten. Ich werde euch dazu ermahnen im ersten Theile. Im zweyten Theile, werde ich die bösen Gesellen anreden. Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen, durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Die Menschen, deren Werke böse sind, oder böse Gesellen, vor welchen wir uns hüten müs-

(b) *A fructibus eorum cognoscetis eos.* Ibid. ℣. 16.

(c) *Non potest arbor bona malos fructus facere, neque arbor mala bonos fructus facere.* Ibid. ℣. 18.

sen, sind alle diejenigen, deren entweder die Worte zu den bösen einladen, oder die Beyspiele das Böse zeigen; oder die Verbindnissen in dem Bösen befestigen. Diese müssen wir fliehen. Warum? Weil sie Abgesandte des Teufels, und Feinde JEsu Christi sind. Hütet euch von falschen Propheten.

1. Ja, Christliche Zuhörer, ich sage es mit ganz erschreckter Zunge, die böse Gesellen sind die Abgesandte und Verweser des Teufels. Der heilige Chrysostomus giebt uns dessen einen überzeugenden Beweis. Der Teufel, sagt er, ist dem Evangelium gemäß, vom Anfange der Welt ein Mörder gewesen. (d) Er ist aber, fährt dieser heilige Lehrer fort, aus keiner andern Ursache ein Mörder gewesen, als weil er seit dem Anfange der Welt Seelen umgebracht, indem er sie verführet, in Fallstricke gelocket, in Versuchungen gestürzet, und ihrer Bekehrung Hindernisse in dem Weg geleget hat. Vor diesem hat er dieses bewerkstelliget in der Person der lasterhaften, unzüchtigen, blutschänderischen Götter, durch deren Beyspiele das Laster gleichsam geheiliget wurde. (e)

(d) *Ille homicida erat ab initio.* Joan. 8, 44.

(e) *Ut fierent miseris religiosa delicta.* S. Cypr. Epist. 2. ad Dom.

Die Heiden pochten auf das Beyspiel ihrer Götter. Warum soll ich nicht thun, sagte ein leichtfertiger Jüngling, als er auf einem Gemählde den Ehebrecherischen Jupiter gesehen, warum soll ich verächtlicher Mensch- nicht thun, was doch der vornehmste unter allen Göttern gethan hat? (f) Von der Zeit an aber, daß der Aberglaube ausgerottet, und der Götzendienst ausgemustert worden, was thut der Teufel, damit er die Sünden und Laster bekannt mache, ausbreite, und den auch größten Missethaten ein Ansehen mache? Er läßt sie sehen, sagt Tertullianus, in der Person derjenigen, die über andere erhoben sind, und in einem Ansehen stehen, auf daß man kein Bedenken trage, dasjenige zu thun, was man diejenigen thun sieht, die in großer Hochachtung seyn. (g)

In der That, warum soll ich nicht thun, sagt ein Knecht, oder Magd, was ich täglich von meinem Meister und Frau thun sehe? Warum soll ich, sagt ein Jüngling,

(f) *Ab hac tanta authoritate patrocinium adhibet turpitudini suæ.* S. Aug. Lib. 2. de Civit. Dei.

(g) *Desinunt probri esse loco purpurata flagitia.* Tertul.

die Schranken der Mässigkeit nicht überschreiten dörfen, keine Gotteslästerungen, Zotten und Possen auswerfen, mein Vater giebt mir ja täglich diese Lehre durch sein immerwährendes Volltrinken und greuliche Worte? Warum soll ich das Kurzweilen fliehen, spricht eine junge Tochter, und meine Ohren für den Scherzreden verstopfen? Meine Mutter, die mir für ein Muster dienen muß, bringt den Tag mit Spielen, eiteln Gesprächen, im Missiggange und lüderlichen Gesellschaften zu. Warum soll mir nicht erlaubt seyn zu thun, sagt der gemeine Mann, was ich sehe von diesem Geistlichen, von diesem Beamten, von diesem ansehnlichen Herrn, der wegen seiner ausnehmender Gelehrtheit, hohen Ehrenstellen und andern Eigenschaften bey allen in Ansehen ist?

Es bedienet sich der Teufel, um uns in das Verderben zu stürzen, nicht nur derjenigen, welche über uns sind, auch diejenigen, mit welchen wir umgehen und Gemeinschaft pflegen, vertreten seine Stelle. Was thut ein frecher und lasterhafter Mensch, der von dem unreinen Geiste beherzschet wird, und welcher bey seiner ausschweifenden Hitze allenthalben,

wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Beute für seine sinnlichen Lüste suchet; was thut er, sage ich, und womit beschäftiget er sich? Er betrüget Seelen, und stürzet sie in die Verdammniß; ich will sagen, er bedienet sich ihrer Schwachheit, er mißbraucht ihre Einfalt, er machet sich ihre Unvorsichtigkeit und Eitelkeit zu Nutzen, er machet sie in ihrer Religion zweifelhaft, er sieget über ihre Schamhaftigkeit, er vertreibt ihre gerechte Furcht, er hindert ihre guten Absichten; er befestiget sie in der Sünde, nachdem er sie durch seine hinterlistigen Nachstellungen auf eine schändliche Weise in dieselbe gestürzet hat. Er entfernet sie von den Wegen Gottes, wenn, nachdem sie von der Gnade sind gerühret worden, sie anfangen in sich zu gehen, und gern von ihrem Falle wieder aufstehen wollten. Heißt das nicht die Stelle und das Amt des Teufels verrichten? Wem anders ist der Teufel für die Ausbreitung seines Reiches, und für die Vermehrung der Verdammten mehr verpflichtet, als den ärgerlichen Menschen? Es sind aber die böse Gesellen nicht nur Abgesandte und Amtesverweser des Teufels, sie sind auch Feinde JEsu Christi. Zweyte Ursach, warum

wir uns von bösen Gesellen hüten müssen.

2. JEsus Christus, wie ihr ohne dem wohl wisset, ist unser König und Oberhaupt, er hat uns nicht nur mit seinem Blute erkauft, wir haben ihn auch in der Taufe freywillig zu unserm HErrn auserkiesen, und uns seinen Befehlen und Gesetzen unterworfen; wir sind denn seine rechtmässige Unterthane, und empören wir uns so oft wider ihn, als wir uns weigern einem so liebenswürdigen HErrn zu gehorsamen, will sagen, so oft wir in eine Todsünde, welche eine Aufruhr wider Gott ist, begehen. Was thut nun ein böser Gesell, der mit seinen Beyspielen andere zur Sünde anlocket, und zur Sünde bringt? Er erwecket, so viel an ihm ist, eine Aufruhr in dem Reiche Christi, und hetzet wider ihn seine Unterthane auf, er ist durch seine lasterhafte That nicht nur ein Rebell, sondern ein Rädelsführer der Aufwiegelung und Aufstandes. Er führet die Christen ab von der Liebe, von der Nachfolge, von der beständigen Treue, so sie dem Heilande schuldig sind. Er wiegelt das Volk Gottes wider Gott auf, und macht, daß es Gott nicht mehr für sein Volk erkennet. (h) Sind das nicht Zeichen einer großen Feind-

seligkeit? Allein bey diesem läßt es der böse Gesell nicht bewenden, er raubet auch Christo den kostbarsten Schatz, den er auf dieser Welt hat.

3. Was raubet er denn dem Heilande? Er reißt ihm aus den Händen, seine Geliebten Gesponsen, welche ihn all sein Blut gekostet haben, und welche er mit sich vermählet in der heiligen Taufe, (i) nehmlich unsere Seelen. Und hierein hat der große Apostel besonders die Schwere des üblen Beyspieles gesetzt. Er beschwor die Korinther, gewissen Gebräuchen zu entsagen, an welchen sich einige, die in dem Glauben nicht so feste waren, ärgerten. Es giebt schwache unter euch, sagte er zu ihnen, denen eure Freyheiten Gelegenheit geben zum fallen. Wisset ihr aber wohl, daß diese Schwachen, die ihr durch euer Verhalten ärgert, Menschen, und zwar gläubige Menschen sind, für welche JEsus Christus gestorben ist? Wisset ihr wohl, daß, wenn ihr sie ärgert, und durch euer Beyspiel

(h) *Et nunc quid mihi est hic, dicit Dominus, quoniam ablatus est populus meus.* Isai. 52, 5.

(i) *Sponsabo te mihi in fide.* Oseas. 2, 20.

in das Verderben stürzet, ihr, wenigstens in Ansehung ihrer, das ganze Verdienst und alle Frucht des Todtes eines Gottes zernichtet? Soll denn also JEsus Christus, fuhr der Apostel fort, in Ansehung ihrer vergebens gelitten haben? Soll denn also euer noch schwacher Bruder umkommen, und verdammet werden, weil es euch nicht gefallen hat, seiner Schwachheit zu schonen, noch euch die Achtung gegen ihn zu haben, welche die Christliche Liebe und Klugheit von euch erforderten? Müsset ihr denn JEsu Christo dasjenige gleichsam mit Gewalt rauben, was ihn all sein Blut gekostet hat: (k) Was für ein Recht hätte ich nicht, meine lieben Zuhörer, den bösen Gesellen, ich will nicht sagen, dergleichen, sondern weit gefährlichere und verdammlichere Freyheiten vorzurücken, durch welche sie das Werk JEsu Christi verderben, den Werth seiner verehrungswürdigen Erlösung zernichten, und ihm die Seelen rauben,

(k) *Et peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est? Sic autem peccantes in fratres ... in Christum peccatis.* 1. Cor. 8, 11. & 12.

für

für welche er sein Blut und Leben gelassen hat, um solche dem Teufel zu schenken? Unsterblicher Gott! könnte man wohl auf eine feindseligere Weise mit Christo handeln?

Lasset uns nunmehro auf dasjenige kommen, was uns, meine geliebten Zuhörer, selbst angeht. Ist es wohl möglich, daß ihr bey diesem vertrauten Umgange mit unzüchtigen und frechen Menschen allezeit ein reines und keusches Herz behalten solltet! kann man sich wohl vernünftiger Weise die Hoffnung machen, ihr würdet in einer völlig vergifteten Luft niemals angestecket werden? Würde es nicht wenigstens in Ansehung eurer der blindeste und strafbareste Stolz seyn, wenn ihr euch einbilden wolltet, ihr würdet allda von einer Gefahr frey seyn, die euch, nach der Absicht Gottes, oftmals eben so scharf verboten ist, als das Böse selbst? Wenn das wäre; so würden die Propheten und Apostel in der Gnade niemals bestätigter gewesen seyn, als ihr seyd, und ihr würdet diesen Vorzug vor ihnen haben, daß sie den Umgang mit den Gottlosen geflohen, weil sie denselben für sich selbst für gefährlich hielten, wie solches der heilige Hieronymus von dem

Propheten Ezechiel bezeuget, da ihr euch hingegen freywillig und ohne Furcht allda aufhaltet, gleich als ob ihr ein unfehlbares Verwahrungsmittel wider die Sünde hättet. Wenn nun dieses nicht ist, wie verwegen handelt ihr nicht, daß ihr mehr waget und auf das Spiel setzet, als diese Männer Gottes, und diese Heiligen vom ersten Range gethan haben, daß ihr euch in Gefährlichkeiten begebet, in Ansehung welcher sie sich nicht stark genug zu seyn erachteten; und daß ihr da ganz getrost lebet, wo sie sich gefürchtet und gezittert haben?

Ach! ihr Christen, wir verwundern uns, wenn wir sehen, daß die Welt heute zu Tage so verderbt ist. Wir können nicht begreifen, woher es kömmt, daß die Jugend so unordentlich und lüderlich lebet. Wir erröthen über so viele Personen weiblichen Geschlechtes, die über nichts erröthen. Wir erstaunen, wenn wir hören, wie unordentlich es in dem Ehestande zugeht, und wovon täglich neue Beyspiele bekannt werden. Und soll ich es wohl sagen? Wir werden mit Entsetzen gewahr, daß sich das Laster sogar in das Heiligthum einschleichet, und sich an die Diener des Altares hanget. Die gewöhnlichste Quelle hier-

von sind die Gesellschaften und der Umgang mit der sündlichen Welt. Dieses macht die Starken schwach, die Weisen zu Thoren, und schändet die Jungfrauen. Richtet die Gesellschaften der Menschen wohl ein; so werdet ihr in kurzer Zeit alle Stände verbessern. Hütet euch vor bösen Gesellen, dazu habe ich euch ermahnet im ersten Theile, erlaubet nun, daß ich ein paar Worte den bösen Gesellen sage.

Zweyter Theil.

1. Itzo wende ich mich zu euch, ihr üble Gesellen! gottlose Verführer der Guten! Abgesandte des Teufels! und Feinde JEsu Christi! ich füge euch zu wissen, daß gleichwie unter allen göttlichen Werken das göttlichste ist, das Heil der Seelen zu befördern: (1) Also wird man die Verführung einer Seele für das Verteufelste aus allen teufelischen Werken achten müssen. Wie ist es möglich, daß ihr die Größe dieser Sünde nicht begreifet? Ihr ent-

(1) *Divinorum divinissimum est cooperari Deo in salutem animarum.*

reisset Mitgesellen den Engeln, den Heiligen, und Heiliginnen; Seelen unserm Erlöser JEsu: und ihr zittert nicht? Wenn ihr an einem hohen Festage einen unverschämten Menschen in diese Kirche hineintreten sähet, welcher vermessener Weise, geraden Wegs auf den Hochaltar zugienge, welcher eben da selber am prächtigsten ausgezieret ist, denselben plünderte, und sich hermachte, die Vorhänge und Altartücher wegzureissen, die Patenen, Monstranzen und Kelche zu brechen? Würdet ihr nicht auf ihn zulaufen, und aus vollem Halse schreyen: halt! halt diesen Gottesräuberischen Bösewicht! schlaget ihn todt! ihr würdet ihn mit Füßen zertreten wollen, nun vernehmet mich! gehet keck hin! und raubet Christo alles Gold und Silber, alle kostbareste Auszierungen und Geräthe hinweg, die auf seinen Altären sind, werfet solche ins Feuer! brennet sie zu Aschen, und wisset, daß ihr ihm durch diese Greuelthat eine unendlich geringere Unbilde zufügen werdet, als wenn ihr ihm eine Seele entführet: welches geschieht, wenn ihr sie mit euch in die Sünde ziehet. Erwäget daher ernstlich, was ihr thut, und das euch bevorstehe den Schaden zu er-

setzen, den ihr eurem Nächsten verursachet habt. Zweyte Betrachtung, so euch erschrecken muß.

2. Wenn ihr jemanden sein Haab und Gut geraubet hättet; so würdet ihr euch selbst verurtheilen, den Schaden wieder gut zu machen. Wenn ihr ihm seine Ehre geraubet hättet; so würde euch nichts abhalten ihm die gebührende Genugthuung dafür zu verschaffen. Nun habet ihr die Majestät eures Gottes verletzet; ihr habet ihn beleidiget; was sollet ihr also nicht thun, seine Ehre wieder herzustellen, und sie ihm völlig wieder zu verschaffen? Ihr habet euren Nächsten in das größte Unglück, welches die Sünde ist, gestürzet; ihr habet ihn um das kostbareste unter allen Gütern gebracht, welches seine unschuldige Seele und sein reines Gewissen war. Was Sollet ihr nicht thun, um ihm aus dem Abgrunde, in welchen ihr ihn geführet habet, wieder heraus zu helfen, und die Wunden seines Herzens zu heilen?

Der im dritten Himmel unterrichtete Apostel befiehlt euch, daß, gleichwie ihr eure Glieder der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit gewidmet habet, euch mit Sünden zu beladen; also sollet ihr itzt der Gerechtigkeit dienen, die

Heiligkeit zu erlangen. (m) Er kann nicht weniger fordern: es wäre billich, daß man Gott weit eifriger dienete, als man dem Teufel gedienet hat. Ihr habet offentlich gesündiget, ihr müsset offentlich Buße thun.

Du, o Weibsbild! hast in deinen Kleidern daher gestutzet, du hast auf den Gassen, ja auch sogar in den Kirchen daher gepranget, du hast mit deinem übermässigen Aufputze, unreinen Anblicken und Anlächeln alle getödtet, welche ihre Augen auf dem Vogelleim deines Angesichtes geheftet. Es ist nicht genug, daß du in geheim deine Sünden bereuest: du mußt das gute Beyspiel so weit führen, so weit du die Eitelkeit gebracht hast. Offentlich, offentlich mußt du dich sehen lassen niederträchtig, offentlich mußt du erscheinen eingezogen, damit alle an dir ein Beyspiel des Guten haben. Magdalena vergoß ihre Bußthränen und ließ ihren Schmerzen aus, nicht in dem Tempel, nicht in dem

(m) *Sicut enim exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati, ità nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem.* Rom. 6, 19.

Bethause, sondern bey einer offentlichen Mahlzeit. (n)

Du, o frecher Jüngling! hast Zotten und Possen geredet bey allen Zusammenkünften, deine Reden stimmeten mit der Unflätigkeit deines Herzens überein. Jene, welche dich angehöret, haben das Gift durch ihre Ohren hineingetrunken, und, Gott weis, ob sie nicht ganz und gar den Geist vergiftet haben. Es ist nicht genug, daß du deine Reue und Leid zu den Füßen eines Beichtvaters bringst, nein, es ist nicht genug; es ist nothwendig, daß diejenigen, denen du als Verkehret vorgekommen, dich nunmehro als einen Bekehrten ansehen: daß aus den Lefzen, welche Diener des Unterganges gewesen, Worte des ewigen Lebens ausgehen: daß du ins künftig so viele auferbauest, als viele du vorhin verführet hast. Petrus hat seine falsche Schwüre zwar beweinet: (o) weil er aber diese nur in geheim beweinet, machte ihn der göttliche Lehrmeister, dem die Unkräftigkeit eines solchen Mittels bekannt war, offentlich zu dreymalen bezeugen, daß er ihn mehr, als ein jeglicher anderer liebe, weil

(n) Luc. 7, 37.
(o) *Egressus foras flevit amarè* Matth. 26, 75.

er ihn bis auf dreymal offentlich verlaugnet hatte. (p)

Ihr, o ansehnliche Personen, Hausväter und Hausmütter, Geistliche und Beamte! ihr habet durch euer ausgelassenes Leben in den Sünden eben dasjenige gethan, was die Sonne thut bey den Erddämpfen. Die Sünden, da ihr sie euch zugezogen, haben jenes Häßliche und Unflätige, welches sie aus ihrer Natur an sich hatten, verlohren, und haben das Schöne und Liebreiche, so ihr ihnen eingedrucket, an sich gezogen. (q) Es erklecken nicht, um den Schaden zu ersetzen, die härinnen Kleider, welche ihr auf blossem Leibe traget: nicht die Seufzer, welche ihr in geheim abschiesset: nicht das Fasten, Weinen und andre heimliche Bußwerke: ihr müsset euch also aufführen, daß ihr den Sünden die abgenommene Häßlichkeit zurücke stellet, und die Sünder zu Gott zurücke kehren machet, welche ihr Gott geraubet. Ihr habet Seelen geraubet? Gebet Seelen zurücke. (r)

(p) *Redditur negationi trinæ trina confessio, ne minùs amori lingua serviat, quàm timori.* S. Aug.

(q) *Ipsa vitia religiosa sunt, & non modò non vitantur, verùm etiam coluntur.* Lactant.

(r) *Animam pro anima.* Deut. 19, 21.

Ihr endlich, welche in den Gesprächen gewisse Saamen des Unglaubens fallen lasset. Ihr, welche in den Furchtsamen den Gewissenswurm erstecket, ihr, welche in den Zusammenkünften ausstreuet: die Wollüsten des Fleisches seyn den Menschen angebohren, Gott trage mit denselben ein Mitleiden, ihr Buchdrucker und Buchhändler, welche unter dem Vorwande schöner Gedichte und annehmlicher Begebenheiten solche Bücher drucket und verkaufet, welche die Jugend in ihren frischen Jahren in dem Buhlen und Liebeshändeln unterrichten. Ihr alle mit einander, welche euren Nächsten zur Sünde verleitet, müsset euren Nächsten zur Buße und zur Tugend anführen. Können aber eure Bemühungen diesen und jenen, die ihr auf Irrwege verleitet habet, nicht mehr helfen, und können sie sich dieselben nicht mehr zu Nutze machen; wie sehr soll euch dieses nicht antreiben, wenigstens den Verlust dieser durch die Gewinnung so vieler anderer zu ersetzen, zu welchem ihr hier und da Gelegenheit haben könnet? Das Mittel dieses zu bewerkstelligen, wird uns in den Worten des königlichen Propheten angezeiget, in welchen er uns zu erkennen

giebt, was er selbst that, und was auch wir, so wie er, thun sollen. Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. (s) Nein, o HErr, sagte dieser bußfertige König, es ist nicht genug, daß ich zu dir zurücke kehre; sondern ich will auch noch die Sünder mit mir zu dir zurücke bringen. Ich will sie deine Wege lehren, und sie so wohl durch meine Worte, als durch meinen guten Lebenswandel zu gewinnen suchen.

Beschluß.

Saget, o böse Gesellen! nach dem Beyspiele des Davids. Ich habe dich, o mein Gott! nicht nur durch mich selbst beschimpfet, sondern auch durch alle diejenigen, die mein Beyspiel entweder zur Bosheit verleitet, oder in derselben bestärket hat. Ich werde dich also nicht nur durch mich selbst, sondern auch durch ihre Unterweisung, durch ihre Besserung, und durch ihre Bekehrung zu verherrlichen suchen. Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. Keine Schwie-

(s) *Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur.* Psal. 50, 15.

rigkeit wird mich abschrecken, und nichts wird meinen Eifer vermindern können, weil ich weis, daß dieses eine Schadloshaltung ist, welche ich dir für die Ehre, die ich dir geraubet, und für so viele Seelen, die ich verführet habe, schuldig bin. Fasset diesen Entschluß. Es ist euer Nutzen, ja euer größter Nutzen damit verbunden, weil euer Heil und die ewige Seligkeit damit verbunden ist, welche ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Zehnte Predigt.

Vom Allmosengeben.

Text Luk. 16, 9.

Facite vobis amicos de mammona iniquitatis.

Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon.

Unter allen Geboten, so uns der Heiland in dem Evangelischen Gesetze giebt, ist dieses eines von den heilsamsten und nothwendigsten: Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon: auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, sie euch aufnehmen in die ewige Tabernakel. (a) In der That, ist wohl etwas für uns nützlicher und vortheilhafter, als getreue Freunde und mächtige Fürbitter haben, die sich unser annehmen, und uns bey Gott durch ihre Vermittelung das Himmelreich

(a) *Ut cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula*. Luc. 16, 9.

aufthun? Damit wir aber dieses glückliche Ziel erreichen, und uns den Besitz desselben versichern mögen, ist nothwendig, daß wir uns mit Verdiensten und geistlichen Schätzen bereichern, uns vor Gott reinigen, unsre Schulden auslöschen, und etwas vor uns bringen, wofür wir das verheissene Land kaufen können. Hierzu können euch, meine geliebten Zuhörer, die zeitliche Güter dienen, hierzu müsset ihr anwenden die Reichthümer der Ungerechtigkeit, wie sie in meinen Texte genennet werden, das heißt, Reichthümer, die ihren Besitzer gemeiniglich ungerecht machen. Ungerechter Mammon. Ich werde also von dem Allmosen mit euch reden, und euch lehren aus den Reichthümern der Ungerechtigkeit, durch die Ausübung der Christlichen Liebe, Reichthümer der Gerechtigkeit, wenn ich mich also ausdrücken kann, und des Heiles machen. Damit wir aber einige Ordnung dabey beobachten; so lasset uns bey der Materie, die wir abhandeln, zwey Dinge unterscheiden. Nämlich das Gebot vom Allmosen. Und die Bedinge des Allmosens. Sehet mein Vorhaben: das Allmosengeben ist nicht nur ein überflüssiges gutes Werk, sondern eine strenge

Pflicht. Ich werde euch zeigen, worauf sich diese Pflicht gründet. Im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich beyfügen die Bedinge, welche das Allmosen begleiten sollen, beyde Punkte verdienen eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Ave Maria.

Erster Theil.

Das Allmosengeben ist eine Huldigung, welche wir Gott müssen abstatten wegen dreyen seiner Vollkommenheiten. Nämlich wegen seiner Vorsicht, die das Allmosen erschaffen. Wegen seiner Weisheit, die das Allmosengeben gebietet, und wegen seiner Güte, die uns zum Allmosengeben ein Beyspiel giebt.

1. Ja, Andächtige, der vorsichtige Gott hat nicht nur den Menschen sondern auch alle zeitliche Güter ungezwungen und aus puren freyen Willen erschaffen. Er hat die zeitliche Güter den Menschen anvertrauet, damit sie dieselbe unter einander mittheilen (b) und damit man die Freygebigkeit ohne einige Beschwerniß mögte ausüben, hat er nicht nur

(b) *Produxit autem genus nostrum Deus ad communicationem.* Clemens. Alex. Lib. 2. Pedag. Cap. 12.

ein natürliches Mitleiden gegen die Armseligen in unsere Herzen eingedrücket, seine Vorsicht hat auch zu demselben Ziele und Ende einen mehr als den andern bescheert. Reiche und Arme müssen bey einander seyn, sagt die Schrift. (c) Damit sie von beyden Theilen einander helfen. Die Ursache, die sie davon giebt, ist, weil der HErr sie alle gemacht hat. (d) Er hat den Reichen geschaffen, damit er durch Bezeigung seiner Liebe an den Armen die Menge seiner Sünden decke. Den Armen aber hat er geschaffen, damit er sich wegen des Beystandes, so ihm der Reiche leistet, demüthige. Jene Brunnen, die auf den Gipfeln der Berge entspringen, hat die Natur nicht zu dem Ende hervorgebracht, damit die Berge allein den Genuß davon haben sollen, sondern damit dieselben, sobald die Berge sich satt getrunken haben, fortlaufen, und die Thäler befeuchten. Die nehmliche Bewandniß hat es mit dem Vermögen und den Habseligkeiten, die Gott den Reichen verliehen hat. Denn er hat ihnen

(c) *Dives & pauper obviaverunt sibi.* Prov. 22, 2.
(d) *Utriusque enim operator est Dominus.*

solche nicht zu dem Entzwecke gegeben, daß sie sich in ihnen stopfen, und in ihren Schränken verschimmeln sollen; sondern daß dieselben den benöthigten Gebrauch davon machen, und das übrige den Armen austheilen.

Was thut aber derjenige, der sich weigert Allmosen zu geben? Er lästert in der That ihren Schöpfer, und machet ihm den Vorwurf als überlasse er seine Geschöpfe dem blinden Glücke, dem Eigensinne, und der Willkuhr deren Menschen, als handele er mit ihnen, als wie mit Kindern, die eine unbarmherzige Mutter wegsetzet, und der Erbarmniß der Vorbeygehenden überläßt; ich gestehe es, der Stand und das Glück des Reichen und Armen sind ungleich, sie sind aber beyde in dem gleich, daß sie gleichen Zuspruch zu der göttlichen Vorsicht ihres Erschaffers haben.

Es giebt einige Unwissende, welche fragen, warum Gott nicht alle Menschen Reich gemacht habe. Dieses heißt eben so viel, als ob man einen Orgelmacher fragen wollte, warum er nicht alle Pfeiffen in der Orgel von gleicher Größe, Länge und Dicke gemacht habe. Der Orgelmacher hat die Pfeifen um deswillen nicht gleich gemacht, damit jenes liebliche Getöne

töne, jener muntere Schall, jener Wohlklang, daraus entstehen möge, der sich keineswegs würde hören lassen, wofern alle Pfeifen gleich wären. Denn solchenfalls würden alle das nehmliche Getöne schwirren. Gleicherweise hat Gott gewollt, daß hier auf dieser Welt einige Menschen Reich, und andre Arm seyn sollen, damit daraus eine so wundersame Zusammenstimmung entstehe, wie jene ist, wenn der Arme den Reichen dienet, und der Reiche den Armen nähret, und somit beyde, der eine mit Uebung der Geduld, und der andre mit Uebung der Barmherzigkeit, Gott mitsammen die Ehre geben. Gott hat um deswillen Reiche und Arme gemacht, damit ihre Herzen sich durch einen wechselweisen Umgang vereinigen. Erhaltet demnach diese von Gott geordnete Uebereinstimmung! kommet den Armen mit einem ergiebigen Allmosen zu Hülfe, nicht allein, wegen der göttlichen Vorsicht, welche die zeitlichen Güter erschaffen hat, sondern auch, weil es die göttliche Weisheit gebietet.

2. Die Weisheit Gottes verbindet uns auch zum Allmosengeben mit ihren ausdrücklichen Befehlen. Gebet, sagt er bey dem Evan-

gelisten Lukas, und es wird euch gegeben werden. (e) Bey dem Evangelisten Matthäus schreibet er die Weise Allmosen zu geben vor. Wenn du Allmosen giebst, sagt er, so laß die Posaunen vor dir nicht blasen wie die Heuchler in den Sinagogen und auf den Gassen zu thun pflegen, (f) das ist, wenn du den Nothleidenden beyspringst, thu es in aller Stille, mache dir keine eitele Ehre aus einer Freygebigkeit so den Armen schamroth machet, und dir, wegen ihren allzu hoch lautenden Schein nichts nutzet.

Der Befehl des Allmosengebens erhellet noch augenscheinlicher aus dem erschrecklichen Urtheile, welches Gott am letzten Gerichtstage wider diejenigen wird aussprechen, welche nicht Allmosen gegeben haben. Gehet in das ewige Feuer ihr Vermaledeyte, ihr habet es verdienet mit euer Unbarmherzigkeit. Ihr habet mich gesehen in der Person der Armen, ihr habet mich gesehen Hunger, Durst, Hitze und Kälte leiden. Ihr habet mir weder Speise

(e) *Date, & dabitur vobis.* Luc. 6.

(f) *Cùm facis elemosynam, noli tubâ canere ante te, sicut hypocritæ faciunt in synagogis & vicis.* Matth. 6, 2.

noch Trank, weder ein Kleid, noch eine Labung gebracht. Ich war Gefangen ihr habet mich nicht erlöset; ich war Fremd, ihr habet mich nicht beherberget. Ich war Traurig, und ihr habet mich nicht getröstet. (g) Wegen euer Unbarmherzigkeit werdet ihr in alle Ewigkeit brennen und braten. (h)

Wollet ihr nicht dermaleins unter die Zahl der Verdammten gerechnet werden, so gebet Allmosen, es ist ein Gebot der göttlichen Weisheit; was uns aber noch mehr zum Allmosengeben antreiben soll, ist seine Güte, die uns darzu ein Beyspiel giebt.

3. Das Beyspiel ist weit kräftiger als die Worte, durch die Worte werden wir zur Nachfolge beweget, durch die Beyspiele aber werden wir darzu gezogen. Nun Andächtige, wer giebt mehr Allmosen? Wer ist gutthätiger als Gott, dessen Liebe unendlich, und dessen Barmherzigkeit über alle Welt gehet? (i) Alle natürliche und übernatürliche Güter, so wir besitzen, haben wir von seiner Freygebig-

(g) *Discedite à me maledicti.* Matth. 25, 41.
(h) *In ignem æternum.* Ibid.
(i) Eccl. 18, 12.

keit als ein Allmosen empfangen. Wir sind lauter Bettler vor Gott, sagt der H. Austinus. (l) Wir stehen alle Tage vor seiner Thür. (m)

In der That, halten wir um das tägliche Brod an, so giebt er uns nicht nur die Speise des Leibes, sondern auch die Nahrung der Seelen im Sakramente des Altares. Begehren wir die Genesung des Leibes, so ertheilet er uns auch die Gesundheit der Seele, mit einem Worte: was wir immer begehren, (o) das erlangen wir: es ist denn höchst billig, daß wir auch also mit andern umgehen, gleichwie Gott mit uns. Darzu ermahnet uns Christus. Seyd Barmherzig, sagt er, seyd Gutthätig, gleichwie euer Vater im Himmel Barmherzig ist. (p) Seine Güte sey die Richtschnur eurer Pflichten, und wendet eure Liebe an, wie er seine Liebe anwendet.

(l) Serm. 5. de verbis Domini.

(m) *Omnes mendici Dei sumus. Omnes ad januam magni illius Patris familias stamus.*

(o) *Quidquid orantes petitis, credite quia accipietis.*

(p) *Estote misericordes, sicut & pater vester misericors est.* Luc. 6, 36.

Entschliesset euch denn zum Allmosengeben, Andächtige. (q) Dardurch ehret ihr die Allmacht Gottes, ihr gehorsamet dem Befehle seiner Weisheit, und ihr folget dem Beyspiele seiner unumschränkten Gütigkeit. Lauter Beweggründe, so euch die Nothwendigkeit des Allmosengebens unwidersprechlich darthun und leicht machen.

Vernehmet nun die Art und Weise, wie ihr Allmosengeben sollet.

Zweyter Theil.

Der wahre Allmosengeber muß haben eine freygebige Hand, ein freundliches Angesicht, und gen Himmel erhobene Augen. Drey Bedingnisse, so das Allmosengeben begleiten müssen.

1. Der Allmosengeber muß erstlich nicht eine sparsame und geschlossene, sondern eine eröffnete und freygebige Hand zeigen, das ist, er muß reichlich und häufig den Armen mittheilen, sagt der H. Chrysostomus. (r) Gleich-

(p) *Induite vos viscera misericordiæ.* Coloss. 3, 12.
(r) *Non dare sed cum copia dare elemosyna est.* Homil. 26.

wie ein und anders Tröpflein, so zur hitzigen Sommerszeit auf die Erde fällt, kein Regen ist, weil so wenige Tropfen keine Gleichheit haben mit dem, was die Wolken geben sollten, also kann man auch kein Allmosen nennen jene Gabe, welche weder nach dem Vermögen des Allmosengebers, weder nach der Bedürftigkeit des Armen eingerichtet ist.

Wollet ihr euch selber in diesem Punkte nicht betrügen, so richtet euer Allmosen ein nach dem Allmosen, welches wir alle Tage und Stunde von Gott begehren und erhalten. Was sagen wir, da wir als Bettler vor dem Throne Gottes unsere Dürftigkeit vorstellen? Wir sagen, erbarme dich unser, o Gott! es ermangelt uns an Gütern des Leibes, unsere Seele leidet Noth an Gütern der Gnade, gib uns ein Allmosen, welches mit deiner Barmherzigkeit, die so groß ist, als du selber bist, übereinstimmet. (s) Gott erhöret auch unsere Bitte, er theilet uns überflüßig mit, was wir von ihm begehren; es ist denn billig, daß wir gegen den Armen eine freygebige Hand zeigen. (t)

(s) *Miserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam.* Psal. 50.

Gott begehret von euch, meine Zuhörer, daß ihr ihn erkennet nach Maaß seines Segens, und er will, daß euer Allmosen mit euren Einkünften übereins komme. Dahero wenn ihr in dem Ueberflusse seyd, so erwartet er von euch einen reichlichen Zins. Ihr schmeichelt, oder besser zu reden, ihr betrüget euch selbst, wenn ihr euch einbildet, von eurer Schuldigkeit entbürdet zu seyn mit einem kleinen Allmosen, da ihr ein reichliches geben könnet. Es ist und muß ein Unterscheid seyn zwischen einen Reichen und zwischen einem, der mit mittelmäßigen Gütern versehen ist. Zwischen einem, der durch seine Landgüter, oder durch seine Handelschaften oder offentliche Aemter, gleichsam schlafend seine Reichthümer in seinem Hause wachsen sieht, und einem andern, der alle seine Einkünften auf seinen Schultern trägt, oder in seinen Händen hält.

Füllet derowegen eure Hände mit einem, euren Stande gemässigen Allmosen. (u) Hat euch Gott viel bescheeret, so gebet viel; hat

(t) *Non sit porrecta manus tua ad accipiendum, ad dandum collecta.* Eccl. 1, 46.

(u) *Quomodo potueris, ità esto misericors.* Tob. 4, 9.

er euch wenig gegeben, so lasset von dem wenigen den Armen etwas zukommen, (v) könnet ihr nicht wie die arme Evangelische Wittwe zween Pfennige geben, (x) so gebet ein Stück, oder wenn es nicht seyn kann, ein Bröcklein Brodes. (y) Ermangelt es euch allerdings an zeitlichen Gütern, so reichet den Armen ein geistliches Allmosen. Betet für sie, damit Gott ihnen die Geduld, den Bemittelten aber das Allmosen in Sinn gebe, helfet ihnen mit Rath oder wenigsten mit Wunsch. Es ist aber nicht genug, daß man das Allmosen mit einer freygebigen Hand ausspende.

2. Der Allmosengeber muß auch haben ein freundliches Angesicht, das ist, das Allmosen muß von süssen, mitleidigen, liebreichen Worten begleitet werden. (z) Der Apostel Paulus erfordert die Fröhligkeit von dem Allmosenge-

(v) *Si multum tibi fuerit, abundanter tribue, si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude.* Tob. 4, 9.

(x) *Æra minuta.* Luc. 21, 2.

(y) *Frange esurienti panem tuum.* Isai. 55, 7.

(z) *In omni dato, hilarem fac vultum tuum.* Eccl. 35, 11.

der in dem Sendschreiben an die Römer. (*) Wenn ihr Allmosen gebet, sagt er zu den Korinthern, so thut es nicht mit Traurigkeit oder aus Noth, warum? Weil Gott einen fröhlichen, nicht aber einen verdrüßlichen Geber lieb hat. (‡)

Wenn du Guts thust spricht der weise Ecclesiasticus, (§) so klage nicht, und in allen deinen Gaben gib kein trauriges oder böses Wort. (†) In der That, die harten Worte rauben allen Wohlthaten den Werth, und können dieselbe desto weniger entschuldiget werden, je weniger es kosten würde die Barmherzigkeit im Munde zu führen, da ihr sie bereits durch die Hände ausübet. Ihr könnet euch entschuldigen über die Freygebigkeit des Allmosens, ihr habet aber keine einzige Entschuldigung wider die sittsame Weise, mit welcher ihr das Allmosen austheilen könnet.

Ihr verlanget vielleicht zu wissen, wie groß die Freude, welche das Allmosen begleitet,

(*) *Qui miseretur in hilaritate.* ad Rom. 12, 8.
(‡) *Non ex tristitia aut ex necessitate, hilarem enim datorem diligit Deus.* 2. Cor. 9, 7.
(§) Eccl. 18, 15.
(†) *In omni dato non des tristitiam verbi mali.*

seyn müsse? Der H. Chrysostomus antwortet euch und sagt: ihr müsset ein so große Fröhligkeit erweisen, als der Arme, dem ihr aus der Noth helfet. (§)

Ja, eure Fröhligkeit muß weit größer seyn als die Freude des Armen, anerwogen wie es die unfehlbare Wahrheit ausdrücklich lehret, derjenige, der giebt, glückseliger ist, als derjenige, der empfängt. (†) In der That, das Allmosengeben ist ein Zeichen des Ueberflusses und Freygebigkeit: das Allmosen aber empfangen ist ein Zeichen der Nothdürftigkeit oder der Begierlichkeit, sagen Augustinus und Cassianus.

Der H. Hieronymus spricht, das Geben sey eine königliche ja göttliche Handlung, das Nehmen aber und Empfangen die Verrichtung des schlechten und geringen Volkes. Geben ist einem anderen sich verbinden, empfangen aber ist seine Freyheit verkaufen. Der Arme empfängt ein Stück Brod, ein Kleid, einen Trunk Wasser; ihr aber empfanget von ihm das Gebet, und von Gott die ewige

(§) *Si putes te magis accipere quàm dare.* Homil. 13 ad populum.

(†) *Quoniam ipse dixit: beatius est magis dare quàm accipere.* Act. 20, 35.

Glorie. (✠) Verrichtet denn ein so vortheilhaftiges Werk mit freundlichem Angesichte, und freygebiger Hand. Aber vergesset nicht eure Augen gen Himmel zu erheben, da ihr das Allmosen darbietet.

3. Ich will sagen euer Allmosen muß sich nicht nur gründen auf ein natürliches Mitleiden, wie auch die Heiden zu thun pflegen. Nein, ihr müsset eure Gemüthsaugen auf denjenigen schlagen, dem ihr in der Person des Armen etwas mittheilet. Seine Liebe muß die Bewegursache eures Allmosen seyn. (‡) Wer ist aber derjenige, der in der Person des Armen ein Allmosen begehret? Es ist, Andächtige, nicht ein Apostel, nicht ein Engel, nicht die allerseligste Jungfrau, nein, es ist der Sohn Gottes selbst, der sich in dem Armen verbirgt: den Sohn Gottes speiset ihr, den Sohn Gottes tränket ihr, den Sohn Gottes bekleidet, besuchet, beherberget ihr, wenn ihr Allmosen gebet. Er saget es selbst, was ihr einem aus den meinigen, wenn es auch der geringste wäre, thut, das thuet ihr mir selber.

(✠) *Beatius est magis dare.* Act. 20, 35.
(‡) *Scito, cui feceris.* Eccl. 12, 1.

(**) Ja, Andächtige, ich wiederhole so trostvolle Wahrheiten zu meinem und eurem Troste! der Sohn Gottes begehret von euch in der Person einer armen Samariterinn einen Trunk Wasser. (§§) Er begehret in der Person eines Nackenden ein Paar Strimpfe, Schuhe. In der Person eines Gefangenen einen Trost, in der Person eines Kranken eine warme Suppe. Was ihr ermangelt den Armen zu thun, das geschieht ihm selber. Wahrlich sage ich euch, wird er euch dermaleins antworten, wahrlich sage ich euch, was ihr ermangelt habet dem geringsten aus diesen zu thun, das habet ihr mir abgeschlagen. (††)

Wie glückselig ist der Stand eines Allmosengebers, der in den Werken der Barmherzigkeit die Augen des Glaubens an den Himmel, will sagen, an Gott heftet! was für große Schätze sammelt er nicht für die Ewigkeit? Aber weh! denjenigen, welche

(**) *Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis.* Matth. 25, 40.

(§§) *Da mihi bibere.*

(††) *Tunc respondebit illis, dicens: amen dico vobis: quamdiu non fecistis uni de minoribus his, nec mihi fecistis.* Matth. 25, 45.

mit Unwillen, mit Verdruß und halbgezwungen, mit unfreundlichen Worten und sauren Gesichte die Armen empfangen, dieselben schmähen, ihnen die Thür vor der Nase sperren, weh! denjenigen, und wie viele giebt es nicht! die ihren Hunden und Katzen mehr Fleisch geben als den Armen Brod? Die Christen der ersten Jahrhunderte, wenn es ihnen an Gelde mangelte, den Dürftigen beyzuspringen, so fasteten sie, und reicheten den Bettlern einen Theil von ihrer Kost. Was soll ich von denjenigen sagen, die, ohne ihrem Freswanste was zu entziehen, an zeitlichen Mitteln einen Ueberfluß besitzen, die einen übermäßigen Pracht treiben, und doch keinen Kreuzer Allmosen geben, denen es scheint, sie haben ein vorzügliches Liebeswerk geübet, wenn sie zu den Armen sprechen: helfe euch Gott: gehet in Namen Gottes? Man machet einen gewaltigen Aufwand in die Spiele, in die Gastmahle, in die Freudenfeste, in den läppischen Putz, in die Modetrachten, in flatterhafte Tändeleyen: und dieß wäre noch wenig; ja man verschwendet namhafte Geldsummen zur Ersättigung der wilden Begierden, um die viehische Rachsucht zu vergnügen, um

sich in dem Kothe der Unzucht zu siehlen: für die Armen hingegen findt sich weder Gold noch Silber, ja weder eine Kupfermünze, um der Noth und Dürftigkeit eines Bettlers zu steuern.

Beschluß.

Gebet Allmosen, darzu verbindet euch die Vorsicht, die Weisheit und Güte Gottes, damit aber euer Allmosen Gott wohlgefällig, euch ersprießlich, und den Armen nützlich sey: gebet es mit freygebiger Hand, mit freundlichen Angesichte, und mit, zum Himmel, gerichteten Augen. Gebet ihr den Armen, so verlieret ihr nichts von dem eurigen. Ihr verwechselt es nur, und ihr leget es bey Gott auf Zinsung an, worin jedes Körnchen sich tausend und tausendfach vervielfältiget: (ss) Gebet Gott in den Armen nach Maaße dessen, was er euch gegeben hat, und ihr werdet sehen, welchen segnenden Nutzen es euch bringen werde. Ihr habet mit einem HErrn zu thun, der sich an Gefälligkeit und Großmuth nicht übertreffen läßt, und der euch unvergleichlich mehr geben wird, als ihr ihm durch seine

(ss) *Da Altissimo, & septies tantum reddet tibi.* Eccl. 35, 13.

Armen gegeben habt. Am Tage unserer Auferstehung wird er die ganze Welt zusammen rufen, und vor derselben so gar jeden Häller offenbaren, der seinen Armen wird verabreichet worden seyn. Er wird in jener unermesslichen Herzlichkeit alle seine Gutthäter erkennen. Er wird sogar jene alten verrissenen Kleider hervorsuchen, mit denen ihr die Blöße jenes Bettlers bedecket habet, jenen Apfel, jenes Stück Brod, daß ihr ihm gegeben, jenes Glas Wasser, oder Weins, womit ihr ihn gelabet habet: (☙) Wenn der Sohn des Menschen in seiner Herzlichkeit kommen wird, alsdenn wird er sprechen: ich bin Hungerig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin Durstig gewesen, und ihr habt mich geträncket: ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habet mich beherberget. Ich war Nackend, ihr habet mich bekleidet; ich bin Krank gewesen, und ihr habet mir aufgewartet; ich war Gefangen, und ihr habet mich besuchet. Kommet, besitzet das Reich, so bey Erschaffung der Welt für euch ist zubereitet worden. (❧) Wer aus euch wird

(☙) *Cùm venerit in majestate sua... dicet: esurivi & dedistis mihi manducare: sitivi, & dedistis mihi bibere.* Matth. 25, 35.

(❧) *Venite... possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi. Esurivi enim, & dedistis &c.* Matth. 25, 34.

nun so Liebloß seyn, daß er die Armen nicht reichlich beschenken sollte; zumal er gewiß weis, daß er am Tage der Auferstehung von Gott selber Dank und einige ewige Belohnung, welche ich euch wünsche, darfür empfangen werde?

Eilfte Predigt.

Von der Heiligkeit der Kirchen.

Text. Luk. 19, 45.

Ingressus Templum, cœpit ejicere vendentes in illo & ementes.

Er gieng in den Tempel, und jagte die Käufer und Verkäufer hinaus.

Der grundgütige Heiland, welcher wegen allgemeiner Liebe seine heiligste Hände für die spitzige Nägel, und seinen jungfräulichen Leib zu der grausamsten Geißelung bereit hält, der grundgütige Heiland, der die Samariterinnen mit einer barmherzigen Würdigung unterrichtet, die Ehebrecherinnen

brecherinnen losspricht; dieser nimmt nun nicht nur die Person eines Richters, sondern eines Scharfrichters an, und treibt die Käufer und Verkäufer fürs zweytemal mit Schlägen aus dem Tempel. (a) Wider was für ein Verbrechen bewaffnet sich denn der brennende Eifer unsers Heilandes? Er war sonst dergestalten barmherzig gegen die Sünder, daß er sich den ganzen Verlauf seines Lebens niemals seines Ansehens, noch seines Gewaltes bedienet hat andere zu strafen, warum nimmt er die Geißel in die Hand? Es ist wider die Unehrerbietigkeiten, so dem geheiligten Tempel Gottes zugefügt worden.

Wehrteste Zuhörer! es präsidiret in den Kirchen derselbe Monarch, der in dem Himmel herrschet. So eifersüchtig er über den Himmel ist, so eifersüchtig ist er auch über seine Tempel. Als Gott in dem Himmel Ruchlosigkeit vermerket hatte, befahl er einem Erzengel, mit feurigen Schwertern auf diejenigen loszublitzen, die denselben mit Sünden veruneinigten; in dem Tempel hingegen, als er Käufer und Verkäufer daselbst fand, geiselte und

(a) *Cùm fecisset quasì flagellum de funiculis, omnes ejecit de Templo.* Joan. 2, 15.

peitschete er selbst diejenigen, die denselben mit Unehrerbietigkeiten entheiliget hatten. Er gieng in den Tempel, und fieng an die Käufer und Verkäufer hinauszujagen.

Erlaubet mir nun, wehrteste Zuhörer! daß ich, ohne in einer so wichtigen Sache eine weitläufige Vorrede zu halten, sowohl zum Troste und zur Aufmunterung der Frommen, als zur Besserung der Frechen und Muthwilligen darthue: daß die Kirche ein heiliger Ort sey. Ihr werdet es vernehmen im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich zeigen, was die Heiligkeit der Kirche von uns erfordere. Schenket meinen Worten ein geneigtes Aufmerken. Ave Maria.

Erster Theil.

Um euch, geliebte Zuhörer, die Würde und Heiligkeit der Kirchen auf eine unwidersprechliche Art vor Augen zu legen, können meines Erachtens keine erheblichere Beweise auf die Bahn gebracht werden, als wenn ich euch zeige, daß unsere Kirchen das Haus Gottes, die Wohnung JEsu Christi, und die Schatzkammer des heiligen Geistes sind. Er-

weise ich dieses, so wird niemand an der Heiligkeit unserer Kirchen mehr zweyfeln können.

1. Also ist es, Andächtige, eine jede geweyhte Kirche ist ein Haus Gottes. Es ist nicht ohne, ich gestehe es, Gott befindt sich wegen seiner Unendlich- und Unermeßlichkeit aller Orten; allein er ist mehr anwesend, und zeiget in den Kirchen einen sonderbaren Pracht seiner Gegenwart, und erkläret sich, daß er in diesen seinen Wohnplatz aufschlage: Sie sollen mir ein Heiligthum machen, und ich will Mitten unter ihnen wohnen. Der HErr ist in seinem heiligen Tempel.. (b) Fürwahr, sprach Jakob, der HErr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. (c) Wie, ich wußte es nicht? Der erleuchtete Patriarch wußte doch, daß Gott aller Orten ist: wie wußte er denn nicht, daß derselbe auf seinem Felde anwesend wäre? er wußte, daß Gott aller Orten ist; aber er wußte nicht, sagen die Schriftausleger, daß er alldort mit einer sonderheitlichen Gegenwart wäre, als in

(b) *Facientque mihi Sanctuarium, & habitabo in medio eorum.* Exod. 25, 8. *Dominus in Templo sancto suo.* Psal. 10, 5.

(c) *Verè Dominus est in loco isto, & ego nesciebam.* Genes. 28, 16.

einem ihm geheiligten Orte: damit aber nicht auch andere von einer gleichen Unwissenheit hintergangen würden, hat er dessen ein Gedächtniß eingehauen, und zum allgemeinen Unterrichte den Stein mit einer Beyschrift bemerket. (d)

Gott machet nicht aller Orten einen Pracht aus seiner Anwesenheit: er verlanget von uns keine so beschwerliche Dienstbarkeit, daß wir ihn immer mit demüthiger Anbetung ehren; anderswo befriediget er sich, daß wir als verträuliche Freunde anwesend seyn; aber hier begehret er, daß wir uns mit einer tiefen Ehrfurcht einfinden. Anderswo erkläret er die Titel eines Freundes, Bruders und Vaters; hier läßt er sich nur vernehmen mit den Namen eines HErrn und Gottes. Der Tempel des HErrn, das Haus des HErrn, das Haus Gottes. (e)

In unsern geheiligten Tempeln können wir dieser Gegenwart nicht unwissend seyn; wir können nicht sagen, und uns ausreden: der

(d) *Tulit lapidem, & erexit in titulum.* Genes. 28, 18.

(e) *Templum Domini, domus Domini, domus Dei.*

HErr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wir sehen hier, daß Gott auf den Knien angebetet; wir sehen, daß die Bittseufzer und das Rauchwerk der Andacht zu ihm abgeordnet werde; wir sehen, daß man ihm zu Ehren die Opfer entrichte: in diesen Tempeln tragen die Marmel und Steine selbst, welche in den Kapellen und Altären aufgerichtet, an der Stirn die Ueberschrift, welche uns ankündiget, daß Gott hier, wie in dem Throne der Gottseligkeit, seine Wohnung aufschlage. Und dieses ist der Verweiß, welchen Gott bey dem Propheten Jeremias den Unehrerbietigen gegeben hat: ist denn dieses Haus, darüber mein Nam angerufen ist, in euren Augen zur Mördergrube geworden? (f) Wenn wir nicht gesehen hätten, daß Gott hier auf eine sonderheitliche Art will geehret seyn, könnten wir zweifeln, ob es das Haus Gottes sey: aber die Gaben zu Gottes Ehre, die Opfer, die Bittende, alles was wir mit Augen sehen, überzeuget uns, daß diese Kirche das Haus Gottes sey.

(f) *Nunquid ergò spelunca latronum facta est domus ista, in qua invocatum est nomen meum in oculis vestris?* Jerem. 7, 11.

Die Kirchen sind das Haus Gottes, erstes Merkmal ihrer Heiligkeit. Sie sind auch die Wohnung der heiligsten Menschheit unsers göttlichen Erlösers. Zweytes Merkmal ihrer Heiligkeit.

2. Daß die heiligste Menschheit unsers göttlichen Erlösers in den Kirchen mit einem beharzlichen Aufenthalt wohne, lehret uns der Glaube. Sieh da den Tabernakel Gottes bey den Menschen, und er wird mit ihnen wohnen. (g) Die wesentliche Gegenwart unsers göttlichen Heilandes in den Kirchen theilet diesen alle jene Heiligkeit mit, welche seine Geburt der Höhle zu Bethlehem, sein Blut dem Kalvarieberge, sein entseelter Leib dem Grabe mitgetheilt hat: ja die Kirchen mögen sich rühmen, und genießen den Vorzug seines längern Aufenthaltes. In der Krippe ist er wenige Wochen, in dem Grabe wenige Tage, auf den Kalvarienberge wenige Stunden verblieben; aber in den Kirchen ist seine Residenz beständig; und in diesen verbleibt er bey uns zu allen Zeiten bis zum Ende der Welt.

(g) *Ecce Tabernaculum Dei cum hominibus, & habitabit cum eis*. Apoc. 21, 3.

Es ist kein Katholik anzutreffen, der nicht die Krippe, worinn Christus gelegen, den Speisesaal, worinn er das Geheimnißvolle Abendmahl eingesetzet, den Kalvarieberg, auf welchem er sein Blut vergossen, und andere Oerter, wo er Zeit seines Lebens gestanden, gesessen, gekniet, gearbeitet, geprediget und gebetet hat, für heilige hält, und für heilige verehret. Ja wir schätzten uns Glückselig, wenn wir das so genante heilige Land besuchen, und die blutigen Fußstapfe, welche Christus allenthalben eingedrückt hat, wenigstens mit unsrem Munde berühren könnten. Allein, ohne daß wir uns in weit entlegene Länder verfügen, ohne daß wir unser Vaterland verlassen, können wir dieses Glück haben. Eröffnet, Andächtige, die Augen des Glaubens, ich werde euch in dieser Kirche zeigen, was ihr im heiligen Lande verehren wollet. Sehet, was ist der Tabernakel anders als eine Krippe, in welcher nunmehro Christus nicht mehr vom Ochsen und vom Esel angehauchet, sondern von unzählbaren Engeln angebetet wird? Was ist der Altar anders als ein Kalvarieberg, auf welchem unser Erlöser alle Tag das Kreuzopfer auf eine unblutige Weise erneuert?

Was ist die Communionbank anders als ein Sinaitischer Speisesaal, in welchem sich der himmlische Gasthalter nicht nur den Aposteln, sondern allen Christglaubigen mittheilet? Was ist der Taufstein, was sind die Beichtstühle anders als Geheimnißvolle Schwemmteiche, in welchen man nicht nur den Leib, sondern die Seele vom Aussatze der Sünde reiniget?

Was heilige Gedanken, was trostvolle Wahrheiten! an welche ihr vielleicht noch keinmal gedacht. Sind wir mit gebogenen Knien, mit niedergeschlagenen Augen und gefaltenen Händen vor dem heiligen Sakramente, so beten wir Christum mit den dreyen Königen an in der Krippe. Empfangen wir das heilige Abendmahl, so gehen wir mit den Aposteln in den Sinaitischen Speisesaal. Wohnen wir dem heiligen Meßopfer bey, so stehen wir mit Marien und dem Johannes unter dem Kreuze. In der Kirche hören wir die Lehre Christi, wir sehen nicht nur die Kleider und das Kreuz Christi, wir sehen mit den Augen eines Lebhaften Glaubens die allerheiligste Person Christi, indem allda sein heiliger Leib, sein Blut, seine Seele und seine Gottheit ihren Wohnsitz hat.

Christen! was konnte man mehr sagen, um die Würde und Heiligkeit unserer Kirchen anzurühmen? Jedoch es hat bey diesem sein Verbleiben nicht, die Kirchen sind nicht nur die Wohnung Christi und das Haus Gottes. Sie sind auch die Schatzkammer des heiligen Geistes. Drittes Merkmal ihrer Heiligkeit.

3. Ich gestehe es, Gott erweiset den Menschen allenthalben seine Barmherzigkeit, aber in den Kirchen läßt er ihnen die Völligkeit seiner Güte weit reicher fliessen. Ich will, sagte David, ich will auf deine vielfältige Barmherzigkeit in dein Haus gehen (h) Gleichwie die Sonne zwar an allen Orten scheint, und alle Orte erwärmet, nicht aber an allen Orten das Gold hervorbringt, und die Menschen bereichert. Warum, vermeynet ihr, ist die Kirche von Gott das Haus des Gebetes genennet worden? Mein Haus ist ein Bethaus. (i) Es ist, sagt der H. Chrysostomus, weil insgemein anderstwo die Menschen nicht so kommentlich beten können, und weil anderstwo das Gebet nicht so leicht erhöret wird. (k)

(h) *In multitudine misericordiæ tuæ, introibo in domum tuam.* Psal. 5, 8.

(i) *Domus mea domus orationis est.* Luc. 19, 47.

(k) S. Chrys. Homil. 30. de Incomp. Dei Nat.

In der Kirche werden erstlich die Gutthaten in dem Laufe der Natur weit leichter erlanget. Ihr seyd bald von einer anhaltenden Trockne; bald von einer Ueberschwemmung der Flüssen; bald von einem feindlichen Einfalle der Kriegsvölker; bald von einer bevorstehenden Theurung; bald von einer verdächtigen Seuche befreyet worden: allein die Kirche ist die geheime Rathsstube gewesen, wohin ihr eure Zuflucht genommen, um mit Gott diese Geschäfte abzuhandeln. Da habet ihr für das Kind um die Genesung, da um den Sieg des Rechtshandels, da um ein Hülfsmittel für Abwendung eines annahenden Unglückes mit eifrigen Bittseufzern angehalten; und da seyd ihr hundertmal erhört worden.

In der Kirche spendet Gott viel freygebiger die Güter in dem Laufe der Gnade aus: was große Barmherzigkeit haben wir da empfangen! wir haben, o Gott! deine Barmherzigkeit empfangen Mitten in deinem Tempel, singet der gekrönte Prophet. (1) Alles, was euch hier unter die Augen fällt, bezeuget diese Gutthä-

(1) *Suscepimus Deus misericordiam tuam in medio Templi tui.* Psal. 47, 10.

tigkeit gegen euch. Alles was ihr zu Angesicht fasset, ist ein sonnenklares Kennzeichen der Barmherzigkeit, welche Gott mit euch hat ausgeübet. Diese heilige Bildnissen, diese Aschen der Heiligen, diese heilige Gebeine stellen euch vor Augen jene glorwürdige Helden, welche Gott sich würdiget, euch für Schutzheilige zu geben. Jene geheiligte Wässer erinnern euch jener heiligmachenden Wässern, in welchen ihr als kleine Kinder mit der heiligen Taufe seyd abgewaschen, und vor den Augen Gottes gereiniget worden. Diese heilige Zufluchtsörter eurer Buße erinnern euch, wie oft ihr von dem ewigen Tode seyd befreyet worden. Diese Bildnissen des gekreuzigten JEsu erinnern euch jenes kostbaresten Blutes, welches für euch an dem Kreuze vergossen worden, und welches zu eurem Heile in den Sakramenten angewendet wird. Mit einem Worte: betrachtet ihr den Altar, diese Kanzel, die Communionbank, so sehet ihr nichts als Urquellen der Gnaden, und Schätze der Heiligkeit. Lauter Beweise, daß unsere Kirchen heilige Orte sind. Heilig, weil sie das Haus Gottes; heilig, weil sie der Wohnsitz JEsu Christi; heilig, weil sie die Schatz-

kammer des H. Geistes sind. Ihr habet es vernommen. Ich werde nun zeigen, was die Heiligkeit der Kirchen von uns fordere. Im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Heiligkeit der Kirchen erfordert von uns erstlich eine innerliche Andacht, nicht nur allein, weil die Kirche das Haus Gottes, der Wohnsitz JEsu Christi und die Schatzkammer des heiligen Geistes ist. Sondern dieweil sie ist ein Ort der Anbetung, des Gebetes und des Opfers.

1. Unsere Andacht in der Kirche muß innerlich seyn, das ist, sie muß vom Geiste und vom Herzen herkommen. Die Stunde ist angerücket, und sind wir in jenen glückseligen Zeiten, in welchen die wahren Anbeter den himmlischen Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Gott ist ein Geist, darum müssen ihn seine Anbeter im Geiste anbeten und in der Wahrheit. (m) Wenn wir keinen anderen Gott, als die Götzendiener, anzube-

(m) *In spiritu & veritate oportet adorare.* Joan. 4, 24.

ten hätten, würde eine äusserliche Verehrung genug seyn, und würden wir durch die Kniebiegung und Anzündung des Weyrauches unsere Schuldigkeit geleistet haben: dieweil aber der Gott, den wir in der Kirche anbeten, ein purer Geist ist, müssen wir ihn im Geiste anbeten, und würde eine pure äusserliche Anbetung ihm schimpflich seyn. (n) In diesem Stücke war die Jüdische Religion sehr unvollkommen, indem sie nur in äusserlichen Ceremonien bestund, welche Gott nur dessentwegen gefielen, dieweil sie die Figur dessen waren, was in dem Christenthume im Geiste geschehen sollte. (o)

Derowegen, wenn wir in die Kirche kommen, Gott anzubeten, müssen wir ihm unseren Geist und Gemüth widmen, welches ohne innerliche Andacht nicht geschehen kann.

2. Die Kirchen sind nicht nur ein Ort der Anbetung, sie sind auch ein Ort des Gebetes, (p) will sagen, Gott will von uns in den Kir-

(n) *Spiritus est Deus, & eos, qui adorant eum, in spiritu oportet adorare* Joan. 4, 24.

(o) *Umbram enim lex habet bonorum futurorum.* ad Heb. 10, 1.

(p) *Domus mea domus orationis est.* Matth. 21, 13.

chen auch gebeten werden, nun aber ist es unstreitig, daß das Gebet ihrer Wesenheit nach die Aufmerksamkeit und Anspannung des Gemüthes erfordere. Denn, was ist Beten? Beten ist nicht sein Betbuch aufthun, und etwas aus demselben daher Plappern. Beten ist nicht ein langes Gespräch herab lesen, in welchem man von Gott und von sich, ohne an den einten, noch an den andern zu denken, redet; beten ist zu Gott reden, vielmehr innerlich als äusserlich; (q) Es ist zu Gott reden durch viele Bewegungen des Gemüthes und des Herzens, durch die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Reue über seine Sünden, und anderer Christlichen Tugenden. Beten ist auch Gott in dem innersten unsers Herzens reden hören; es ist die Stimme seiner heiligen Einsprechungen hören. Zu Gott reden, und Gott anhören, kann es wohl ohne innerliche Andacht des Herzens seyn?

3. Das heilige Meßopfer verlanget, daß alle Gläubige, um die höchste Herrschaft und

(q) *Oratio est elevatio mentis in Deum.*

Macht Gottes über alle Geschöpfe zu erkennen, mit Herz und Gemüth vereiniget seyn. Es fordet also, daß man wirklich auf Gott Achtung gebe, und sich ihm zueigne. Dessentwegen ermahnet der Priester die Gläubigen, daß sie ihre Gedanken zu Gott erheben; (r) und müssen sie mit Wahrheit versichern können, daß sie alle ihr Gemüth zu dem HErrn gewendet haben. (s)

Ihr werdet mir sagen, daß die innerliche Andacht hart sey: das ist mir nicht unbekannt. Ohne die Gabe einer sonderheitlichen Gnade können wir unsre Gedanken nicht lang im Zaume halten. Allein wie oft nehmen dieselben von uns die Flucht, weil sie von uns nicht bewahret werden? Wie oft geben wir unsere vollkommene Einwilligung in ihre Ausschweifungen? Die Zerstreuungen werden nicht gefürchtet, sondern von nicht wenigen freywillig gesuchet. Man erkieset zum Gebete eine Kirche, in welcher ein grössers Getöß und Getümmel gehört wird: man sieht sich einen Ort aus, von welchem die Augen ehender

(r) *Sursum corda.* Præfat.

(s) *Habemus ad Dominum.* Ibid.

auf einen Abgott, als auf den Altar gelangen können. In der That, wie viele gehen zu den Festbegängnissen der Tempel Gottes, wie die Benjamitter zu dem Festgepränge zu Silo? Wenn zu Silo keine holdselige Gestalten zu sehen gewesen wären, würden sie nicht viel geachtet haben, daß man allda die Gottheit anbeten müßte. (t) Wenn dieses nicht wahr ist, so sage mir, o Jüngling! warum kennest du keine andere Kirche, als diejenige, in welcher auch jener Gegenstand erscheint, der mit deinen Anmüthungen überein kömmt. Sage mir, o Weibsbild, warum trägst du eine so heftige Begierde, dich heraus zu schmücken, da du dich zu einer feyerlichen Festbegängniß eines heiligen verfügest, als wenn du auf eine Redute, oder zu einem Tanze giengest? ...

4. Obschon die Religion mehr in dem Geiste und in dem Herzen als in dem äusserlichen besteht, muß man doch die äusserliche Verehrung mit der innerlichen, das ist, die Andacht

(t) *Ecce solemnitas Domini est in Silo aniversaria ... cùmque videritis filias Silo ad ducendos choros ex more procedere ... rapite ex eis singuli uxores singulas.* Judic. 21. ℣. 19, 21.

des Leibes mit der Andacht des Herzens vereinigen. Aber worinn besteht die äusserliche Andacht?

Die äusserliche Andacht besteht fürnehmlich in einer ehrbaren, demüthigen, ehrerbietigen, und eingezogenen Stellung des Leibes. Ein kluger Höfling bezäumet sich vor seinem Könige oder Fürsten, er zwingt sich seine Geberdung wohl einzurichten: soll man nicht eben soviel für Gott thun? ‥‥ In den ersten Zeiten war die ehrerbietige Stille des Volkes so groß, und das Ansehen der Geistlichkeit so majestätisch, daß ein wildes Kriegsvolk, das gekommen war, ein grausames Metzeln unter den Katholiken zu Meyland in der Domkirche anzurichten, die Waffen abgeleget, sich zu Christo bekehret, und seinen heiligen Glauben vertheidiget hat. (u) Heut zu Tage würde man dergleichen Wunderwerke bey uns nicht zu sehen bekommen. Denn, wenn die Heyden in unsre Gotteshäuser giengen, was

(u) *Venerunt cum armis, & circumfusi occupaverunt Ecclesiam; qui enim venerunt facti sunt Christiani; defensores habeo, quot hostes putabam, socios teneo, quot adversarios existimabam.* S. Ambos. Epist. 33. ad Soror.

für eine Ehrerbietigkeit würden sie unter dem Volke wahrnehmen? Was für eine Sittsamkeit bey dem Adel? Was für eine Eingezogenheit bey der Geistlichkeit? Saget mir, würden sie irgends, über unsere Andacht entzücket, ungesäumt die Taufe verlangen? Ja wohl. O mein Gott! ich will es sagen: ach Gott! sie würden sich über die eitlen, vorwitzigen und schändlichen Gespräche, über das unehrerbietige Betragen derjenigen, die, um dem Vorwitze ihrer Augen eine Gnüge zu leisten, dem Hochwürdigsten Sakramente den Rucken kehren, dergestalt ärgern, daß sie voll Unwillens und Verdrußes sich umwenden, und davon gehen würden. Denn sie würden beobachten, daß man die Gotteshäuser viel geringer, als die Vorzimmer der Fürsten achtet, wo man aus Ehrerbietung für den Monarchen entweder gar nicht, oder doch ganz leise redet, und die Worte kaum halb ausspricht. Jedoch was redest du? Rücket mir der H. Johannes Chrysostomus vor. Du hättest sagen sollen, daß man die Gotteshäuser nicht nur den Vorzimmern der Fürsten, sondern sogar den Schauplätzen der Lustspieler nachsetze, wo es doch das Ansehen gewinnt, daß

die Freuelreden zollfrey sind. Wollte Gott, daß man den Gotteshäusern jene Ehre bezeigete, die man den Komödie- und Opernhäusern erweißt! kann man wohl was geringeres verlangen? Und ihr erblasset nicht über so verächtliche Vergleichungen? Höret, was Chrysostomus spricht: es ist kein so muthwilliger Bursche, weder eine so leichtfertige Weibsperson, die bey Aufziehung des Vorhanges nicht ruhig wird, die nicht mit Aufmerksamkeit acht hat, was die Fabel in sich begreife, und was der Vorredner des Schauspieles erkläre; sollte sich jemand ungeberdig und unruhig erweisen, oder mit Worten ein Getöß machen, so würde ihn die ganze Versammlung ausfilzen, und mit Stockstreichen hinausjagen. (v) Hingegen in der Kirche, wo das Evangelium Christi gelesen, wo die Bußlieder Davids gesungen werden, sieht man bisweilen ärgerliche Zirkel, wo sich eine und andre darunter finden, die mit ihrem Geschwätze den Betenden nicht wenig beschwerlich sind. Es giebt Christen, die in der Kirche der Ehrbarkeit und Keuschheit Schlingen legen. Ja was

(v) *Cùm in theatro chori canunt fanatici, summa quies, & magnum silentium.* S. Chrys.

noch ärger, es führen sich einige darinne so auf, als ob sie etwann in einem jener ehrlosen Häuser wären. Ach! ich fühle, daß mein Herz beklemmet werde, wenn ich an die Sünden denke, die in den Kirchen, auch bisweilen vor dem Sakramentalischen Gott begangen werden.

Beschluß.

Wehrteste Zuhörer! ehe ihr euch entschliesset die Kirche zu entunehren, erinnert euch, daß Gott in der Kirche wohne, daß Christus darinn mit Leibe und Seele, Gott- und Menschheit gegenwärtig, und daß sie die Schatzkammer des heiligen Geistes ist. Erinnert euch, daß ihr in dem Orte seyd, an welchem die Augen des Allerhöchsten offen stehen, wo seine Ohren aufmerken, und sein Herz jederzeit zugegen ist. (x) Gedenket, daß ihr in der Kirche durch die Taufe in JEsu Christo seyd gebohren worden; daß ihr in der Kirche eine unsterbliche Nahrung suchet: daß ihr in der Kirche die Gnade und die Vergebung eurer

(x) *Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ.. & cor meum ibi cunctis diebus.* 2. Paralip. 7. ℣. 15.

Sünden findet. Gedenket, daß die Kirche die Ruhestatt eures Leibes seyn wird, wo ihr eure Auferstehung erwarten werdet. Lauter Betrachtungen, so alle Verunehrungen der Kirchen zu verhindern fähig sind, wenn ihr sie wohl zu Herzen nehmet. Amen.

Zwölfte Predigt.

Von der Demuth.

Text. Luk. 18. ℣. 14.

Qui se humiliat, exaltabitur.

Der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Ich fange meine Rede mit den Worten an, mit welchen die Kirche das heutige Evangelium endiget. Der Sohn Gottes unterweiset darinn diejenigen, welche all ihr Vertrauen auf sich selbsten setzen, und andere für Bös und Schlim ansehen; zu diesem Ziel und Ende bedienet er

sich eines Gleichnisses, welches, allem Ansehen nach, eine Geschicht oder geschehene Sache enthält: zween Menschen giengen in den Tempel zu beten: ein Pharisäer, und ein offentlicher Sünder. Der Pharisäer stand da, und betete bey sich selbst also: Dank sey dir, o Gott! daß ich nicht bin wie andere Leute, ein Dieb, ein Ungerechter, ein Ehebrecher; oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehenden von allem, was ich habe. Wenn das beten heißt, so weiß ich nicht, was beten ist. Der Sünder hielt sich indessen von fern, und wollte nicht einmal seine Augen gen Himmel erheben; sondern schlug an seine Brust, und sprach: o Gott! sey mir Sünder gnädig. (a) Und sehet! dieser gieng von seinen Sünden frey

(a) *Duo homines ascenderunt in Templum, ut orarent: unus Pharisæus & alter Publicanus. Pharisæus stans hæc apud se orabat: Deus gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum: raptores, injusti, adulteri: velut etiam hic Publicanus. Jejuno bis in sabatho: decimas do omnium, quæ possideo. Et Publicanus à longè stans, nolebat nec oculos ad Cœlum levare: sed percutiebat pectus suum, dicens: Deus propitius esto mihi peccatori.* Luc. 18, 10, 11. &c.

in sein Haus zurück, jener aber nicht: es ist beyden recht geschehen. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. (b)

Das demüthige Gebet des offentlichen Sünders giebt mir Anlaß von der Christlichen Demuth zu reden. Um auf mein Vorhaben zu kommen, und euch die Uebung dieser Tugend einzuschärfen, sage ich: es ist höchst billig, daß wir uns demüthigen. Erster Satz. Es ist höchst nothwendig, daß wir uns demüthigen. Zweyter Satz. Dieß ist der ganze Inhalt. Lasset uns die Lichter des heiligen Geistes begehren, durch die Fürbitte der demüthigsten unter den Jungfrauen, und sprechen mit dem Engel. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Damit ich aber von dieser Tugend mit Nutzen rede; so muß ich vor allem sagen, was sie sey: ich sage demnach mit dem Englischen Lehrer. (c) Die Demuth ist eine Tugend, wel-

(b) *Descendit hic justificatus in domum suam ab illo: quia omnis, qui se exaltat, humiliabitur; & qui se humiliat, exaltabitur.* Ibid.

(c) S. Thom. 2. 2. Q. 191.

che durch die Kenntniß, so sie uns giebt von der Hoheit Gottes und unserer Niedrigkeit, in uns die unordentliche Begierde nach der Ehre unterdrücket, und verursachet, daß wir verlangen, von andern verachtet zu seyn, und daß wir uns, wenigst unserer Schätzung nach, wenn wir es äusserlich nicht vermögen, allezeit an das letzte Ort stellen. Es giebt zwo Gattungen der Demuth: eine ist die Demuth des Geistes und Erkänntnisses, (d) wodurch man nach redlicher Betrachtung seiner selbsten, was und wie man ist, seines Verderbnisses und Gebrechlichkeit überführet wird, weswegen man sich aller Ehre unwürdig hält. Die andere ist die Demuth des Herzens und der Liebe, (e) Kraft deren man sich freywillig seine eigenen Vorzüge begiebt, und alle Ehre von allem auf Gott zuweiset: so, daß man nicht nur keiner guten Gabe sich rühme, die man nicht hat; sondern wohl auch jene vergesse und verheele, welche man wirklich besitzt. Dieses vorausgesetzt. Sage ich: es ist höchst billig, daß wir uns demüthigen.

(d) *Humiles spiritu salvabit.* Psal. 33, 19.
(e) *Discite à me, quia mitis sum & [illegible]lis corde.* Matth. 11, 29.

Wir finden in uns selbsten die Quelle unserer Demüthigung und das Maaß unserer Erniedrigung. Wir dürfen nur in uns selbst schlagen, und in das innerliche unserselbst hineingehen, um dasjenige, was uns erniedriget, zu entdecken. In eurem Busen, spricht Gott zu uns allen durch seinen Propheten, findet sich der Beweggrund eurer Demuth. (f) Verheele und hinterhalte der Mensch sich nur sich sebst, was er ist: es zeiget sichs ihm dennoch, daß er ausser dem Nichts nichts zum Theile hat; und in Mitte des Uebermuthes, der ihn beherrschet ist er gezwungen, auch wider seinen Willen sein Nichts zu erkennen. In der That, der Mensch mag sich betrachten, wie er will, von Seiten der Natur, oder von Seiten der Gnade, oder von Seiten der ewigen Glorie und Herrlichkeit; so ist er allemal nichts. (g) Der erste Augenblick mag uns davon überzeugen.

(f) *Humiliatio tua in medio tui.* Mich. 6, 14. *Reputa tecum naturam tuam & fabricam, & sufficit tibi istud, ut perpetuo te in officio contineas.* S. Chrys. Homil. 7.

(g) *Substantia mea tanquàm nihilum ante te.* Psal. 33, 6.

1. Was sind wir in der Ordnung der Natur? Was sind wir dem Leibe nach? Vor der Empfängniß waren wir nichts, in der Empfängniß sind wir Fäule, in der Geburt sind wir das Elend selbsten. (h) Wir treten in diese Welt ein mit weinenden Augen, mit seufzendem Munde, mit betrübten Herzen. Unsere Unvermögenheit ist so groß, daß wir ohne anderer Hülfe vor Hunger sterben und in unsrem eigenen Unflate ersticken müßten. (i)

(h) *Ista tria semper in mente habeas, quid fuisti? Quid es? Quid eris? Quid fuisti? Quia sperma fœtidum; quid es? Quia vas stercorum, quid eris? Quia esca vermium.* S. Bern. in Formul. honest. vit. *Recogita ô homo! ut humilieris, originem tuam. Intellige unde venis, & erubesce; adverte, ex quo conciperis, & humiliare; nam in putredine conciperis; in sordibus generaris; in latebris confoveris & in doloribus parturiris. Formatus es nempe ô homo de pulvere, de luto, de cinere, quodque vilius est, spurcissimo & fœtidissimo sanguine, in pruritu carnis, in fervore libidinis, in fœtore luxuriæ, & quod deterius est in labe peccati, in obligatione delicti.* S. Laur. Justin. de ligno vitæ C. 4.

(i) *O vilis conditionis humanæ indignitas! ô indigna vilitatis humanæ conditio! herbas & arbores investiga, illæ de se producunt flores, & frondes, & fructus, & tu de te lendes, & pediculos, & lumbricos,*

Unser erstes Wachsthum geschieht mit einer ledigen Langsamkeit, hernach schiessen wir gähling und schnell auf; endlich stecket sich auf einmal all unser Wachsen und Zunehmen. Die Krankheiten umlagern uns: alle Uebel brennen uns; wir nehmen unvermerkt ab, in jeglichem Augenblicke schnauben und blasen wir einen Theil unseres wirklichen Wesens weg, und wir sterben stückweise ab, ehe wir ganz sterben.

Dem Raume nach, den wir auf Erden einnehmen, was sind wir? Wir sind in einem kleinen Winkel des Erdbodens, der wie ein Ståublein in den unermessenen Ausdehnungen der Welt sich entführt und verliert, verwiesen. Was sind wir in unserer Dauer und Wåhrung? Jedweder Zeitpunkt unsres Lebens ist ein Schritt zum Tode: von der Wiege zum Hintritte aus dieser Welt ist nicht mehr, als ein Augenblick; wollen wir diesen schnellen und flüchtigen Augenblick greifen und fassen;

illæ de se effundunt oleum, vinum, & balsamum, & tu de te sputum, urinam, & stercus; illæ de se spirant suavitatis odorem, & tu de te reddis abominationis fœtorem. Qualis arbor, talis fructus, non enim potest arbor mala fructus bonos facere. Innoc. Lib. de contempt. mundi.

so fasset und greifet uns die Zeit, gleich einem heftigen Wirbelwinde, selbst: umziehet uns, drehet und rollet uns ins Grab; am Ende tritt uns der Tod mit Füssen, wie ein siegengender König, der über einem gestürzten Feinde herein tritt. Wollet ihr wissen, was wir im Grabe sind? Nahet euch zur Gruft: öffnet einen Todtensarg: was sehet ihr? Würme, Fäulung, Aschen. Wohlan! merket es, und vergesset es niemal: diese Würme sind unsere Väter: diese Fäulung unsere Mutter: diese ungestalte Asche ist unser Ursprung. Das ist alles; und alles dieß ist nichts. (j) Und dieses sind wir.

2. Was sind wir aber der Seele nach? Unserer Seele, die unser edelster Theil ist? In unsrem Geiste sammeln wir tausend Irrthü-

(j) *Putredini dixi: pater meus es tu.* Job. 14. *Quid superbis terra & cinis? Cogitatio mortis & corporis resolutio virtutem in nobis gignit humilitatis. Quo fine claudatur hominis caro, insinuant sepulchra ossibus plena; fœtoribus intolerabilia, vermibus referta; nam post hominem vermis generatur, post vermem fœtor & horror exhalat, sicque in non hominem vertitur omnis homo.* S. Laur. Justin. de ligno vitæ C. 4.

mer; wir finden nichts in unsren Sinnen, als Blendwerk: nichts in unsrer Bildungskraft, nichts in unserm Verstande, als die Blindheit; nichts in unsrem Willen ausser Verderbniß: nichts ist in unseren Entschliessungen und Absichten, als Ungewisheit: nichts in unseren Begierden, als Wankelmuth: nichts in unsren Unternehmungen und Handlungen, als Unvermögen. Wir lassen uns von unsren Vorurtheilen äffen. Dem Herzen nach sind wir Schlachtopfer unzähliger Leidenschaften, welche unser Herz zerstücken, fressen, und ihm keinen ruhigen Augenblick geniessen lassen. Dieß sind wir in der Ordnung der Natur. Was sind wir denn in der Ordnung der Gnade?

3. Wie viele Beweggründe der Demuth entdecke ich in dem, was den Glauben betrift! vor der Sünde, meine lieben Zuhörer, waren wir ein reines und unschuldiges nichts; nach der Sünde sind wir nichts anders mehr, als ein sündiges und mangelhaftes nichts. Wir starben von der Gnade ab, ehe wir der Natur nach gebohren waren: die Religion setzte uns unter ihre Feinde, ehe noch ihre Gemeinde uns unter ihre Glieder zählte. Wir alle, spricht

der Apostel, waren Zorn- und Verderbenswürdige Gefäße. (k) Zu diesem Unglücke unsers Ursprunges fügten wir Laster hinzu, die eine Wirkung unserer eigenen Bosheit waren. Kaum waren wir aus den Finsternissen unserer Kindheit hervorgekrochen, so senkten wir uns schon in den schrecklichen Abgrund der Sünde. Unsere ersten Blicke führen nicht auf Gott, sondern auf die Geschöpfe aus; wir raubten sie dem Schöpfer; unsere Vernunft wuchs nur über den Drümmern unserer Unschuld auf; wir beweinen unsere Fehltritte; wissen aber nicht, aus welcher Quelle unsere Thränen fliessen; wir erkennen unsere Sünden; wir müssen aber über unsere Buße zittern, indem wir nicht wissen, ob nicht unser endlicher Ort in der Hölle angezeichnet ist.

In Absicht der Gnade demüthiget uns alles. Wir konnten sie verlieren, und wie sie einmal verlohren war, konnten wir sie nimmermehr verdienen; ohne sie vermögen wir zu unserm Heile nichts; mit ihr sind wir des Heiles wegen nicht versichert, weil wir sie täglich verlieren können. Was uns selbst und die

(k) *Vasa iræ, apta ad interitum.* Rom. 9, 22.

Ewigkeit betrift; sind wir nicht vermögend, ohne die Gnade einen einzigen Gedanken zu schöpfen, eine einzige Begierde zu erwecken, noch eine Liebe zu üben; (l) was sage ich? Ohne sie vermögen wir nicht einmal den Namen des HErn geziemend auszusprechen. (m) So ohnmächtig sind wir. (n) Was brauchet es denn mehr, um uns zu demüthigen?

Aber, saget ihr, wenn ich gerecht bin, darf ich mich denn dessen nicht rühmen? Kann ich mich hintergehen, und ohne meine Augen zu verschleyern, mir die Unehre eines Lasters zusprechen, nachdem ich gut weis und fühle, daß ich die Tugend habe.

Dieser Einwurf hätte einige Farbe, wenn die Ordnung der ewigen Gnadenwahl uns offen-

(l) *Non quòd sufficientes simus cogitare aliquid à nobis quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est.* 2. Cor. 3, 5. *Domine, gratiæ tuæ deputo, quæcunque non feci, mala.* S. Aug. Lib. 2. Conf. Cap. 7.

(m) *Nemo potest dicere, Dominus Jesus, nisi in Spiritu Sancto.* 1. Cor. 12, 3.

(n) *Sine me nihil potestis facere.* Joan. 15, 5. *Sive parum, sive multum, sine illo fieri non potest, sine quo nihil fieri potest.* S. Aug. Tract. 31. in Joan.

baret wäre. Allein neben dem, daß die Heiligen nicht wissen, ob sie der Gnade oder des Hasses würdig sind, und daß unser Seelenstand für uns eine unauflösliche Frage ist: so wirken wir ja das Gute, welches wir wirken, nicht allein, sondern die Gnade mit uns, und die Gnade mehr, denn wir. Leider! wer hat euch versichert, daß die Höhe euerer Heiligkeit nicht unter der Tiefe eueres Schuttes liegen werde? So Gerecht ihr auch seyd; überlasset euch keiner Vermessenheit, sondern fürchtet! man kann bis in Himmel hinauf gehoben seyn, und gleichwohl hernach in den Abgrund fallen.

Lasset uns demnach erkennen und bekennen, daß wir nichts seyn, nichts können, nichts vermögen, folgends daß es höchst billig, daß wir uns demüthigen. Lasset uns aber auch lernen, wie nothwendig uns die Demuth sey. Im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Ich könnte, um euch die Nothwendigkeit der Demuth zu beweisen, darthun und sagen, daß sie uns eben so nothwendig zur Seligkeit, als die Taufe. Der Heiland saget von

der Taufe: wahrlich, wahrlich: wer nicht auf ein neues wird gebohren seyn durch das Wasser und den heiligen Geist, der geht niemals ins Reich Gottes ein. (o) Er saget aber auch von der Demuth: wahrlich, wenn ihr euch nicht änderet, daß ihr wie die Kinder werdet, daß ist den Kindern an Einfalt und Demuth gleichet, so kommet ihr nicht ins Himmelreich. (p) Ich könnte beysetzen, daß die Demuth nothwendiger sey als die Taufe. Denn im Fall der Noth kann man mit der Begierde getaufet zu werden die Seligkeit erlangen; man kann aber nicht selig werden ohne Demüthig zu seyn. Nur den Demüthigen verspricht Gott seine Gnade. (q) Ich könnte mit dem heiligen Augustin sagen: daß die De-

(o) *Amen, amen ... nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei.* Joan. 3, 5.

(p) *Amen ... nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum.* Matth. 18, 3.

(q) *Humilibus autem dat gratiam.* Jacob. 4, 7. *Quoniam excelsus Dominus, & humilia respicit.* Psal. 137, 7. *Hæc sola virtus omnium donorum & gratiarum capacem animam facit; unde Jacobo teste, humilibus nobis Deus dat gratiam.* S. Thom. Villan. Conc. 1. de S. Mart. *Nihil enim Deo tàm charum est, quàm in extremis se ipsum numerare.* S. Chryſ. Tom. 7 Homil. 7. de humil.

muth zur Seligkeit eben so nothwendig ist, als das Fundament einem Gebäude. (r) Allein es sind dieß Wahrheiten, an welchen ihr nicht zweifelt. Ich werde euch derohalben die Ursachen dieser Nothwendigkeit beybringen. Nämlich weil sie unsere gute Werke und Tugenden bewahret, und denselben einen Werth giebt.

1. Also ist es: nur die Demuth ist es, die unsere gute Werke und Tugenden bewahret und beschirmet. (s) Der heilige Augustin lehret dieß ausdrücklich: wenn, saget er, die Demuth nicht vorgeht, nicht mitgeht, und nicht nachfolget, bey, und auf allem, was wir Gutes thun, und wenn wir ein eiteles Wohlge-

(r) *Cogitas magnam fabricam construere celsitudinis? De fundamento priùs cogita humilitatis, & quantùm quisque vult & disponit superimponere molem ædificii, quantò erit majus ædificium, tantò altius fodit fundamentum, & fabrica quidem cùm construitur, in suprema consurgit, qui autem fodit, fundamentum ad ima deprimitur.* S. Aug. Serm. 10. de verb. Dom.

(s) *Nihil humilitate præstantius, nihil amabilius, quæ præcipua conservatrix est, & quasì custos virtutum omnium.* S. Hieron. Lib. 1. Epist. 14. ad Celantiam.

fallen hegen ab den guten Werken, so wir verrichtet haben, so kömmt die Hoffart entzwischen und reißt sie uns aus den Händen, und machet sie unnütz. (t)

Gewiß! je heiliger man ist; um so demüthiger ist man. Ist ein Ast mit Früchten beladen, so neiget er sich; hingegen die unfruchtbaren Aeste und Zweige schwingen sich über sich in die Luft. Gleichermaaßen wenn eine Seele mit Tugendfrüchten beladen ist; so beugt sie sich unter dieser ehrenswürdigen Bürde: erniedriget und bücket sich. Aber eine eitele Seele suchet die obere Luft: sie erhebet und übernimmt sich, und verliert sich in ihren eiteln Einbildungen. So bietet der Teufel

(t) *Nisi humilitas omnia, quæcunque benefacimus, & præcesserit & comitetur & consecuta fuerit, & proposita, quam intueamur; & opposita, cui adhæreamus, & imposita, quâ imprimamur, jam nobis de aliquo bono facto gaudentibus, totum extorquet de manu superbia.* S. Aug. ad Diosc. Epist. 56. *Nihil est in nostris rectè factis, quod absque ea consistere possit, sed sive temperantiam dixeris, sive virginitatem, sive pecuniarum contemptum, sive quidvis tandem, omnia impura, detestanda; & execranda sunt, si animi humilitas desit.* S Chrysol. Homil. 7. de Humilit. animi Tom. 6.

eben darum, weil er vollkommen begreift, wie sehr die Hofart der Tugend im Wege liegt, allen seinen Kräften auf, um eine eitele Ehre uns einzublasen. Er weis die Eitelkeit unter die schönsten Tugenden einschleichen zu lassen. Daher kommt es, daß, indem man ganz laut die Sprache des Zöllners redet: ich bin nichts, als ein Sünder: ich verdiene nichts, als Verachtung; man ganz still mit dem Pharisäer saget: dennoch bin ich nicht wie die übrigen Leute, Betrüger, Eheschänder, Geitzhälse, Ungerechte, Verführer. Daher kommen die geheimen Vergnügen über seine guten Werke, die krämmerische Auslegung seiner Verdienste, die sinnreichen Griffe und Künste mit Lob verwerfen Lob zu erbetteln; und wenn es schon das Ansehen hat, als wärfen wir den Gottesräuberischen Altar, den die Eitelkeit uns aufrichtet, mit einer Hand über den Haufen, so weis doch manchmal die ander denselben abermal fein aufrichten. Was Rathe, um seine Tugenden in Sicherheit zu stellen? Das beste Mittel ist, dieselben unter der Decke und unter dem Schatten der Demuth zu verbergen. Die Demuth ist nicht nur die Beschirmerinn unserer Tugenden und guten Werke,

sie verschaffet ihnen auch einen neuen Werth. und folgends einen größern Lohn.

2. Der heilige Chrysostomus saget es gar schön: (u) wenn wir gute Werke üben, spricht er, so ist Gott schuldig nur jenes zu belohnen, was wir thun. Falls wir aber glauben, daß wir nichts gethan haben, so bringen wir uns durch dieses noch einen weit größern Lohn zuwegen, als durch alle unsere Tugenden: weil diese nur in so weit groß, in wie weit sie auf der Demuth gegründet sind. Wir schätzen unsre Bedienten niemal mehrers, als wenn selbe, nachdem sie uns getreulich gedienet haben, dennoch darfürhalten, sie haben nichts gethan. Wenn ihr demnach verlanget, daß das Gute, so ihr wirket, wahrhaftig groß sey, so haltet darfür, es sey nichts, alsdenn wird es groß seyn. Haltet ihr euch aber für einen guten Diener, so werdet ihr eben darum unnütz, wenn ihr auch sonsten gut wäret.

Der Griechische Kirchenvater beweiset es mit vielen Beyspielen: warum ist der Evangelische Hauptmann von JEsu Christo allen Juden vorgezogen worden? Weil er sich für un-

(u) Homil. 3. in Matth.

würdig hielt den Heiland in seine Behausung aufzunehmen. HErr! sagte er, ich bin nicht würdig! daß du in mein Haus eingehest. (v) Paulus der Apostel hat verdienet einer von den ersten Aposteln zu seyn, weil er sich dieser Würde unwürdig schätzte, er sagte: ich bin der geringste unter den Aposteln; ja! ich bin nicht werth, daß ich ein Apostel genannt werde. (x) Johannes hat verdienet Christum zu taufen, weil er sich nicht einmal würdig achtete dessen Schuhriemen aufzulösen. Nein! ich bin nicht werth, daß ich zur Erde liegend seine Schuhriemen auflösen dörfe. (y) Petrus sagte vor Demuth zu Christo: HErr! weich von mir; ich bin deiner Gesellschaft nicht würdig: du bist die Heiligkeit; ich bin ein

(v) *Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum.* Matth. 8, 8.

(x) *Ego enim sum minimus Apostolorum, qui non sum dignus vocari Apostolus.* 1. Cor. 15, 9.

(y) *Cujus non sum dignus procumbens solvere corrigiam calceamentorum.* Marc. 1, 8. *Joannes dixit: non sum dignus solvere corrigiam calceamentorum ejus; & ideo amicus quoque fuit sponsi: & manum, quam esse calceamentorum dixit indignam, hanc super caput suum Christus attraxit, quando ad baptismum Joannis verticem inclinavit.* S. Chrysost. Homil. 38. ad populum.

Sünder. (z) Und sehet, er hat dardurch verdienet daß Christus ihn zum Felsen gemacht, auf welchen er seine Kirche gebauet. (*)

Warum ist Maria zur göttlichen Mutterschaft erwehlet worden, womit hat sie die allergrößte unter allen Gnaden verdienet? Mit ihrer tiefen Demuth. Denn als Elisabeth von dieser Gnade zu reden anfieng: suchte Maria die Ursache ihrer Auserwehlung nicht in ihrer Tugend, sondern in ihrer Niederträchtigkeit: Gott hat seine Augen auf meine Nichtigkeit geworfen. (a) Als wollte sie sagen: wenn Gott eine schlechtere und verächtlichere Person, als mich, gewußt hätte; würde er eine andere dazu erwehlet haben. Sie sagte nicht: die Ursache, daß Gott mich also angesehen hat, ist: weilen ich alles Irdische verlassen, und mich seinem

(z) *Exi à me, quia homo peccator sum Domine.* Luc. 5, 8.

(*) *Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam.* Matth. 16, 18. *Propterea factus est Ecclesiæ fundamentum, nihil enim sic est amicum Deo, quàm si quis se minimis annumeret, hoc est enim caput totius Philosophiæ, atque fastigium.* S. Chrysost. Homil. 3. in Matth.

(a) *Quia respexit humilitatem ancillæ suæ.* Luc. 1, 48.

Dinste allerdings gewidmet, sein Gesetz Tag und Nacht betrachtet, meinen Willen ohne Unterlaß mit dem seinigen ohne Ausnahme unterworfen, und auf Erden keine andere Glückseligkeit, als die Gnade ihm zu gefallen gewunschen habe. Nein, sondern anstatt alles solchen, dessen sie sich mit Wahrheit hätte rühmen können, auch eine andere minder demüthige ohne Zweifel würde angeführet haben, sagte sie blos allein: er hat seine Augen auf meine Nichtigkeit geworfen. Dieß ist der Wahn, den und dadurch hat sie verdienet die größte aus allen Gnaden. Keine unter allen puren Creaturen ist zu größerer Heiligkeit und Würde gelangt als Maria, weil keine demüthiger war als sie. Der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Und der sich selbst mehr als andere erniedriget, wird auch mehr als andere erhöhet werden.

Beschluß.

Lasset uns demnach, meine lieben Zuhörer, Demüthig seyn. Wir haben im ersten Theile vernommen, daß Demüthig seyn eine Billigkeit sey, im zweyten Theile aber, sind wir überzeugt worden, daß Demüthig seyn auch

eine Nothwendigkeit sey. Sollten aber, wider alles Verhoffen, die von mir beygebrachte Bewegungsgründe keinen Eindruck gemacht haben; so höret einen größeren Meister, der euch die Demuth lehren will. Dieser ist JEsus Christus. Höret, wie er sich über die Nothwendigkeit der Demuth erkläret, er giebt allen Menschen eine gewisse Vorschrift ihres Verhaltens. Kommet alle zu mir. (§) Spricht er, alle ohne Ausnahme! venehmet aufmerksam, was ich euch sagen will, und behaltet es wohl. Lernet von mir, daß ich von Herzen Mild und Demüthig bin. (†) Folglich sollet auch ihr es seyn. Lernet Ihr wußtet dieß bis itzo nicht: euer eigentliches Merkmaal ist die Eitelkeit: Eitelkeit in den Gedanken, Eitelkeit in den Worten, Eitelkeit in den Anmüthungen und Begierden, Eitelkeit in den Entwürfen und Vorhaben, Eitelkeit in den Handlungen und Werken: alles an euch ist Eitelkeit. Lernet von mir die Demuth. Alles prediget an mir diese Tugend. Sie ist es, die mich aus dem Schooße

(§) *Venite ad me omnes.* Matth. 11, 28.

(†) *Discite à me, quia mitis sum & humilis corde.* Ibid. ỷ. 29.

meines Vaters zog; die mich in einer Krippe gebohren werden ließ, die mir dem Kaiser den Zinsgroschen zu behalten antrieb. Die mir den Mund vor meinen Feinden schloß. Ich war Demüthig, und ich war es von Herzen. begnüget euch mit einer getheilten Demuth nicht. Seyd Demüthig in allem und gegen alle. Die Demuth ist die ganze Wissenschaft des Evangeliums, und folglich ist sie alles, was ich euch zum kostbarsten zu schenken weis, sintemal sie die ganze Wissenschaft des Heiles ist, welches ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Dreyzehnte Predigt.

Von der Verläumdung.

Text Marc. 7, 32.

Adducunt ei surdum & mutum & deprecabantur eum, ut imponat ei manum.

Sie brachten zu ihm einen, der Taub und Stumm war, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte.

Das heutige Evangelium stellet uns eine sehr wunderbare Sache vor. Der Sohn Gottes löset in einem Augenblicke die Zunge eines Stummen, und setzet ihn in den Stand, daß er reden kann. (a) Aber vergeblich suchet er einer großen Menge Volks das Stillschweigen aufzulegen, und ihnen den Mund zu stopfen. (b) Wo

(a) *Solutum est vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè.* Marc. 7, 35.

(b) *Quantò autem eis præcipiebat, tantò magis plus prædicabant.* Ibid. ✝. 36.

rühret dieses her? Daher, sagt der heilige Gregorius, weil es schwerer ist zu schweigen, als zu reden. Das eine kömmt von einer klugen Ueberlegung, von einer demüthigen Bescheidenheit, von einer Liebe, die mit den Schwachheiten des Nächsten Mitleiden hat, und von einer unumschränkten Macht über sich selbst her; das andere hingegen ist bey unzehligen Begebenheiten nichts anders, als die Wirkung einer natürlichen Hitze, und oftermals einer bösen Leidenschaft, und einer geheimen Tadelsucht. Man redet, nicht wie dieses eifrige Volk, welches JEsu Christo die Ehre giebt, und das Wunder, das er in seinen Augen gethan hatte, bekannt macht; sondern den Nächsten in ein böses Geschrey zu bringen, seine Fehler bekannt zu machen, und ihn um seine Ehre und guten Namen zu bringen.

Dieser so nachtheiligen und strafbaren Freyheit der Zunge, die keines Menschen schonet, Einhalt zu thun, werde ich heute von der Verläumdung reden, und zeigen, daß sie eines von den größten Lastern sey. Im ersten Theile. Im zweyten Theile aber werde ich darthun, daß schier kein Laster strengere Pflichten aufer-

lege. Gebet sowohl auf das eine, als auf das andere genau Achtung, und lasset uns zur Abhandlung schreiten. Lasset uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anrufen durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Drey Beweggründe überzeugen uns, daß die Verläumdung eines von den größten Lastern sey. Erstlich weil sie eines von den bey Gott und den Menschen verhaßtesten, unter anderen Lastern niederträchtigsten und gemeinesten Lastern ist.

1. Ich wiederhole es. Die Verläumdung ist eines von den sowohl Gott als den Menschen verhaßtesten Lastern. Dieses ist die Sittenlehre des heiligen Geistes selbst, welcher sich sowohl in dem Sirache und Sprichwörtern Salomonis als in den Sendschreiben des Weltapostels dieser beyden Bewegungsgründe bedienet hat, einen Abscheu von diesem Laster in uns zu erregen. Gott der wesentlich die Liebe und Güte ist, muß eben deswegen der Verläumdung auf eine ganz besondere Art zuwider seyn, weil die Verläumdung der abgesagteste Feind der Liebe ist. Die Verläum-

der sind Feinde Gottes, sagt Paulus zu den Römern. (c) Bey den Menschen aber ist der Verläumder, nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, ein Greuel. (d) In der That, was ist verhaßter als ein Mensch, dessen Tadel ein jedweder ausgesetzet ist; von welchem niemand, er sey, wer er wolle, befreyt zu seyn behaupten kann; und dessen Pfeilen so gar die Mächtigen in der Welt nicht entgehen können? Was ist verhaßter als ein Richterstuhl, wo man von den Verdiensten der Menschen ohne Unterscheid, und ohne das geringste Mitleiden urtheilet?

Deswegen wird die Natur und Beschaffenheit der Verläumdung mit den greilichsten Farben entworfen. Der Verläumder ist wie eine Schlange, sagt der weise Mann, die in der Stille beißt. (e) Er trägt das Gift unter der Zunge wie eine Natter. (f) Ja er ist voll tödlichen Giftes. (g) Der königliche Pro-

(c) *Detractores Deo odibiles.* Rom. 1, 30.
(d) *Abominatio hominum detractor.* Prov. 24, 9.
(e) *Si mordeat serpens in silentio, nihil eo minus habet, qui occultè detrahit.* Eccl. 10, 11.
(f) *Venenum aspidis sub labiis eorum.* Rom. 3, 13. ex Psal.
(g) *Plena veneno mortifero.* Jacob. 3, 8.

phet schildert uns den Verläumder ab als einen Mörder, dessen Zunge ein Schwert, dessen Zähne und Worte wie lauter Waffen und spitzige Pfeile sind. (h) Ein geschwätziger Mann ist in seiner Stadt so gar erschrecklich. (i) Ja gewiß, er ist erschreklich und fürchterlich in einer Stadt, er ist fürchterlich in einer Gesellschaft, fürchterlich in den Privathäusern, fürchterlich bey den Großen, und fürchterlich unter den Kleinen. In der Stadt erreget er Parteyen, in der Gesellschaft störet er den Frieden, in den Privathäusern unterhält er die Feindschaften und Kaltsinnigkeiten, bey den Großen mißbrauchet er das Vertrauen. Die Kleinen hetzet er wider einander auf. Wie viele Familien sind durch eine einzige Verläumdung unter einander uneins geworden? Wie viele Freundschaften sind durch eine Spötterey getrennet und aufgehoben, und wie viele Herzen durch unbedachtsame Erzehlungen erbittert und einander gehässig geworden? Leget ihr selbst ein Zeugniß von allen Verdrüßlich-

(h) *Dentes eorum arma & sagittæ, lingua eorum gladius acutus.* Psal. 56, 5.

(i) *Terribilis est in civitate sua homo linguosus.* Eccl. 9, 25.

keiten, die ihr durch eure Verläumdungen andern verursachet habet, und welche die Verläumdung anderer euch selbst verursachet hat. Habet ihr wohl dasjenige, was man von euch gesaget hat, vertragen können? Wie empfindlich seyd ihr nicht darüber gewesen, und in was für eine Hitze seyd ihr nicht bisweilen darüber gerathen? Nun hat dasjenige, was ihr von andern gesaget, in ihnen eben dieselben Wirkungen hervorbringen müssen. Was Wunder denn, wenn die heilige Schrift den Verläumder für einen fürchterlichen und bey den Menschen und bey Gott verhaßten Menschen anschreibet? Es ist die Verläumdung nicht nur eines von den verhaßtesten Lastern. Es ist auch eines von den niederträchtigsten, sie hat etwas so niederträchtiges und zaghaftes an sich, wovon man den Schandfleck nicht abwischen kann.

2. Der heilige Chrysostomus beweiset es auf folgende Weise: derjenige, sagt er, von welchem ihr übel redet, ist entweder euer Feind, oder er ist euer Freund, oder er ist ein Mensch, der euch gleichgültig ist. Ist er euer Feind; so werdet ihr entweder von dem Hasse, oder von dem Neide angetrieben, übel von ihm

zu reden. Ihr möget denn Vorbringen, was ihr wollet, so ist man befugt euch nicht zu glauben, und zu sagen: wenn dieser Mensch einer von denen wäre, die es mit euch hielten; so würdet ihr nicht so übel von ihm reden, sondern vielmehr dasjenige an ihm billigen, was ihr itzo auf eine so boshafte Weise tadelt. Warum zieht dieses Weibsbild einen keuschen Joseph durch die Hechel? Weil er ihren Fallstricken entrunnen ist. Warum verachtet ein anderer eine unschuldige Susanna? Weil sie nicht hat thun wollen, was wider Gott und wider ihre Ehre war. Dieser Handelsmann redet übel von andern, dieses Weib tadelt ihre Nachbarinn, dieser Handwerksmann verachtet die Arbeit eines andern. Weil sie nicht sehen können, daß es andern gut gehe. Ihre Verläumdung rühret vom Haße her. Ist aber derjenige, den ihr tadelt, euer Freund, denn wen greift die Verläumdung nicht an? Was für eine Niederträchtigkeit ist es nicht, das Gesetz der Freundschaft auf eine so diebische Art zu verletzen, euch so gar wider denselbigen aufzulehnen, den ihr vertheidigen sollet; ihn in einer Gesellschaft lächerlich zu machen, da ihr doch anderswo auf das freundlichste mit

ihm redet; ihm auf der einen Seite zu schmeicheln, und ihn auf der andern zu lästern und zu beschimpfen? Ihr redet mit ihm freundlich, und ihr redet von ihm gleichwie der größte Feind. Ist das nicht ein niederträchtiges Verfahren? Ich will aber setzen, spricht endlich der goldene Mund, ein solcher Mensch wäre euch gleichgültig; ist es nicht eine andere Art von Niederträchtigkeit, ihm so empfindliche Streiche zu versetzen? Wodurch hat er sich das Gift eurer übeln Nachrede zugezogen? Ihr sprechet, ihr hattet nichts wider ihn; und dennoch verletzet ihr ihn. Ich frage noch einmal, kann wohl etwas niederträchtiger als ein solches Verfahren seyn?

Was die Niederträchtigkeit der Verläumdung noch mehr an Tag giebt, ist die Weise und Manier, mit welcher sie sich verbirgt. Sie läßt sich niemal unter ihrem eigenen Namen sehen, sie zeiget sich allezeit unter dem Mantel einer Tugend; bald ist es die Liebe der Wahrheit, bald die Gerechtigkeit, bald die Ehre und Glorie Gottes, bald ein hitziger Seeleneifer, womit sie sich bedecket.

Erlaubet, daß ich euch die Verläumdung

unter dem Mantel des Mitleidens darstelle. Absolon der undankbare Sohn wollte die Aufführung seines Vaters in ein Mißtrauen setzen, und ihn bey seinen Unterthanen verhaßt machen. Was that er? Hat er vielleicht mit abgezogener Larve und freyen Angesichte ausgestreuet, daß er ungerecht mit ihnen verfahrete? Nein, denn auf eine solche Art würde er sein Absehen nicht erreichet haben. Vernehmet die Kunstgriffe der Verläumdung. Er stellete sich alle Tag früh Morgends an das Thor des königlichen Pallastes, (k) und gieng mit einem halb traurig- und halb heiterer Minne um diejenigen herum, welche eine Audienz erwarteten. Meine Kinder, sagte er zu ihnen, ihr seyd Bedaurenswürdig. Ihr stehet allda an der Pforte angenagelt, Gott weis, wie lang ihr allda hucken, und auf den in einem weichen Federbette faulenzenden König warten müsset. Wenn er wenigsten jemand abordnete, der anstatt seiner eure Klagen anhörete; aber zu eurem größten Unglücke ist keiner bestellet: (l) mit diesen Kunstgriffen, sagt die heilige

(k) *Manè consurgens Absolon stabat juxta introitum portæ.* 2. Reg. 15, 2.

(l) *Non est, qui te audiat constitutus à Rege.* Ibid. ℣. 3.

Schrift, reitztete der ehrenschänderische Sohn die Gemüther der Unterthanen an. (m) Und machte bey denselben so böse Begriffe von dem Vater, als wenn er offentlich gesagt hätte, daß er ein Tyrann wäre, welcher ihnen bis auf den letzten Tropfen das Blut aussauget. O Niederträchtigkeit! o Zaghaftigkeit!

Alle andere Laster, so sehr sie immer den Menschen erniedrigen, lassen sich sehen. Es sind einige, die sich wegen ihren Leichtfertigkeiten pralen, man macht sich aus dem Zweykampfe, aus einer offentlicher Feindschaft, so sehr sie auch von dem göttlichen Gesetze verboten sind, eine Ehre. Aber der Dolch und das Gift stehen nur zaghaften Seelen zu: man kann ohne Schrecken auf derley Dinge nicht denken. Wie kann man sich denn ohne Schrecken der Verläumdung bedienen? Was der Dolch und das Gift wider das Leben eines Feindes ist, das ist die Verläumdung wider den guten Namen des Nächsten, weil man ihn also angreift, daß man ihm die Gelegenheit sich zu wehren benimmt: weil man das Herz nicht hat, ihm unter die Augen zu treten.

(m) *Sollicitabat corda virorum.* Ibid. ℣. 6.

Es bleibt derohalben dabey, und habe ich nicht zu viel geredet, da ich gesagt, daß die Verläumdung eines aus den niederträchtigsten Lastern sey. Ich setze hinzu: das gewöhnlichste und gemeineste.

3. Wenn David das allgemeine Verderben des Erdbodens vorstellen wollte, redete er besonders von der Verläumdung. Sie waren, sagte er, alle aus der Bahn gewichen, und zugleich untüchtig geworden, und war keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thäte. (n) Aber sage uns doch, großer König, spricht der heilige Augustinus. Was ist denn das für eine Seuche, welche die ganze Welt angestecket hat, und wodurch haben sich alle Menschen so durchgängig von den Wegen Gottes entfernet? Es ist durch die Verläumdung. Ihr Rachen ist wie ein Grab, das offen steht, sie handeln betrüglich mit ihren Zungen; Nattergift ist unter ihren Lippen. (o) Ja, man kann sagen, daß sich hierinnen

(n) *Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt: non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum.* Psal. 13, 3.

(o) *Sepulchrum patens est guttur eorum: linguis suis dolosè agebant, venenum aspidum sub labiis eorum.* Ibid.

alle Menschen verderbet haben. Ihr Mund ist gleichsam ein offnes Grab, aus welchem nichts, als was verdorben ist, herausgeht. Sie gebrauchen ihre Zungen weiter zu nichts, als zu betrügen, zu spotten, zu beleidigen, und zu verläumden. Ich wiederhole es noch einmal, sagte dieser Prophet, dieses ist der Aussatz, mit welcher sie alle behaftet sind; und ich treffe in der Welt so wenig Personen an, die davon frey wären, daß ich lieber überhaupt sage: Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thäte.

Die Verläumdung herrschet itzo nicht weniger in der Welt als zu Zeiten Davids. In wahrheit, ob sich gleich die übrigen Laster dermahlen weit mehr, als jemals ausbreiten; so giebt es doch noch gewisse Stände, die sich, entweder durch die Gnade des Berufes, oder durch die Kraft der Tugend, oder durch die Entfernung der Gelegenheit, oder aber auch vermöge einer Art der Nothwendigkeit ihrer erwehren. Der Geitz findet nicht leicht Eingang in das Herz einer Ordensperson. Die Ehrsucht klebet nicht leicht schlechten und geringen Ständen an. Es giebt Christliche Jungfrauen, die den Teufel des Fleisches fast

ohne Mühe besiegen. Was aber die Verläumdung anbetrift; so herzschet sie auf gleiche Weise über alle Menschen. Es ist eben sowohl, ich sage es mit aller Ehrerbietung und mit aller geziemenden Vorsichtigkeit, es ist eben sowohl das Laster der Priester, als der Läyen; der Geistlichen, wie der Weltlichen; der Frommen und Gottesfürchtigen, ja vielleicht noch mehr, als der Frechen und Ruchlosen. Gebet wohl Achtung, ich sage nicht, es sey das Laster der Frömmigkeit und Gottesfurcht; bewahre mich Gott davor. Die Gottesfurcht ist ganz rein, ganz heilig, frey von allen Lastern; und ihr ein einziges beymessen, würde Gott selbst schmähen, und seinen Dienst in ein böses Geschrey bringen heißen. Aber diejenigen, die sich für Gottesfürchtige ausgeben, haben ihre eigene Sünden, wie die andern, und ihr wisset, ob nicht die Verläumdung die gewöhnlichste ist. Ich werde nun zeigen die genaue und harte Verbindlichkeiten, welche die Verläumdung dem Ehrabschneider aufleget, im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Verläumdung ist eine Gattung der

Ungerechtigkeit, folgends ist der Verläumder verbunden die Ehre und guten Namen wieder herzustellen. Denn gleichwie man unter Verlust der Seligkeit schuldig ist das gestohlene Gut, welches doch der Ehre und guten Namen bey weitem nicht beykömmt, zurücke zu geben, wie viel mehr ist man denn nicht schuldig den guten Namen zu erstatten? Wie beschwerlich ist nicht diese Erstattung? Der weise Ecclesiasticus hält die Erstattung des guten Namens für eine unmögliche Sache, habe Acht, sagt er, daß du nicht mit deiner Zunge sträuchelst: und zu Boden fallest vor den Augen deiner Feinde, die dir nachstellen, und dein Fall unheilbar sey, bis zum Tode. (p) Das ist, daß etwann deiner Sünde nicht mehr könne abgeholfen werden. Die Wiederherstellung des guten Namens ist fast unmöglich wegen drey Ursachen. Erstlich wegen den Schaden, der öfters nicht kann ersetzet werden. Zweytens weil sich der Verläumder dazu nicht entschliessen kann. Drittens wegen der Bosheit der Welt, die gemeinlich auf derley Erstattung nicht Achtung giebt.

(p) *Attende, ne fortè labaris in lingua & cadas in conspectu inimicorum insidiantium tibi, & sit casus tuus insanabilis in mortem.* Eccl. 28, 30.

1. Ich wiederhole es, es ist fast unmöglich den guten Namen zurücke zu geben, weil der Schaden zu groß. Eure Erstattung ist nicht hinlänglich. Moyses wollte zu erkennen geben, daß er ein wahrer Gesandter seines HErrn sey. Er warf demnach seine Ruthe auf die Erde, und verwandelte dieselbe in eine scheußliche Schlange. Aber was geschah? Kaum als er solche in die Hand nahm, ward aus der Schlange wiederum eine Ruthe. Es wollten auch die Zauberer des Pharao einen gleichen Versuch thun; allein es mißlung ihnen. Sie hatten zwar, es ist wahr, ihre Ruthen in Schlangen verwandelt; jedoch diese Schlangen warden keine Ruthen mehr. Die Kraft und Macht des Teufels kann zwar übles stiften, sie kann die Ruthen in Schlangen verwandeln; doch kann sie es nicht zu wege bringen, daß aus den Ueblen etwas Gutes entstünde. Auf gleiche Weise ergeht es den Verläumdern. Es wird dir gelingen, daß du andere glauben machest, daß jene Andacht eine pure Heicheley sey, daß jenes Mädchen einen Schandfleck habe, daß jene Ehefrau ihrem Manne die Treue nicht bewahre: allein es wird dir nicht von statten gehen, denselben ihr

voriges Wesen, ihren guten Leumut wiederum zu geben, und ihnen jenes zu ersetzen, was du ihnen genommen hast, mit einem Worte: du kannst andere verächtlich machen, und gleichwie die Zauberer ihre Ruthen in Schlangen verändern; aber so viel Gewalt hast du nicht, daß du ihnen die vorige Gestalt und Ansehen wiedergeben könnest, du kannst die Leute nicht bereden, und sagen: es sey nur eine Verblendung gewesen, du habest diejenigen nur wollen bethören, bey denen du von deinem Nächsten Arges geredet hast. Die böse Meynung, die du ihnen hast eingedrückt, wird alleweil bey ihnen haften, sie werden immerdar glauben, es seyen gefährliche Leute und Schlangen, mit welchen man sich nicht einlassen, oder eine Freundschaft pflegen könne.

Andere schadhafte Folgen, so die Verläumdung nach sich zieht, sind nicht weniger unwiederbringlich als der gute Leumut. Zum Beyspiele, ein Mädchen sollte mit einer ehrbaren Person vermählet werden, ihr Angesicht war ihr Heyratsgut, die Keuschheit ihr Erbtheil. Was geschieht. Ein Boswicht saget dem Bräutigame in das Ohr: er habe andere Immen um seine Blume herum fliegen gesehen.

Und sehet, der Heyrathsbrief wird zerrissen, das Mädchen in Ansehung, daß sie verworfen zurück stehen müsse, verzweifelt, oder überläßt sich andern Liebhabern zum Raube. Wie wird aber der Verläumder so viele begangene Sünden, so viele gegebene Aergernisse, so viele zu Grunde gerichtete Seelen und andere unzehlbare Uebel ersetzen? Es ist nicht möglich. Lasset uns setzen, der gute Leumut könne erstattet, und alle schadhafte Folgen ergänzet werden. Wird sich wohl der Verläumder dazu entschliessen? Nein, er hat das Herz nicht dieses zu unternehmen.

2. Die Art den guten Leumut wiederherzustellen schrecket den Verläumder ab. Ich unterfange mich nicht, euch dieses weitläufig zu zeigen, und ich würde euch in diesem Stücke Regeln vorschreiben können, wider welche sich eure Schwachheit empören würde. Fraget diejenigen, die Gott in seiner Kirche zu Hirten eurer Seelen gemacht hat, bedenket aber auch dabey, daß, ob sie gleich Hirten eurer Seelen sind, Gott ihnen dennoch keine Macht ertheilet, euch von dieser Wiedererstattung loszusprechen.

Ich sage euch also nur überhaupt, daß eine Ehre, welche durch die Verläumdung ist geschändet worden, von diesem Schandflecke nicht anders kann befreyet werden, als auf Kosten einer andern Ehre, gleichwie ein Nutzen nicht anders, als durch einen andern Nutzen wieder kann ersetzet, und gutgemacht werden. Ihr habet die Ehre dieses Menschen verletzet; es ist billig, daß es bey der Genugthuung, die ihr ihm leisten werdet, eurer Ehre auch eben so viel koste. Antwortet mir, ihr Verläumder, könnet ihr euch entschliessen euch selbst zu widersprechen, und euch lügen zu strafen? Könnet ihr ertragen, daß man euch für einen Betrüger, Verläumder, Unbescheidenen, oder wenigstens für einen schwachen Menschen halte? Alles dieses müsset ihr verschlucken, wenn ihr eurer Pflicht gemäß die Verläumdung vernichten, und den Fortgang derselben verhindern wollet. Ist wohl eure Christliche Großmüthigkeit also beschaffen, daß ihr derley Dinge vornehmet?

Es bilden sich einige ein, sie hätten bey Gott nichts zu verantworten, und bey den Menschen nichts zu widerrufen, weil sie weiter nichts

gesagt hätten, als was wahr gewesen wäre. Gemach! seit wann ist es erlaubt, auch die wahren Fehler, Schwachheiten und Verbrechen kund zu machen? Seit wann darf man dasjenige, was sich in einem Hause eräuget, durch die ganze Stadt ausposaunen? Ist es nicht genug, daß es eine Heimlichkeit war, um von uns in Ehren gehalten zu werden? Haben wir ein Recht über alle Wahrheiten? Würden wir es uns wohl gefallen lassen, daß alles, was von uns wahr ist, geoffenbaret und bekannt gemacht würde? Würden wir eine solche Unternehmung nicht als eine gröbliche Beleidigung ansehen, weswegen wir alle nur mögliche Genugthuung zu fordern berechtiget wären? Wenn wir nun aber in Ansehung unserer selbst so schliessen, warum folgen wir nicht eben denselben Grundsätzen in Ansehung anderer? Es ist, spricht man, nur ein Schertz gewesen. Auch dieser kann einen unendlichen Schaden anrichten. Sind es nicht die Spöttereyen, welche die empfindlichsten, grausamsten und blutigsten Wunden schlagen? Ihr saget, wir haben es auf eine unschuldige Weise gethan. Ich will es glauben. Ihr seyd aber

dessentwegen nicht gesicherter. Ist eine geraubte Ehre, ob sie gleich unschuldiger Weise ist geraubet worden, nicht eben sowohl geraubet? Und will das natürliche Gesetz nicht haben, wir sollen den Uebeln abzuhelfen suchen, von welchen wir auch die unschuldige Ursache sind; gleichwie es uns verbindet, die Güter wieder zu geben, die wir unschuldiger Weise, ohne daß wir ein Recht dazu gehabt, an uns gebracht haben?

3. Endlich, wenn auch der Verläumder sich zur Erstattung der Ehre entschliessen wollte, so wird ihn die Bosheit der Welt, und der geringe Nutzen, den seine Bemühung haben würde, davon abwendig machen. Dritte Ursache, warum die Erstattung des guten Namen fast unmöglich ist.

Man hat euch, verläumderische Zungen, mit Freuden angehöret, da ihr eurem Nächsten Uebel nachgeredet habet, wird man euch auch anhören, wenn ihr selben loben werdet? Nichts wird so kaltsinnig angehöret, als wenn man jemand lobet. Nichts aber höret man lieber an, als die Verläumdung. Sie ergötzet, sie ermuntert, sie wird für eine Spitzfindigkeit ge-

halten. Eure Frechheit war eine genugsame Probe, daß man das Böse von eurem Nächsten geglaubet hat: das Gute aber, so ihr von ihm redet, wird man nicht glauben, wenn ihr es auch mit einem Eidschwure bekräftiget. Ein bloßes Gespött war genug, die Tugend eines frommen Menschen zu nichts zu machen: es werden aber ganze Schutzschriften nicht zulänglich seyn, dieselbe in den vorigen Stand zu setzen. Euren Widerruf wird man für etwas abgenöthigtes ansehen. Er wird keine andere Wirkung haben, als daß diejenigen eure Schwachheit verachten werden, die ehemals eure Verläumdung gelobet haben. Sie werden eurem Gewissen jene Last überlassen, deren ihr euch entledigen wollet. Sie werden euch, wie die Juden dem verrätherischen Judas, sagen: Was geht uns das an? Du magst zusehen. (q) Hast du ihm die Ehre geraubet, so ist es für dich desto schlimmer.

Diese ist die Sprache der Welt, und die Wirkung der Verläumdung. Die Verläumdung ist in das Erzt eingegraben; das Lob

(q) *Quid ad nos? Tu videris.* Matth. 27, 4.

aber ist auf den Sand geschrieben. Die Verläumdung wird für eine Verträulichkeit und für eine Wahrheit, die Wiederbringung aber des Leumutes wird für etwas abgenöthigtes und zweydeutiges gehalten.

Was saget ihr zu diesen sowohl von Seiten der Welt, als von Seiten des Verläumders und gemachten Schadens fast unüberwindlichen Hindernissen? Schliesset ihr nicht, daß niemand zur Wiedererstattung verbunden sey, weil dieselbe menschlicher Weise unmöglich ist? Allein das folgt nicht. Die Verläumdung ist nicht nur ein Raub des Leumutes, sie ist auch eine Gattung eines Todschlages, indem der Nächste sittlicher Weise um sein Leben gebracht wird. Gleichwie aber der Todschlag erfordert ersetzet zu werden, obschon es unmöglich ist dem entseelten Körper das Leben wieder zu geben; also höret auch die Pflicht den guten Leumut zu wiedergeben nicht auf, obschon es schwer, ja schier unmöglich ist, dieses zu bewerkstelligen. Nein, hat man seinem Feinde das Leben genommen, so muß man das Leben verlieren. Dieß ist die Strafe eines Mörders. Ihr habet euren Nächsten

durch

durch die Verläumdung zu Schanden gemacht, nun müsset auch ihr durch den Widerruf zu Schanden werden. Und dieß ist die Strafe des Verläumders: das ein sowohl, als das andere ist zur Sicherheit der Ehre und des Lebens der Menschen nothwendig.

Beschluß.

Entschliesset euch derohalben, ehrrührige Zungen, zu widerrufen, was ihr wider euren Nächsten gesagt habet. Wenn ihr keine dem Schaden allerdings gleich kommende Wiedererstattung machen könnet, thuet wenigsten, was in eurem Vermögen ist. Wenn die Welt eurem Widerrufe nicht glaubet, so wird sie wenigstens verbunden seyn auch die Verläumdung nicht zu glauben. Es wird euch nicht zu zumuthen seyn, wenn andere den ihnen beygebrachten Irrthum nicht ablegen. Die Sünde wird von euch ab- und zu ihnen übergehen, indem sie ehemals eurer Verlämdung glaubend, nun eurem Widerrufe nicht glauben wollen. Befleisset euch, und suchet alle erdenkliche Mittel euren Nächsten in denjenigen Stand der Hochachtung zu setzen, in welchem er war, ehe und bevor er von eu-

rer Verläumdung ist angetastet worden. Mit einem Worte: thuet für ihn, was ihr von einem andern fordern würdet, der eure Ehre verletzet hätte. Wenn ihr anderst der ewigen Verdammniß entrinnen wollet. Amen.

Vierzehnte Predigt.
Von der Liebe Gottes.

Text. Luk. 10, 27.

Diliges Dominum Deum tuum.

Du sollst Gott deinen HErrn lieben.

Die göttliche Tugenden sind nach Meynung des heiligen Augustins von so grosser Vortrefflichkeit, daß alle Bücher der heiligen Schrift nichts anders seyn, als Werkzeuge, die unsere Schwachheit erheben, damit wir glauben, was uns Gott geoffenbaret; damit wir hoffen, was uns Gott verheissen; damit wir Gott lieben, so viel er erfordert von uns geliebt zu werden. Jedoch

unter diesen Tugenden ist die vortrefflichste, und also zu sagen, die Königinn aller Tugenden, die Liebe.

Ich gestehe es, der Glaube ist eine höchstwichtige und vortreffliche Tugend, maßen uns durch denselben der Zutritt zur Freundschaft Gottes, zu den Sakramenten, und allen andern heiligen Tugenden geöffnet wird. Es ist auch die Hoffnung eine göttliche und höchstvortreffliche Tugend, sintemal dieselbe einen Christen dahin anhält, Gott von Herzen zu lieben, und ihm zu dienen, weil sie die ewige Glückseligkeit, welche der Allerhöchste für seine Gläubige bestimmet, und den Beystand seiner Gnaden, welchen seine unendliche Güte, auf daß wir dahin gelangen mögen, verheissen, uns immer vor die Augen hält. Jedoch, dessen ungeachtet, versichert der große Völkerapostel, daß die Vortrefflichkeit und Wichtigkeit der Liebe sich über den Glauben und die Hoffnung erschwinge, und daß dieselbe allen andern übernatürlichen Gaben, die uns von der gütigen Hand Gottes zufliessen, vorzuziehen sey. In diesem Leben, wie er an seine liebe Korinther schreibet, dauren Glaub, Hoffnung und Liebe; drey Dinge, unter welchen die Liebe das vor-

nehmste ist. (a) Als welche sich nicht mit diesem Leben endet; der Glaube und die Hoffnung werden vom Himmel ausgeschlossen. Der Selige im Himmel glaubet nicht mehr, er hoffet nicht mehr, weil er mit unverhüllten Angesichte sieht, was ihm vorhin durch einen Spiegel oder in der Dunkle ist vorgestellet worden; er besitzet, was ihn von ferne angelocket, aber er fährt fort eben jenen Gegenstand zu lieben, den er vorhin geliebet hat. Die Liebe dauret ewig. (b)

Ich werde mich heute mit euch von der Liebe Gottes besprechen, und in zween Theilen deutlich anzeigen, wie jene Liebe Gottes, zu welcher wir, in Kraft eines Gebotes, verbunden sind, solle beschaffen seyn, und wie diese Liebe von uns soll in die Uebung gebracht werden. Man kann weder von einer erhabnern, noch von einer nothwendigern Materie auf der Kanzel reden, als eben diese. (c)

(a) *Nunc autem manent fides, spes, charitas; tria hæc, major autem horum est charitas.* 1. Cor. 13, 13

(b) *Charitas nunquàm excidit.* Ibid. ℣. 8.

(c) *Super omnia autem hæc charitatem habete, quod est vinculum perfectionis.* Coloss. 3, 14. *Cùm*

O heiliger Geist, der du die wesentliche Liebe zwischen dem Vater und dem Sohne bist. (d) Göttlicher Sohn, der du vom Himmel gekommen bist, das Feuer der heiligen Liebe in die Welt herabzubringen! (e) Wenn ich jemals um euren Beystand habe angehalten, so falle ich euch itzt zu Füßen mit eifrigstem Anlangen um eure gnadenreiche Beyhülfe, mittelst welcher ich die Liebe gegen euch, in diesen allhier gegenwärtigen Seelen, erwecken möge. Ihr aber, lieben Seelen, seyd bereit mit gottseliger Aufmerksamkeit mich anzuhören. Lasset uns zuvor Mariam grüssen. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Liebe Gottes, zu welcher wir in Kraft eines ausdrücklichen Gebotes verbunden sind, ist eine Kindliche Liebe, das ist, unsere Liebe zu Gott muß wie die Liebe eines wohlgesittet- und gearteten Kindes be-

quæritur, *ut quisque sit homo bonus*, *non quæritur*, *quid credat*, *aut speret*; *sed quid amet*. S. Aug. in Ench. Cap 117.

(d) *Spiritus sanctus*, *qui amor dicitur Patris & Filii*. S. Bernard. Lib de amore Dei Cap. 7.

(e) *Ignem veni mittere in terram*. Luc. 12, 49.

schaffen seyn. Der Heiland selbst stellet uns dieses unschuldige Alter, das noch von keiner Bosheit weis, und welches der Geist Gottes so oft zum Vorbilde der wahren Tugend nimmt, zum Beyspiele vor. (f) Nun ist die Liebe eines solchen Kindes eine vorzügliche Liebe. Es zieht seine Aeltern allen andern vor. Wollet ihr dessen überzeugt werden; so fraget es, wen es am meisten lieb habe? Es wird ohne Anstand antworten: Vater und Mutter. Dringet darauf, wen es mehr liebe? Die Antwort ist die nehmliche: Vater und Mutter. Liebkoset demselben auf alle erdenkliche Art, und fraget abermal, ob es euch nicht mehrer, als die Aeltern lieben könne, und wer ihm aus allen der Liebste sey? Vater und Mutter ist die alte Antwort. Versuchet es endlich durch Geschenke und Verheissungen dahin zu bringen, daß es die Aeltern verlasse, mit euch gehe, und bey euch bleibe. Umsonst: ihr werdet es niemal bewegen; und wenn ihr euch stellet, als ob ihr es mit Gewalt fortführen wollet: so werdet ihr zwar Thränen und Wehklagen,

(f) *Nisi efficiamini sicut parvuli, non introibitis in regnum Cœlorum.* Matth. 18, 3.

aber keine Liebe erzwingen; ja es wird sich mit Händen und Füßen wehren, und allen Kräften seiner Kindheit aufbieten, damit es nur nicht von den lieben Aeltern getrennet werde.

Nun, meine Zuhörer, also muß unsere Vorzugsliebe gegen Gott beschaffen seyn. Nichts, nichts müssen wir dem höchsten Gute, nichts unserm Gott vorziehen; (g) Der Heiland schärfet uns die Vorzugsliebe in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift ein. Bey dem Evangelisten Matthäus sagt er: Du sollst Gott deinen HErrn lieben aus deinem ganzen Herzen; von deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das erste und vornehmste Gebot. (h) Er wiederholet das nämliche bey dem Evangelisten Lukas und Marcus. (i) Er redet noch deutlicher davon, dar er saget: Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist

(g) *Summum bonum non modò diligendum esse nemo ambigit; sed ita diligendum, ne nihil amplius diligere debeamus.* S. Aug. Lib. de morib. Eccles. C. 11.

(h) *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. Hoc est maximum & primum mandatum.* Matth. 22, 37.

(i) Luc. 10, 27. Marc. 12, 29.

meiner nicht werth; wer mir seinen Sohn oder seine Tochter vorziehet, ist meiner auch nicht werth, und kann mit mir nicht in den Himmel kommen. (j) Wir müssen zwar unsere Aeltern Lieb haben; ja, aber Gott noch Lieber; und auf daß man den Aeltern gefallen möge, ists nimmermehr erlaubt, Gott zu misfallen. (k) Gleichwie das Oel über dem Wasser steht, also soll und muß die Liebe Gottes eine jede andere Liebe übertreffen.

Hierinnen, spricht der heilige Chrysostomus, verlanget Gott nicht nur nicht zuviel von uns; sondern es steht auch nicht einmal, wenn man die Sache genau betrachtet, in seiner Gewalt, weniger von uns zu verlangen. Denn Gott will, daß wir ihn demjenigen, was er ist, gemäß, lieben, und auf eine solche Art, die ihn von dem, was er nicht ist, unterscheidet. Ist

(j) *Qui amat patrem, aut matrem plusquam me, non est me dignus; & qui amat filium, aut filiam super me, non est me dignus.* Matth. 10, 37.

(k) *Amate filios, amate conjuges, amate cives; sed plus Christum amate.... Non dico, ut non diligas uxorem, non diligas patrem, non diligas filios; sed plus dilige Deum.* S. Aug. Serm. 52. de temp. & Serm. 7. de verb. Dom.

wohl etwas vernünftiger als dieses? Ein König verlanget, man soll ihm, als einem Könige dienen. Warum sollte Gott nicht als Gott geliebet werden? (1) Nun kann er aber nicht als Gott geliebet werden, wenn er nicht auf eine vorzügliche Art vor allen Geschöpfen geliebet wird. Denn er ist nur deswegen Gott, weil er über alle Geschöpfe erhoben ist. Und wenn eine Creatur, vermög eines eingebildeten nichtigen Grundsatzes etwas an sich hätte, warum sie so sehr, als Gott, könnte und sollte geliebet werden: so würde sie aufhören, dasjenige zu seyn, was sie ist, und würde Gott selbst werden. Gleichwie es nun also wahr ist, daß, wenn ich eine Creatur auf eine so vorzügliche Weise liebete, worinnen eigentlich die allerhöchste Liebe besteht, ich sie nicht mehr als eine Creatur, sondern als Gott lieben würde; also ist es auch gewiß, daß, wenn ich eine andere Liebe zu Gott trage, als diese ist, ich ihn nicht mehr als Gott liebe. Nun heißt aber, Gott nicht als Gott lieben, ihn beschimpfen; es heißt, anstatt sein Gesetz zu beobachten, eine

(1) *Ama Deum, tanquàm Deum, illo melius nihil est.* S. Aug. in Psal. 85.

Sünde begehen, welche nach der Meynung der Gottesgelehrten, und nach der Absicht der Sünder, so gar die Ausrottung der Gottheit zum Zwecke hat.

Es ist aber nicht genug, daß wir nur allein in unsrem Verstande eine müßige Vorzüglichkeit der Erkenntniß hegen, die uns Gott, als ein über alle erschaffene Dinge erhobenes Gut, vorstellet; denn es ist hierzu nicht nöthig, die übernatürliche Liebe zu haben, von welcher ich rede, weil auch sogar die höllischen Geister selbst, die Gott hassen, dennoch, ihres Hasses ungeachtet, diese Hochachtung gegen ihn hegen, (m) sondern wir müssen uns einer solchen Vorzüglichkeit befleissen, welche unsern Willen zur Ausübung neiget, so daß wir in unsrem Herzen allezeit den festen Entschluß behalten, die Gnade Gottes weit höher, als alle andere Güter, zu schätzen: und eine jede Beleidigung seiner Sorgfältiger, als ein jedes anderes Uebel zu meiden. Und zwar solcher Gestalt, daß wenn uns einer Seits alle Reich-

(m) *Dæmones credunt, & contremiscunt.* Jacob. 2, 10. *Quia fidem non habent, quæ* Gal 5, 6. *per dilectionem operatur.* S. Aug. Serm. 16. de verb. Apost.

thümer, Hoheiten, und Vergnügungen und Zufriedenheiten dieser Welt in Vergleiche gegen Gott sollten vorgestellet werden; wir, um dem Gebote von der Liebe Gottes Gehorsam zu leisten, wir bereitwillig seyn, und uns fertig halten, alles sammt unsrem selbst eigenen Leben lieber zu verlieren, als der Gnade Gottes, durch eine tödtliche Sünde nur einen einzigen Augenblick lang beraubt zu leben.

Der Völkerapostel redet von dieser Vorzugsliebe, da er saget, wer wird uns denn von der Liebe Christi scheiden? Trübsal? Furcht? Hunger? Blöße? Gefahr? Verfolgung? Schwert? Denn von uns stehet geschrieben: (n) wegen deiner, o HErr, werden täglich aus uns hingerichtet: man sieht uns als Schafe an, welche zur Schlachtbank bestimmet sind. Aber dem allem ungeachtet, tragen wir doch den Sieg davon durch denjenigen, der uns liebet. Nein: ich vertraue gänzlich, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Kräfte, verstehe die bösen Engel, weder gegenwärtiges, noch künftiges, noch Gewalt; weder Erhöhung, noch Erniedrigung, noch einiges Geschöpfe wird uns können von der Liebe Gottes sondern, die auf unsren HErrn JEsum Christum gegründet ist. (o)

(n) Psal. 43, 23.

(o) *Quis nos separabit à charitate Christi? Tribu-*

Was denket ihr von den Worten dieses Apostels? Scheint es nicht, als ob er in einen gar zu großen Eifer gerathen wäre? Und haltet ihr nicht dafür, als ob er, um seiner eigenen Ehre Willen, die ganze Vollkommenheit der göttlichen Liebe in diese Worte zusammen gefasset hätte? Nein, es ist dem nicht also. Paulus redete hier nicht als ein Apostel mit Eifervollen und übertriebenen Ermunterungen zu einer höhern Vollkommenheit, sondern als ein der Beobachtung des göttlichen Gesetzes zugethaner und beypflichtender Christ; es ist demnach ein jeder Christ, welcher wahrhaft verlanget, selig zu werden, schuldig, eines gleichen Vorhabens und Entschlusses zu seyn; das ist, er muß sein

latio? An angustia? An fames? An nuditas? An periculum? An persecutio? An gladius? Sicut scriptum est: quia propter te mortificamur totâ die: æstimati sumus sicut oves occisionis; sed in his omnibus superamus propter eum, qui dilexit nos. Certus sum enim, quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque principatus, neque virtutes, neque instantia, neque futura, neque fortitudo, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos separare à charitate Dei, quæ est in Christo Jesu Domino nostro. Rom. 8, 35, 36, 37, 38, 39.

Gemüth bereit und fertig halten in einer jeden verfallenden Gelegenheit lieber alles, was ihm lieb und gut ist, zu verlieren, und lieber alles Uebel zu leiden, als seinem Gott durch eine Todsünde Meyneidig zu werden. (p) Lasset uns die Sache, so wie der heilige Paulus Stückweise durchgehen.

Wenn ich eine heftige Verfolgung ausstehen müßte, und mich durch eine Rache davon befreyen könnte, die zwar vor der Welt erlaubt wäre, aber von Gott verdammt würde, wollte ich es wohl unter dieser Bedingung thun? Wenn ich durch einen Unglücksfall in die äusserste Trübsal wäre versetzet worden, und ich dürfte nur, um mich daraus zu erretten, etwas thun, was wider die Gerechtigkeit und das Gewissen liefe, würde ich dieses wohl wagen? Wenn ich, um die Gnade des größten Fürsten zu erlangen, oder zu erhalten, nur eine strafbare Gefälligkeit gegen ihn haben dürfte, würde ich sie wohl, mit Verletzung meiner Pflicht, wirklich gegen ihn haben? Wenn es mir, indem ich das Christliche Gesetz nur ein

(p) *Omnia perferenda, ne deseramus Deum.* S. Aug. Lib. 1. de morib. Eccles. Cap. 22.

einziges mal überträte, etwas leichtes wäre, mich zu einer hohen Ehrenstelle hinaufzuschwingen, zu welcher ich sonst nicht gelangen könnte, würde mich wohl die Begierde mich zu erheben dazu verleiten? Wenn eine Ungerechtigkeit der einzige Weg wäre, wodurch ich mich bey einer Gelegenheit retten könnte, da es auf mein Leben ankäme, würde ich wohl der Furcht vor dem Tode unterliegen? Oder Gefahr? Ach! meine Zuhörer, wisset, wenn unsere Liebe zu Gott nicht so beschaffen ist, daß sie alles dieses überwindet: so ist sie, so brünstig und rührend sie ausser dem auch immer zu seyn scheinen mag, dennoch die Liebe nicht, die Gott von uns verlanget. Wir können uns auf eine solche Liebe keine Rechnung machen, weil sie Gott in unsrem Herzen denjenigen Platz nicht einräumet, den er in demselben einnehmen soll; das heißt, sie erhebt ihn in demselben nicht über unzählige Dinge, welche doch weit unter ihm stehen sollen. Hieraus folget, daß diese Liebe keinesweges die vorzügliche Liebe ist, die uns in dem Gesetze befohlen wird.

Indem aber der böse Feind den gesunden Verstand dieser heilsamen Lehre verdrehen

könnte, so füge ich hier zur Beruhigung frommer Seelen die Prüfung der vorzüglichen Liebe bey.

Es ist eines deiner Kinder schwer erkranket; du aber, weil du dasselbe sehr lieb hast, möchtest gern wissen, wie demselben wiederum möge abgeholfen werden. (q) Es ist diese eine natürliche und ehrbare Liebe. Nun füget es sich, daß du denselben durch ein abergläubisches Mittel verhülflich seyn könntest; was ist zu thun? Sagst du: ich will mein Kind lieber sterben, als dasselbe mit einer Todsünde wiederum zur Gesundheit hergestellt sehen; sieh! dieses ist ein untrügliches Zeichen, daß du Gott vorzüglich, das ist, mehr als dein Kind liebest. (r) Es eräugnet sich eine günstige Gelegenheit, welche dir dienen könnte, einen großen Gewinn durch einen ungerechten Vertrag

(q) *Tentat vos Dominus Deus vester, ut palàm sit, utrum diligatis eum, an non, in tota anima vestra.* Deut. 13, 3.

(r) *Quoniam alterutrâ conditione propositâ, eis rebus potiùs carere mallet, quàm Christo; nec timore amittendi talia deserit Christum; quamvis doleat, dùm amittit, salvus erit.* S. Aug. Lib. 83. Quæst. Q. 2. & in Enchir. Cap. 67.

oder Handel zu verschaffen. Sagst du: fort mit dergleichen Vortheile, lieber entgeht mir aller Gewinn an Haab und Gut; als daß ich meinen Gott mit einer Todsünde beleidige; so ist dieß ein Zeichen, daß du Gott mehr, als Haab und Gut liebest. Also kann man durch die Prüfung lernen, ob man Gott in der That über alles vorzüglich liebe. Ich wende mich nun zum zweyten Theile, in welchem ich darthun werde, wie unsre Liebe in die Uebung soll gebracht werden.

Zweyter Theil.

Gott allein mit Worten lieben, ist eben so viel, als ob man ihn gar nicht liebet; meine lieben Kinder, saget der heilige Johannes: lasset uns nicht nur lieben mit Worten; nicht nur mit der Zunge; sondern in der That und Wahrheit. (a) Unsere Liebe muß thätig seyn. (b) Diese Thätigkeit muß sich sowohl in unsrem Herzen als in unsren Werken zeigen.

(a) *Filioli mei, non diligamus verbo, neque linguâ, sed opere & veritate.* 1. Joan. 3, 18.

(b) *Nunquàm est amor Dei otiosus; operatur enim magna, si est; si verò operari renuit; amor non est. Probatio ergò dilectionis est exhibitio operis.* S. Greg. Homil. 30. in Evang.

1. Wir

1. Wir müssen erstlich Gott vom Herzen und im Herzen lieben. Dieses heißt nach der Antwort des heiligen Augustins, sich dem Willen nach mit Gott vereinigen, folglich dasjenige wollen, was Gott will, es so wollen, wie es Gott will, und in so fern wollen, als er es will. Was thut ein Sohn, die Liebe gegen seinem Vater zu zeigen? Es geschieht durch das Wohlwollen, welches eine Wirklichkeit des guten und wohl bereiteten Willens ist, alles dasjenige zu thun, oder zu lassen, was und wie es dem Vater gefällt; hingegen aber dasjenige nicht zu thun, sondern zu meiden, was ihm mißfällt. So muß man denn auch die Liebe gegen Gott üben; ein wohlgefallen hegen, daß er das höchste Gut ist; und alles Gute ihm verlangen und wünschen, wie auch fertig und bereit seyn, alles Wohlgefallen ihm an seiner eigenen Person zu verschaffen, und ihm niemals ein Mißfallen zu verursachen. (c)

Ihr wollet Zweifels ohne wissen, wenn

(c) *Charitas importat benevolentiam, quæ est actus voluntatis, quo volumus alicui bonum.* S. Thom. 2. 2. Quæst. 27. Art. 2.

und in welchen Umständen man verpflichtet sey, eine Uebung der Liebe Gottes zu erwecken? Ich antworte, daß obschon keine besondere Zeit zur Beobachtung dieses Gebotes bestimmt ist, gleichwie auch für das Gebot des Glaubens und der Hoffnung keine gewisse Zeiten bestimmet sind; jedoch sicherlich einige Zeit dann und wann zur Erfüllung desselben anzuwenden sey; sintemal Gott uns sonst würde vergebens befohlen haben, daß wir ihn aus ganzem unsrem Herzen und so lang wir leben, lieben sollen, (d) wenn wir niemals, zu keiner Zeit, verpflichtet wären, diese Liebe durch herzliche Anmuthungen gegen ihn zu erwecken, und ausdrücklich zu üben.

Aus den falschen Lehren, durch welche man vorgab, es wäre keine Pflicht vorhanden, niemal eine Anmuthung der Liebe gegen Gott zu erwecken, oder diese Pflicht verbände nur alljährlich einmal, oder nur in einem äusser-

(d) *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo . . . eruntque verba hæc in corde tuo: & meditaberis in eis sedens & ambulans, dormiens atque consurgens.* Deut. 6, 5. & ibid. 10, 12. & Num. 13, 22. & Marc. 12, 30. Luc. 10, 27.

sten Nothstande, und welche von den Römischen Bischöffen als höchsten Schiedrichtern verdammet sind, (e) haben wir zu folgern und zu erlernen: daß man sich tödtlich versündige, da man die Uebung der Liebe Gottes auf die lange Bank schiebet. Wie weit sich aber diese lange Bank, diese lange Zeit erstrecke, ob es von einer Woche bis zur andern, von einem Monate in den andern, von einem Jahre in das andere hinaus laufe, weis ich nicht zu bestimmen. Nehmet eine nutzbare Sittenlehre für einen jeden Stand und Begebenheit zu Herzen.

Es ist ganz gewiß und allerdings ausgemacht, daß wenn wir jemals verbunden sind, einige Liebesanmuthungen gegen Gott zu erwecken, wir vornehmlich und weit strenger als sonst darzu gehalten sind, da unser Lebensende herbey nahet, wie alle Lehrer einhellig behaupten; aus Ursache, weil ein jeder Christ eben damals um die Nachlassung sei-

(e) Prop. I. damnat. ab Alex. VII. Prop. 5. & 6. damn. ab Innoc. XI. Prop. I. damn. ab Alexandro VIII. An. 1690. 24. August.

ner Sünden sich bewerben, (f) und sein ewiges Heil, durch Versicherung der Gnade und Freundschaft Gottes, in Sicherheit zu bringen sich bemühen soll. (g) Auf daß wir aber in unserer letzten Krankheit die Anmuthungen einer heiligen und aufrichtigen Liebe gegen Gott behend und mit einer Leichtigkeit erwecken mögen, müssen wir uns, merket dieses heilsame Mittel, in dergleichen Anmuthungen, so lang wir noch frisch und gesund sind, öfters üben, denn aus der öftern Erweckung solcher Acten wird eine gute Gewohnheit gebohren, durch diese gute Gewohnheit aber zumal auch eine Leichtigkeit in verschiedenen Vorfallenden Begebenheiten zur Uebung dergleichen Anmuthungen hinzu kommen. So erwecket demnach diese Liebesacte nicht nur an allen Festagen, um dieselbe zu heiligen, wie es sich gebühret. (h) Nicht nur, da ihr zur Beichte und Com-

(f) *Ne verearis usque ad mortem justificari; quoniam merces Dei manet in æternum.* Eccl. 18, 22.

(g) *Non nisi per charitatem, & in charitate crimina adultorum dimittuntur.* Innocen. III. in C. majores, de Bapt. & ejus Effect.

(h) *Die Dominico nil aliud agendum est, nisi Deo vacandum.* C. Jejunia de Consecr. Dist. 3. *Quis*

munion euch verfügen wollet: (i) sondern erwecket sie oft und vielmal. Erwecket einen Act der Liebe Gottes, da ihr Allmosen gebet, da ihr eurem Nebenmenschen eine Beleidigung zu vergeben habet, da euch der Teufel reitzet eine Sünde zu begehen: da ihr Abends schlafen gehet, da ihr früh Morgens erwachet, da ihr der heiligen Messe beywohnet; und da ihr unter Tags an eure Geschäfte Hand anleget. Solchergestalt wird die Liebe Gottes nach und nach immer tiefere Wurzeln fassen. In und zu dieser Uebung wird kein Kopfbrechen erfordert: es ist genug, wenn man nur mit dem Herzen spricht: mein Gott ich liebe dich; und ich liebe dich mehr, als mich selbst: mein Gott, dein allerheiligster Wille werde in mir erfüllet: mache, daß ich doch erkenne, was dir wohl gefällig ist, und gib mir Gnade, dasselbe zu thun.

2. Es muß sich auch die Thätigkeit unserer

cultus ejus, nisi amor ejus? S. Aug. Lib. 12 de Trinit. Cap. 11.

(i) *Disponuntur autem, si Deum ... tanquàm omnis justitiæ fontem diligere incipiant.* Conc. Trid. Sess. 6. de justif. Cap. 6.

Liebe in den Werken zeigen. Welche aber sind diese Werke? Es sind nebst der Haltung der göttlichen Geboten, welche das vornehmste Werk ist, auf welches man sich vor allen zuverlegen hat, (k) eben jene ehrliche Unternehmungen, welche uns Standes oder Amteshalber obliegen; diese sind lauter Werke der Liebe Gottes, wenn wir sie verrichten mit der Absicht jenen Gott, der uns in dieses Amt gestellt, oder zu diesem Stande berufen hat, hiermit den willigen Gehorsam zu leisten, und seinen Willen zu vollziehen. (l) Vortreffliche Lehre, meine Zuhörer! eine Lehre, welche ich gern mit unauslöschlichen Buchstaben in eure Herzen einschreiben möchte. Eine Lehre, deren Folgen für uns voller Trost sind, und welche sich über alle Augenblicke unsers Lebens erstrecken.

Demnach leide ich, leide ich geduldig: so

(k) *Qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me... si quis diligit me, sermones meos servabit.* Joan. 14, 21. *Si præcepta mea servaveritis, manebitis in dilectione mea.* Joan. 15, 10.

(l) *Tunc verè est opus bonum, cùm a charitate jaculatur agentis intentio.* S. Aug. Lib. de Catech. Rud. Cap. 11.

geschieht es aus Liebe zu Gott; arbeite ich, arbeite ich ämsig und nach dem Plann seiner Vorsehung, so geschieht es aus Liebe zu Gott. Hange ich gewissen Sorgen nach, welche zwar ihrem äusserlichen nach die menschlichsten zu seyn scheinen, welche aber auch mein Stand erfordert: so geschieht es aus Liebe zu Gott. Reiche ich einem Armen ein Allmosen: so geschieht es aus Liebe zu Gott; vergebe ich einem Feinde, gehe ich in die Kirche, höre ich die heilige Messe, verrichte ich die gewöhnlichen Geschäfte der Gottseligkeit: so geschieht es aus Liebe zu Gott. Entziehe ich mich der Welt, beobachte ich die Pflichten meines Amtes, züchtige ich meinen Leib, ertödte ich ihn durch Fasten: so geschieht es aus Liebe zu Gott. Vergönne ich ihm, ohne ihm zu schmäucheln, einige Erquickung, lasse ich ihn neue Kräfte sammeln, damit er inskünftige desto besser arbeite, und die Last desto besser trage: so getraue ich mir gleichfalls zu behaupten, daß es aus Liebe zu Gott geschehe. So mag es denn endlich seyn, was es nur immer wolle, so geschieht es alles aus Liebe zu Gott. Wenn wir es nur mit einem guten Willen,

Gott dadurch zu gefallen und Gehorsam zu seyn, verrichten. Solchergestalt werden wir Gott immer und allezeit lieben. (m)

Beschluß.

So laßt uns derohalben unsern Gott lieben, meine lieben Zuhörer: laßt uns ihn lieben, wo nicht, so viel er es verdienet, wenigst so viel wir vermögen. Laßt uns alle unsere Sorgfalt dahin richten, daß wir in dieser Liebe immer wachsen und zunehmen; (o) als von welcher all unser Wohl in diesem und in dem zukünftigen Leben abhanget. (p) Laßt uns nichts anders weder über Gott, noch wie Gott lieben, und alle unsere Liebe an Gott allein heften. Laßt uns Gott lieben, nicht nur mit der Zunge, sondern laßt uns ihn lie-

(m) *Tunc verè est opus bonum, cùm à charitate jaculatur agentis intentio.* S. Aug. Lib. de Catech. Rud. Cap. 11.

(o) *Charitate crescamus.* Ephes. 4, 15. *Hoc oro, ut charitas vestra magis, ac magis abundet.* Philip. 1, 9.

(p) *Bonorum summa nobis Deus est: nobis enim est summum bonum.* S. Aug. Lib. 1. de Morib. Eccl. Cap. 8.

ben aus ganzem Herzen; das ist, mit herzlicher zuneigender Anmuthung: und aus allen unsern Kräften: das ist, mit den guten Werken; besonders aber mit Beobachtung und Haltung aller seiner heiligen Gebote. Lieben wir Gott also in der Zeit, so werden wir ihn auch in der seligen Ewigkeit lieben und besitzen, welche ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Fünfzehnte Predigt.

Von der Liebe des Nächsten.

Text Luk. 10 ℣. 27.

Diliges ... proximum tuum ſicut te ipſum.

Du ſollſt deinen Nächſten lieben auf die Art, wie dich.

Der grundgütige Gott begnügte ſich damit nicht, daß er vermittelſt des Geſetzes der Natur und des Glaubens, uns dahin angehalten, daß wir ihn lieben ſollten: er hat uns auch ein anders Geſetz auferlegt, und dieß beſteht darinnen, daß wir auch unſern Nebenmenſchen lieben. Allein, was rede ich? Gleich als wären die Liebe Gottes und die Liebe des Nächſten zwey ganz unterſchiedene Dinge. Nein, dem iſt nicht alſo. Dieſe zwo Lieben machen nach dem Ausſpruche der Väter und Gottesgelehrten, nur eine einige Tugend, welche die Liebe genennt wird, aus; indem die Liebe, womit wir Gott, der aller

Liebe würdig ist, lieben, und die Liebe, mit welcher wir den Nächsten wegen Gott lieben, nur eine Liebe ist, und aus eben derselben Quelle entspringt. Dieß rühret aus der unendlichen Güte Gottes her, als welcher gegen uns arme und elende Menschen so geneigt ist, daß er jene Neigung, die wir aus Liebe seiner zu unserm Nebenmenschen haben, also ansieht, als wenn wir zu ihm selbst solche Anmuthung der Liebe trügen.

Nichts destoweniger ist zwischen der Liebe Gottes und des Nächsten ein sehr wichtiger Unterschied. Gott, als unser höchstes Gut und letztes Ziel und Ende müssen wir von ganzem Herzen und ganzer Seele, mit allen Kräften über alles lieben; wo wir hingegen den Nächsten nur wie uns selbst zu lieben verpflichtet sind. Du sollst deinen Nächsten lieben auf die Art, wie dich selbst. Ich habe mir nur von der Liebe des Nächsten zu reden vorgenommen. Eben jener Gott, welcher aus inbrünstiger Begierde, unsre Seelen selig zu machen, uns das Gebot von der Liebe des Nächsten aufgetragen hat, wird mir mit seiner Gnade beystehen, daß ich euch zur Liebe des Nächsten bereden möge. Zu diesem Ziel und Ende werde ich drey Beweggründe

beybringen. Die Materie fordert eure ganze Aufmerksamkeit. Ave Maria.

Erster Theil.

Christus der HErr hat sich höchlich angelegen seyn lassen, uns die Liebe des Nächsten anzubefehlen. Die Apostel ließen sich nichts mehrers anbefohlen seyn, als die Liebe des Nächsten in den Herzen der Gläubigen auszubreiten. Die erste Christen haben uns kein ansehnlichers und merkwürdigers Beyspiel hinterlassen als von der Liebe des Nächsten. Sehet drey Beweggründe womit ich die Liebe des Nächsten in eure Herzen einzuflößen gedenke. Vernehmet die Proben.

1. Ich will allhier nicht wiederholen, was der Heiland der Welt und unser allerhöchster Gesetzgeber von der Liebe des Nächsten zu einem von dem vornehmsten der Synagoge gesprochen hat; das Gebot von der Liebe des Nächsten sey dem ersten und größten unter und aus allen Geboten gleich. (a) Wir wollen itzo, wie und auf was Art der göttliche Lehrmeister

(a) *Secundum autem simile est huic: diliges proximum tuum sicut te ipsum.* Matth. 22, 39.

sich dieß Gebot uns einzuschärfen, habe angelegen seyn lassen, was genauers betrachten.

Es saß der Heiland bey dem letzten Abendmahle zu Tische, und bevor er den Weg seines bittern Leidens und Todes angetreten, sprach er die zärtlichsten Worte von seinen geheiligten Lippen aus. Er erinnerte die um ihn herstehende und ihn mit Begierde anhörende Jünger mehr als einmal seiner heiligsten Gebote und nützlichsten Lehrsätzen. Es schien, als wollte er unter seinen Geliebten den letzten Willen aufrichten, und er that es in der That, da er unter andern zu ihnen sprach: liebe Kinder! ich bleibe nicht mehr lang bey euch: wo ich hingehe, dahin ist es euch für itzo zu kommen nicht möglich. (b) Merket wohl auf das, was ich euch nunmehro zum letzten sage, und verwahret es tief in eurem Herzen. Ich befehle euch auf eine neue Weise, daß ihr euch einander liebet, so, wie ich euch geliebet habe. (c) Habt ihr es wohl verstanden? Ich sage abermal, einer solle den andern lieben. (d)

(b) *Filioli, adhuc modicum vobiscum sum ... quo ego vado, vos non potestis venire.* Joan. 13, 33.

(c) *Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.* Ibid. ✝. 34.

(d) *Ut & vos diligatis invicem.* Ibid.

Es konnte der Heiland nicht deutlicher reden, und doch, gleich hätte er gefürchtet, daß es eines Tages die Christen vergessen möchten, hat er eben wie eine gütige Mutter, welche in das Herz ihrer geliebten Tochter heilsame und nothwendige Lehrstücke einprägen will, es öfters wiederholet. Nach wiederholten andern heiligen Lehren, wiederholte er seine vorige Worte, und sprach zu den Jüngern, und in ihnen zu allen Gläubigen: merket wohl auf, dieß ist mein Gebot. Dieser Titel, den der Heiland dem Gebote von der Liebe des Nächsten beylegt, ist denkenswürdig; er spricht von demselben mit einem ganz besondern Ausdrucke: dieß ist mein Gebot. (e) Wie? Was will dieses sagen? Sind denn nicht andere in dem Evangelium von ihm angeführte Gebote auch seine Gebote? (f) Ja, wir müssen sagen, sie seyn seine Gebote; allein dieß von der Liebe des Nächsten ist vorzüglich auf eine ganz besondere Weise das seinige: (g) Christus

(e) *Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.* Joan. 15, 12.

(f) *Si præcepta mea servaveritis.* Joan. 15, 10. *Mandata mea servate.* Joan. 14, 15.

(g) *Quia est principale præceptum.* Tertull. Lib. 5 adversùs Marcion. Cap. 14.

wollte sagen: dieß ist mein Gebot: mein ist es; das ist mein vornehmstes, für welches ich mehr eifere, für dessen Beobachtung ich nun viel ängstiger, als für die Beobachtung der übrigen besorget bin. Ich bin euer Vater; dieß aber ist mein letzter Wille und mein Bund, den ich mit euch aufrichte, liebsten Kinder; (h) Daß ihr einer den andern liebet. Dieß ist mein Gebot: es ist das meinige; das ist jenes Gebot, welches ihr mich so oft und vielmal habt verkündigen gehört, und welches ihr mich noch öfters mit dem Beyspiele habet predigen gesehen. Ihr wisset es mit welcher herzlicher Liebe ich euch geliebet habe: so will ich denn auch, daß ihr untereinander Lieb habet.

Ja, mit dem war er noch nicht zufrieden, er wiederholte über ein kurzes mit folgenden Worten das vorige, und sprach: laßt nicht aus eurem Sinne kommen, was ich zu euch gesprochen habe. Ich will es als ein großes Gebot hinterlassen haben. Liebet euch untereinander. Liebe einer den andern. (i)

(h) *Istud est testamentum, quod Christus moriturus dimisit hæredibus suis.* S. Bern. Serm. 5. in Cœna Dom.

(i) *Hæc mando vobis, ut diligatis invicem.* Ibid. ℣. 17.

Die öftere Wiederholung dieser Worte; (k) und zwar in einer so zarten Begebenheit, als da war jene Zeit, in welcher er seinen Jüngern sich beurlaubte, und ihnen das letzte Mahl gab, haben wir vielleicht bishero nicht bedächtlich genug erwogen. Wir wollen diesem Umstande was reifers nachdenken, um zu fassen, daß unter so vielen Geboten und Räthen, die uns der Erlöser zurück gelassen, eines der ersten, an welchem ihm besonders gelegen, und welches er selbst nachdrücklich betrieben, die Liebe des Nächsten sey. Es ist auch das Gebot, welches die Apostel in den Herzen der Gläubigen am meisten gegründet und ausgebreitet haben.

2. Es haben zwar die Apostel, nachdem der Urheber des neuen Gesetzes und des Lebens in den Himmel aufgefahren, die Liebe Gottes und seines gebenedeyten Sohnes, als die Quelle aller Heiligmachung und alles Guten in dem Menschen, und die größte Schuldigkeit desselben geprediget; jedoch, wenn man ihre Sendschreiben durchliest, welche ihnen der

(k) *Hæc mandati repetitio mandati commendatio est.* S. Aug. Tract. 83. in Joan.

Geist Gottes in die Feder gegeben, so handeln ihre Predigten mehrentheils nachdrücklich von der Anbefehlung des großen Gebotes der Liebe des Nächsten. Von diesem redeten sie immer, dahin giengen ihre täglichen Bemühungen. Ich sage noch mehr. Durch das Wort Liebe, welches sie so oft in ihren Sendschreiben wiederholen, wird gemeiniglich keine andere Liebe verstanden, als jene des Nächsten. Petrus und Paulus die vornehmsten Verkündiger des Gesetzes der Gnade; jene also, die von Christo selbst belehret worden, bestrebeten sich in die Wette die Schuldigkeit, die wir auf uns haben, den Nächsten zu lieben, zu verkündigen. Petrus hat uns diese Liebe in seinen ersten Sendschreiben anbefohlen. Erhaltet, sagt er, absonderlich unter euch eine beständige Liebe gegen einander. (1) Er hat uns freylich wohl ermahnet, auch andere Tugenden zu üben: doch wollte er, daß wir vor allen andern, und mehr als alles andere uns die brüderliche Liebe angelegen sollten seyn lassen. Billig aber, denn wo die Liebe ist, da kann man sagen, daß alles andere zuge-

(1) *Ante omnia mutuam in vobismet ipsis charitatem continuam habentes.* 1. Pet. 4, 8.

gen sey; wo aber diese nicht zu finden ist, ermangelt alles. (m)

Der Apostel der Völker schreibet zu seinen Römern, ihnen und uns zur heilsamen Lehre also: Sorget, daß ihr niemand etwas schuldig seyd, als die Liebe, welche man gegen einander haben muß, und niemalen auszahlen kann. Denn, fährt Paulus fort: wer den Nächsten liebet, erfüllet das Gesetz. (n) Maßen das Gesetz gänzlich durch die Liebe erfüllet wird. (o) Vor allem aber scheint mir in die Augen der Lobspruch, den er der Liebe des Nächsten beyleget in seinem Sendschreiben an die Korinther, wo er sagt: daß, wenn wir die Gabe der Sprachen hätten, wenn wir Propheten wären, und Lehrmeister der göttlichen heiligen Schrift, und in unsern Herzen ein großer Glaube mit tausend andern Tugenden sich befände, aber zugleich keine Liebe darinne wohnete, wären diese Vorzüglichkei-

(m) *Ubì charitas est, quid est, quod possit deesse? Ubì non est, quid est, quod possit prodesse?* S. Aug. Tract. 83. in Joan.

(n) *Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis: qui enim diligit proximum, legem implevit* Rom. 13, 8.

(o) *Plenitudo ergò legis est dilectio.* Ibid. ℣. 10.

ten für nichts zu halten, und ganz und gar nicht dahin verhülflich, daß Reich Gottes zu erlangen. (p)

Ach! heiliger Apostel, warum erhebest du also die Liebe des Nächsten? Warum wiederholest du eben dieses in deinem Sendschreiben an die Galater also oft? Sey das größte Gebot von der Liebe des Nächsten also vortrefflich, wichtig und Gott gefällig; so ist jedoch jenes, vermög welches wir Gott unsern HErrn zu lieben gehalten werden, weit vortrefflicher und nothwendiger: warum lesen wir denn in deinen Briefen nur immer von der Liebe des Nächsten? Die Art der Liebe, Andächtige, von welcher der Apostel redet, ist eine aus der Liebe Gottes herrührende Liebe; indem die Liebe des Nächsten niemal ohne die Liebe Gottes, weder die Liebe Gottes ohne die Liebe des Nächsten jemals be-

(p) *Si linguis hominum loquar & Angelorum... si habuero prophetiam, & noverim mysteria omnia, & omnem scientiam; charitatem autem non habuero, nihil sum. Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam;... Et si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest.* 1. Cor. 13, 1, 2.

stehet oder bestehen kann: (q) die Liebe, so wir gegen unsern Nebenmenschen ausüben, ist zugleich eine Bezeugung der Liebe gegen Gott. Also trägt sich zu, daß so oft wir den Nächsten lieben, wir auf einmal die zwo höchste Pflichten: und wichtigsten Gebote in dem Gnadengesetze Christi erfüllen.

Johannes der Apostel kann uns die Liebe in seinen kurzen Briefen nicht genug anrühmen: man schlage nur nach, und es wird sich zeigen, wie er in seinen Sendschreiben die Liebe des Nächsten mit besonderm Nachdrucke anbefohlen. Dieß ist, schreibt er, das große Gebot Gottes: daß wir glauben an den Namen Christi JEsu seines Sohnes, und daß einer den andern liebe, gleichwie er uns selbst hierzu durch ein Gebot, so eines der ersten in seinem Gesetze ist, angehalten. (r)

(q) *Quemadmodùm nec anima sine corpore, nec corpus absque anima hominis nomen obtinet, eodem modo nec charitas erga Deum, nisi charitatem erga proximum habeat, charitas dicenda; nec rursùs charitas erga proximum charitatis nomen mereri potest, nisi charitas erga Deum accesserit.* S. Joan. Damascen. Lib. 1. Parallel. Cap. 15.

(r) *Hoc est mandatum ejus: ut credamus in nomine Filii ejus Jesu Christi, & diligamus alterutrum, sicut dedit mandatum nobis.* 1. Joan. 3, 23.

Denn, sagt er abermal: so einer den andern liebet, befindet sich Gott bey uns, und ist in uns eine vollkommene Liebe Gottes. Gott ist eine lautere Liebe, wenn also die Liebe in unsern Herzen wohnet, so ist auch Gott in denselben. (s) Ja, und gleich als glaubte dieser liebvolle Apostel, er habe nicht nachdrücklich genug diesen wichtigen Satz angerühmt, läßt er sich weiter also vernehmen: merket wohl auf, ich sage es euch abermal, dieses große Gebot kömmt geraderdings von Gott, daß also der, der Gott liebet, auch seinen Bruder liebe. (t) Johannes wiederholet eben dieses in vielen Orten dieses Sendschreibens, und in andern mit großem Nachdrucke, eben als könnte er sich nicht begnügen, wie oft er immer uns zur Liebe des Nächsten anmahnete. Bisheriges sollte erklecken, uns einmal im Ernste eine Liebe zu jener Tugend einzuflößen, welche, wie mehr sie von den stillen Trieben der verderbten Natur widerrathen, um so mehr von Christo,

(s) *Si diligamus invicem, Deus in nobis manet, & charitas ejus in nobis perfecta est... Deus charitas est, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo.* 1. Joan. 4, 12, 16.

(t) *Charissimi, diligamus nos invicem, quia charitas ex Deo est. Et omnis, qui diligit, ex Deo natus est, & cognoscit Deum.* 1. Joan. 3, 7.

als dem Verbesserer derselben, anbefohlen, und von den Aposteln verkündiget worden. Jedoch laßt uns ein Aug auf die ersten Christen wenden, ihr Beyspiel, wenn es uns nicht beweget, wird uns beschämen.

Zweyter Theil.

Es stehet von den ersten Christen geschrieben, daß sie miteinander also gelebet haben, als hätten sie nur eine Seele und ein Herz. (u) Man erkannte sie damals, daß sie Christen wären, aus eben diesem einzigen Zeichen, weil sie einander so wunderbarlich geliebet haben. Alles war ihnen gemein. (v) Sie kamen sich mit einer wechselweisen Hülfe bevor in ihren Anliegenheiten: sie trösteten einander, sie weineten mit den Weinenden, und erfreueten sich mit jenen, die in der Freude waren. Mit einem Worte: sie waren also vereiniget und verknüpfet, daß die Heiden selbsten liebreich bewogen wurden, und vor Verwunderung zu

(u) *Multitudinis credentium erat cor unum & anima una.* Act. 4, 32.

(v) *Nec quisquam eorum, quæ possidebat, aliquid suum esse dicebat; sed erant illis omnia communia.* Act. 4, 32.

einander sagten: sehet, wie bereitwillig ist nicht ihre Liebe, es will einer für den andern sterben! (x) aber nur gar zubald hat jenes guldene Alter ein Ende genommen, und ist uns das einzige Angedenken übrig geblieben, daß wir sagen können: wir sind Christen gewesen. Die Kirche kann itzo, sagt ganz schön der H. Chrysostomus, verglichen werden mit einer alten adelichen Matron, welche mit dem Laufe der Jahre erbleichet, nichts anders aufzuweisen hat, als ein Kästgen, in welchem etwelche abgetragene Goldstücke sind, so zu einer Zeit ihr festtäglicher Zierrath waren, wie auch zerrissene Blätter und alte Pergamente, worauf ihr hochadlicher Stammbaum gezeichnet ist. Eben also ist die itzige Kirche; man sieht noch eben jene Ceremonien, man wohnt noch eben jenem Gottesdienste bey, man empfängt, und theilet noch eben jene Sakramente mit, lauter schöne Zeichen eines uralten Adels: aber diesen Zeichen ermangelt die Liebe, die sie ehedessen so schön und so reich machete. Wir haben die Probe unter unsern Augen.

(x) *Vide, ut se invicem diligunt.* Tertull. Lib. Apolog. C. 39.

Betrachtet die Lebensart ihrer Kinder, ihr werdet sehen, daß sie nur das ihrige suchen, und nicht was JEsu Christi ist; wie sie mit der Selbstliebe erfüllet, keine einzige Neigung zu ihrem Nebenmenschen haben; wie sie denselben beunruhigen, unterdrücken, und ihn, wenn nicht des Lebens, aller seiner Güter berauben. Ach! wenn dermal die Heyden die Sitten der Katholiken beobachteten, wenn sie unter ihnen lebeten, ich sage nicht ganze und mehrere Jahre, sondern allein auf einige Wochen, würden sie wohl sagen: sehet, wie sie einander lieben; sie würden vielmehr sagen: sehet: wie sie einander hassen. Sie würden nicht mehr sagen: sehet wie Bereitwillig sie seyn, einer für den andern zu sterben; sondern sie würden vielmehr sagen: sehet, wie einer den andern bis auf den Tod verfolget, wie sie einander beissen und nagen, und den Bissen Brod aus dem Munde reissen. Mit einem Worte, sie wurden den Kopf über das verwüstete Jerusalem schütteln, über ihre Plagen lachen, und sagen: ach! wie ist die Farbe der ersten Kirche verändert, und ihr Gold verdunkelt worden. (y)

Daß der Teufel einen großen Antheil an dieser beweinenswürdigen Veränderung habe, ist nicht zu läugnen. Es war dieser Boshafte bedacht, in den ersten Zeiten des Christenthumes den Glauben zu bestreiten; da er aber erblickte, welcher Gestalt unter dem Blute der Märtyrer die Anzahl der Gläubigen sich mehrte, hat er sich wider die Liebe empöret, und waget tausenderley listige Anfälle, dieselbe zu bestreiten. (z)

Ey! derohalben, liebsten Zuhörer, laßt euch nicht hinter das Licht führen: nehmet zu Herzen und haltet in euer Brust verschlossen, das euch von Christo so sehr anbefohlen, (§) und von den Aposteln mit so großen Eifer verkündigte Gebot. Auf daß es aber in euch

(y) *Quomodò obscuratum est aurum, mutatus est color optimus.* Thren. 4, 1.

(z) *Videns diabolus se fidem nullo inde pacto lædere posse, ad charitatis mutuæ læsionem totum conatum convertit; & quia ut infideles sint, Christianis persuadere non potest, toto conamine, ne se invicem diligant, elaborat.* Venerab. Pet. Cluniac. ad S. Bern. Epist. 229. inter Epist. S. Bern.

(§) *Præceptum Christi libenter accipite, & efficaciter in omnibus, & per omnia implete.* S. Bern. Serm. 15. in Cœn. Dom.

tiefere Wurzeln fasse, und auf daß ihr demselben genauer gehorsamen möget, stellet euch öfters das Beyspiel der ersten Christen vor. Ihr Beyspiel, wenn es nicht hinlänglich ist, uns zur Liebe des Nebenmenschen zu bewegen, wird es uns dermaleins vor dem Richterstuhle Gottes beschämen.

Beschluß.

Ich beschliesse meine Ermahnungsrede mit dem, was ein großer Kirchenvater Hieronymus von dem heiligen Johannes dem Apostel erzehlet. Es war Johannes der einzige, der von den Jüngern des HErrn noch übrig war; als er nun von dem Gewichte der Jahre gedrücket nicht mehr fähig war, lange Predigten an seine Jünger zu halten, wiederholte er in Gegenwart derselben unabläßlich nur diese Worte: Meine Kinder, liebet euch untereinander. (*) Als nun die Jünger diesen Zuspruch so oft vernahmen, waren sie darüber verdrüßlich, dahero faßten sie eines Tages den Muth, und fragten ihn, warum er denn von nichts

(*) *Nihil aliud per singulas proferebat collectas, nisi hoc: Filioli, diligite alterutrum.* S. Hieron. Lib. 5. C. 6. Comment. in Epist. ad Gal.

anders zu reden, und nichts anders vorzubringen pflegte als von der Liebe des Nebenmenschen? (f) Auf welches dieser heilige Greis, dieser ganz himmlische Mann ihnen wiederholtermalen antwortete; Liebsten Kinder, liebet untereinander, ich habe es euch gesagt, und sage es abermal, es ist ein Gebot des HErrn, und wenn dieses wohl erfüllet wird, ist alles wohl gethan.

Eben das will uns itzo der geliebte Jünger JEsu in das Ohr gesagt haben, um so mehr, als wir uns mit dem Gesetze rühmen. Dieses allein ist hinreichend., sagte derselbe: nicht in diesem Verstande, als hätten wir die übrigen Gebote des Gesetzes nicht zu achten, oder zu erfüllen; sondern weil jener der sich in der Liebe und Barmherzigkeit gegen dem Nächsten hervorthut, alle andere Tugenden gleichsam auf einmal ausübet; und Gott, als der große Beschützer und Belohner der Gutthätigen, wird einem solchen zur Haltung des ganzen Gesetzes, mit besondern Gnaden Hülfe leisten, und ihn am Ende in das Reich der ewigen Glückseligkeit einführen. Amen.

(f) *Discipuli tædio affecti, quod eadem semper audirent, dixerunt ei: quarè semper hæc loqueris? Qui respondit dignam Joanne sententiam. Quia præceptum Domini est; & si solum fiat, sufficit.* Idem Ibidem.

Sechszehnte Predigt.

Am Feste der Geburt Mariä.

Text. Cant. 6. ℣. 9.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens?

Was ist das für eine, welche hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe?

DEr Bräutigam des hohen Liedes drücket mit diesen Worten das Lebhafte Gefühl seiner Freude, und die heiligen Entzückungen seines Herzens aus. Er vergleichet seine Braut, wegen ihren vortrefflichen Eigenschaften und himmlischen Begnadigungen, mit der Morgenröthe, welche den Tag wieder hervorbringt, und auf deren Lippen die erhabensten Farben glänzen. Jedoch er glaubt dabey nicht, einen genugsam erhabenen Begriff durch ein solches Bild ertheilen zu können; und da es ihm, wie es scheint, an Ausdrücken fehlet, so begnüget er sich nur aus-

zurufen und zu fragen: wer ist diese, wer kann es uns sagen? Was ist das für eine?

Ich würde an euch, meine lieben Zuhörer, eben diese Frage ergehen lassen müssen; ich würde es bey einer gleichen Empfindung müssen bewenden lassen, wenn ich mich unterfangen wollte zu entdecken und zu erkennen zu geben, mit welcher Größe sie in dem Augenblicke ihrer Geburt vor dem HErrn erscheine. Denn wenn ich euch auch die prächtigsten Beschreibungen davon würde ertheilet, wenn ich euch dieselbe auch unter den schönsten Zügen würde dargestellet haben: so würden wir dennoch allezeit erkennen müssen, daß diese Abhandlung unsre Lobeserhebungen weit übersteige, und daß ich endlich mich nicht anders denn mit gewissen Verwunderungsvollen Worten heraus lassen kann: was ist das für eine, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe?

Ich bin gesinnet, nur von der Heiligkeit, welche den größten Vorzug Mariä sowohl in diesem als in andern Geheimnissen ausmachet, zu reden. Im ersten Theile werde ich zeigen, daß Maria vor, in und nach der Geburt Heilig sey. Im zweyten Theile werde ich zum Troste des Sünders darthun, daß Maria seine

Zufluchtsstadt sey. Wir können für uns aus beyden sowohl einen heilsamen Unterricht als eine Quelle des Vertrauens herleiten; und damit wir solche auch wirklich erlangen, so wollen wir den Beystand des Himmels anflehen, und zwar durch die Vermittelung eben dieser Jungfrau, die wir an diesem Feste verehren. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

1. Die Fruchtbarkeit des Erdreiches konnte soviel nicht geschätzt werden, als die Unfruchtbarkeit des Leibes vor Zeiten gehasset wurde. Man achtete einen Leibeserben für das größte Glück; und wurde die Frucht des Ehebettes unter die theureste Schätze gerechnet. Gott tröstete zwar Abraham bey seiner saftlosen Sara mit dem, daß er selbsten sein Lohn seyn werde. (a) Allein er war noch nicht zufrieden gestellt. Seine Seufzer brachen beständig in diesen Ton aus: soll ich ohne Erben zu meinen Vätern reisen? (b)

Die Ehefrauen waren damals von sothanen

(a) *Ero merces tua magna nimis.* Genes. 16.

(b) *Ego vadam absque Liberis.* Loc. cit.

Abgange noch hefftiger getrofen. Sie sahen sich als verfluchte Erdreiche an, auf welchen keine Pflanze wüchse. Ein gleiches Schicksal hatte die heilige Anna betroffen. Die Erwartung des Heilandes herrschete in aller Herzen; und jede Ehe suchte durch die Erzeugung an dessen Sippschaft Theil zu nehmen. Dieser Eifer konnte in Anna nicht anders, dann grösser seyn, weil sie von den Vordeutungen Jakob des Patriarchen versichert war, (c) daß Glück werde die Zunft Juda, den Stammenbaum Davids treffen, an deren Stammenbaume sie mit Joachim nicht das kleinste Blatt innen hatte. Sie seufzete in geheim mit solchem Ernste, daß, wie Tertullianus sagt, der Himmel bey Abfertigung ihres Ansuchens hätte erröthen sollen.

Der vorsichtige Gott neigte endlich das Ohr zu dem hitzigen Anflehen Annä. Wir sehen oft aus Felsen und alten Gemäure Blumen und Sprossen hervorwachsen, die keine Menschenhand gepflanzet hat. Joachim und An-

(c) *Non auferetur Sceptrum de Juda, & Dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus est.* Gen. 49.

na mußten unfruchtbar seyn, auf daß die Geburt eines Kindes aus Eis und Schnee der erfrornen Natur ein Wunder wäre. Das Töchterlein; welches sie ohne rasende Fleischesgelüsten mit frommer Zucht und heiliger Ehrbarkeit empfangen, zerschmetterte so gleich der höllischen Viper das Haupt, (d) und ließ sich Kraft göttlicher Vorsorge so wenig mit dem Unflathe des Verbrechens Adams, als eine Perle in ihrer Muschel von dem Meerschaume besudeln. Annä Leib änderte sich gähling in eine Bundeshütte, welche unter den Falten des gerunzelten Alters die Arche des lebendigen Himmelbrodes verbarg. Da war es, wo Maria das erstemal Gott zu erkennen, und zu lieben anfieng. Sie sah ihn in dem finstern Gewölbe des mütterlichen Leibes, wo wir als Rebellen gebogen sitzen; und sie verrichtete schon allda das Amt der Cherubinen und Seraphinen, wo wir in dem allererbärm-

(d) *Inimicitias ponam inter te & mulierem; ipsa conteret caput tuum.* Gen. 3. *Cùm subjectio originalis peccati caput sit diaboli, tale caput Maria contrivit: quia nulla peccati subjectio ingressum habuit in animam Virginis, & ideo ab omni macula immunis fuit.* S. Aug. lib. 12. de gen. ad liter.

lichsten

lichsten Stande die Ketten der Ungnade tragen. Gott nahm sie von dem allgemeinen Gesetze von ewigkeit aus, weilen er als Gesetzgeber es konnte; und er mußte es auch thun, weil er sie zu einer Mutter seines allerheiligsten Sohnes der Menschheit nach eben auch von ewigen Zeiten her ausgesehen hatte. Sie sollte die einzige Adamstochter seyn, welche ganz schön und ohne Mackel, von dessen Geblüte nichts unartiges anziehen sollte; (e) und dorten war sie schon ein Kind der Liebe, wo uns Gottes Gerechtigkeit als Kinder des Zornes schon gebrandmarket hat. Maria war nicht nur heilig unter dem mütterlichen Herzen; die Heiligkeit begleitet sie auch in dem Augenblicke ihrer Geburt.

2. Wir wissen, nach dem so natürlichen und richtigen Vergleiche des heiligen Geistes, daß Maria heute wie eine Morgenröthe gebohren wird; (f) das ist, daß sie sich der Welt zu erkennen giebt, damit sie demjenigen, der das Licht der Welt seyn soll, vorangehe, und

(e) *Caro enim Virginis ex Adam sumpta, maculas Adæ non admisit.* Pet. Dam. Serm. de Assumpt.

(f) *Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens.* Cant. 6, 9.

ihn nicht nur, wie der Vorläufer Johannes verkündige, sondern auch selbst hervorbringe. So viel wissen wir von Maria, und dieses giebt uns auch zu verstehen, mit welchem Segen sie begnadiget, mit welchen Gaben sie bereichert sey, und mit welchem Glanze sie in diesem Augenblicke vor den Augen des HErrn erscheine.

Ich finde bey der Gnade, die die Geburt Mariä heiliget, einen Grad der Vortrefflichkeit, welchen die Gnade ihrer Empfängniß nicht gehabt hatte. In der That, man kann bisweilen in der Ordnung der Gnade eben so, wie in der Ordnung der Natur, urtheilen, und auf den Fortgang der Seele aus dem zerschiedenen Wachsthume des Leibes schließen. Der Leib, nach dem ersten Augenblicke seiner Bildung, nimmt von Tage zu Tage zu, und wird immer stärker. So machet es auch die Gnade in einer heiligen Seele, deren sie sich einmal bemächtiget, und in welcher sie keine Hinderniß zurück hält; sie verbreitet sich je mehr und mehr, und sie ertheilet ihre Gaben desto reichlicher. Ich schliesse demnach, daß die Gnade Mariä bey ihrer Geburt die Gnade ihrer Empfängniß um so viel übertroffen habe,

als Augenblicke zwischen diesen zweenen Zeitpunkten verstrichen, während welchen die Gnade und Heiligkeit haben zunehmen können. Zu dem, Gott pflegt zu gewissen sonderbaren und merkwürdigen Begegnissen seine sonderbare Gnaden zu ertheilen, sollte er denn nicht in den Schätzen seiner Vorsehung eine sonderbare Gnade auf denjenigen Tag bestimmt haben, welcher eigentlich zu reden, der Anfang des Lebens war, ohne erst auf dasjenige zu sehen, so vorhergegangen war, und an welchem der Himmel der Welt zum erstenmal Mariam schenken wollte? Maria ist nicht nur heilig vor und bey ihrer Geburt, sie wird es auch bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens seyn.

3. Die Geburt ist über die massen glückselig, die nebst der Glückseligkeit, so sie begleitet, zugleich den Weg zur dauerhaftern Wohlfahrt, welche ihr folgen muß, und zu einer immerwährenden Glückseligkeit bahnet. Was wird wohl aus der Jungfrau, so heute gebohren wird, werden? Ich antworte anstatt eurer: so lange sie auf Erden leben wird, wird sie stets heilig seyn. Sie wird sich nicht nur allezeit in der Gnade erhalten, sondern auf

den Wegen der Gnade und der Heiligung ihres Lebens weiter fortgehen, und nie stille stehen.

Nein, heilige Jungfrau, die Sünde wird niemal einige Gewalt über dich erhalten, sie wird dir nie ihre tödlichen Streiche empfinden lassen: sie wird sich nie in ein Herz einschleichen, in welchem die Liebe der Welt nie Platz findet; sie wird nie diejenige Seele beflecken, aus welcher alle irdischen Gedanken auf ewig verbannt seyn werden; sie wird nie diejenigen Augen reitzen, welche gegen alle ihre Reitzungen, und gegen alle Täuschereyen der Welt geschlossen sind; sie wird nie jenes jungfräuliche Fleisch, jenen zarten Leib beflecken, in welchem der Geist der Heiligung wohnet, und welchen Gott nach seiner ewigen Vorsehung erwehlet hat, damit er in der Fülle der Zeit seinen heiligsten Tempel abgebe. Du bist ganz schön, und ist kein Flecken an dir. (g) Die Sünde wird nie einen Eingang in deine ganz reine Seele finden, noch deiner Unschuld jemals einigen Schaden verursachen.

(g) *Tota pulchra es, & macula non est in te.* Cant. 4, 7.

(h) Maria wird sich nicht nur in der Heiligkeit erhalten; ihre Heiligkeit wird auch den Fortgang auf dem Wege der Gnade stets fördern.

Die Heiligkeit setzet sich niemals Gränzen; und die Gnade ist in einer treuen Seele niemals müssig. Sie ist das Pfund des Evangeliums, mit welchen man entweders wuchern muß, oder, wo solches nicht geschieht, von uns genommen wird. (i) Sie ist der gute Saame, der entweder seine vielfältigen Früchte trägt, oder der seine ganze Kraft verlieret, und vergeblich ausgestreuet worden ist. Wer wird die Früchte zehlen, so die Gnade in Maria tragen wird? Ich unterfange mich nicht, die unermeßlichen Schätze der Heiligkeit zu bemerken, welche sie Zeit ihres Lebens sammeln wird, weil ich damit nie fertig werden würde. Die Kirche wird ihr die Worte der Weisheit in den Mund legen und sagen

(h) *Si quis hominum, semel justificatum, dixerit ... posse in tota vita peccata omnia, etiam venialia vitare, nisi ex speciali privilegio, quemadmodùm de beata Virgine tenet Ecclesia, anathema sit.* Conc. Trid. Seff. 6. Can. 23.

(i) *Tollite itàque ab eo talentum.* Matth. 25, 28.

lassen: ich bin hoch gewachsen, wie ein Cederbaum auf dem Libano, und wie ein Cypressenbaum auf dem Berge Sion. (j) Sie wird die Aeste der Heiligkeit hoch empor tragen, wie ein Palmenbaum, sie wird ihre Aeste der Ehre und der Gnade allerwege verbreiten: ich bin hoch gewachsen, wird sie sagen, wie ein Palmenbaum; und meine Aeste sind Herrlich und Liebreich. (k) Der HErr wird sie mitten unter seinem Volke erhöhen, und sie wird den ersten Rang in der Gemeinde der Heiligen behaupten. (l) Ich begnüge mich mit dem Bräutigame des hohen Liedes den Fortgang ihrer Heiligkeit zu bewundern. Ach! wie schön werden deine Gänge seyn auf dem Wege der Heiligkeit. (m) Ich schliesse aus dem ersten Schritte, den du heute thust, wie weit er dich bringen wird. Umsonst werden alle Töchter Jerusalems ihre Schritte verdoppeln: umsonst werden sie sich bestreben

(j) *Quasi cedrus exaltata sum in Libano, & quasi cypressus in monte Sion.* Eccl. 24, 17.

(k) *Quasi palma exaltata sum.* Ibid. ℣. 18. *Rami mei honoris & gratiæ.* ℣. 22.

(l) *Et radicavi in populo honorificato... & in plenitudine Sanctorum detentio mea.* ℣. 16.

(m) *Quàm pulchri sunt gressus tui, Filia Principis!* Cant. 7, 1.

dir nachzueilen; denn schon von diesem Augenblicke an gehest du ihnen voran: und wie weit lässest du sie wirklich zurücke! was sollen wir von allen übrigen Augenblicken denken, welche auf diesen folgen? (n)

Lasset uns, meine lieben Zuhörer, hierbey stehen bleiben, und aus der Heiligkeit, so Maria vor, in, und nach ihrer Geburt gehabt, einsehen und erkennen, was wir sind, nachdem wir vermittelst der Sakramentalischen Taufe die erste Heiligkeit empfangen haben. Wie lange, ich frage euch, hat solche bey uns gedauret? Haben wir sie nicht so gleich verloren, da wir nur im Stande waren, sie zu verlieren? Wir haben uns der Sklavenschaft, in welcher wir das Unglück hatten gebohren zu werden, nachdem wir daraus befreyet worden, von neuem unterworfen, mit der Sünde ein neues Bündniß gemacht, und solcher eine neue Herrschaft über uns verstattet. Wir haben anstatt eines Teufels, den das göttliche Sakrament ausgetrieben hatte, sieben andern den Eingang verwilliget, welche nach dem

(n) *Multæ filiæ congregaverunt sibi divitias, tu verò supergressa es universas.* Prov. 31, 29.

Ausdrücke des Evangeliums ärger sind, denn der erste; unzehlige Arten vorsetzlicher Rückfälle, die wir mit so vieler Entschliessung des Willens bewirket haben, sind für uns noch ärger, als der erste Fall, von welchem uns die Gnade des HErrn wieder aufgerichtet hat. Gehet in euch sebst zurück, ein einiger aufmerksamer Blick, den ihr auf euch richten werdet, wird euch zu erkennen geben, ob ich ein mehreres sage, als was die Wahrheit ist, ob ich mehr behaupte, als was euch das Zeugniß eures Gewissens auch wider euren Willen zu erkennen nöthiget. Es ist mir noch übrig, zum Troste des Sünders zu sagen, daß Maria seine Zufluchtstadt sey. Im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Zwey harte Stücke sind einem Sünder zu befürchten. Die Fäulung in dem Bösen: und der endliche Untergang. Wer mit Wiederholung der Gebrechen sich eine Kette schmiedet, ist von solcher leicht in das Laster gezogen: und weil er die Maaß unvermerkt bis an den Rand erfüllet, kann die Verdammniß von ihm nicht weit mehr entlegen seyn. Unter den

Sorgen des Sünders soll eine der ersten seyn, aus dem tyrannischen Gebiethe der Sünde zu weichen: und von der Strafe begangener Freuel zu entfliehen. Mit dem vernünftigen Ernste einer wahrhaften Bekehrung muß er dem gesetzlosen Wandel die Schranken vorziehen: und mit der Buße das geschehene von der Züchtigung einer Hölle befreyen. Beydes (o) kann er bey Maria ohne Mühe finden, ohne Kosten erhalten. (p) Die Zeit vergönnet mir nicht mit tausenden aufzutreten, welche mit

(o) *Per te reconciliati sumus Christo Deo nostro Filio tuo dulcissimo: tu peccatorum atque auxilio destitutorum unica advocata atque adjutrix: tu portus naufragantium tutissimus ... tu captivorum redemptio atque liberatio. Tu ægrotantium exultatio mæstorumque consolatio, & omnium salus.* S. Ephrem. Orat. de laud. S. Deiparæ.

(p) *Verè Domina Regina es misericordiæ, quia non est in hac vita sic desperatus, sic miser, cui non impetras misericordiam salutarem, si ad tuum declinaverit regimen.* S. Bonav. in stimulo Div amor. Part. 3. Cap. 19. *Hæc est illa sancta Mulier, quæ pro nobis preces effundens de inimicis amicos, & injustis justos, de peccatoribus justificatos, & de maledictis à Deo longè recedentibus ad ipsum pietate suâ: ad Deum revocat benedictos.* S. Ildeph. Lib. de Excell. Virg. Cap. 1.

Hülfe Mariä aus der Finsterniß eines gottvergessenen Lebens an den Tag wahrer Heiligkeit gezogen sind.

Kömmt es an die Strafe, zu welcher die Ruthe bereits aufgesteckt, finde ich unter dem Schutzmantel Mariä die Sicherheit. Denn unter den Sünden, so abentheuerlich sie auch sind, ist keine ausgeworfen, deren Strafe zu entgehen Mariä Schirm nicht hinlange: und sollte der gerechte Gott eine Million der Höllen für die Sünder anfeuern, würde die Fürbitte Mariä wider alle erklecklich seyn, wenn sie von dem fast verzweifelten Schuldner erbeten wird. Ich nehme die Worte des H. Bernhards zu dem Untersatze der meinigen: in der Gewalt Mariä stehet es, wem, wann, und wie sie will, den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit zu eröffnen. (q)

Maria ist auch die Zufluchtsstadt der Sterbenden. Das letzte und wichtigste Geschäft

(q) *Convenienter vocatur Regina misericordiæ, quòd divinæ pietatis abyssum, cui vult, quandò vult, & quomodò vult, creditur aperire, ut quivis enormis peccator non pereat, cui Sancta Sanctorum patrocinii sui suffragia præstat.* S. Bern. in Serm. super Salve.

unseres Lebens hat sich auch der Marianischen Barmherzigkeit zu getrösten.

Was in der Todesenge die Herzstöße verdoppelt, und die furchtsame Seele in dem abgezehrten Leibe erschüttert, ist ein Gott, dessen Allwissenheit niemand hintergehen kann. Ein Gericht, in dem das Böse keine Entschuldigung leidet; das Gute nach dem Gewichte des Helligthumes abgewogen wird. Ein Urtheil, von welchem sich kein Beruf auf einen höhern Richtbank machen läßt. Eine Strafe, deren Ablaß an dem Gränzsteine der Ewigkeit zu lesen ist. Wer in diesen Umständen die Gefahr nicht sieht, schläfet auf den Drümmern des zerspalteten Mastes in dem Schiffbruche ein: dem aber eine Hoffnung zu Maria keine Erfrischung giebt, der läugnet, daß auf die Morgenröthe der Tag folgen könne. (r)

Ich will davon jenen Sündern nicht geredet haben, welche ihr verdorbenes Leben mit

(r) *Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquàm Mater Judicis, & Mater misericors, efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit.* S. Bern. Serm. de Assump. *Maria Mater gratiæ, Mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, & horâ mortis suscipe.* Hym. Eccl.

der Buße recht zu machen alles Fleises in die Sterbstunde verweisen. Dieser Verschub ist die Wirkung einer blinden Sicherheit, und ein boshafter Scherz mit dem geduldigen Himmel. Werden solche von der verachteten Zeit noch eine Minute, von der getrotzten Gnade noch eine Hülfe, und von Maria, welche sie niemals aufrichtig geliebet, einen Beystand hoffen dürfen? Maria rühmet sich eine Retterinn der Sünder zu seyn, aber der Büssenden. Wenn die gesparten Bußthränen in dem kalten Todesschweise nach Meynung Augustins zu Eis werden, und die bey dem Feuer der Sterbkerze allererst in Eile geschmiedete Vorsätze meistentheils unrichtig, läßt es sich leicht begreifen, was da von der Königinn der Barmherzigkeit sich zu versprechen sey. Euch allein, o Sünder! treffen meine Worte, denen die wahre Reue des Vergangenen, und die herzliche Besserung des Zukünftigen einen Weg unter den Schutzmantel Mariä zeiget. Eure Sterbezeit ist, wohin sich das Reich ihrer Milde erstrecket; und euer Hingang aus der Welt das, für welches sie sorget. Sie wird die bittern Umstände versüssen; weil der Tod selbsten vieles von seinem abgeschmackten We-

sen verlohren, seit dem JEsus und Maria ihn nicht verdienet, und dennoch gekostet haben. Das Reich ihrer Barmherzigkeit wird die Schärfe der Gerechtigkeit besänftigen; und wird die finstere Gegend unsers Hinscheidens so erschrecklich nicht seyn, daß wir in ihm von Mariä Hülfe, wie David in dem Thal Raphaim, von dem Siege ein gewisses Zeichen (s) nicht zu bekommen haben.

Setzet euch also, meine lieben Sünder, in diese glückliche Verfassung, bereuet wahrhaft das Vergangene, und besseret herzlich das Zukünftige. Alsdenn wird Maria eure Seufzer und eure Thränen sammeln, und euch bey ihrem Sohne mit ihrem ganzen Ansehen unterstützen, um euch jene Gnaden zu erlangen, derer ihr nöthig habt, damit ihr eure Bekehrung vollkommen machet, und einmals zur ewigen Herrlichkeit gelanget.

Beschluß.

Lasset uns unsre Herzen und Hände zu der Jungfrau, welche heute gebohren wird, erheben. Lasset uns mit ihrem treuen Diener dem

(s) 2. Reg. 5, 24, 25.

heiligen Augustin zu ihr sagen: bitt für uns, die wir Sünder, und weil wir Sünder sind; denn wem ist dein Beystand nöthiger, als den Sündern, und wem kannst du solchen besser und nützlicher ertheilen, als eben denselben? Du bist nach Gott (t) die Zuflucht, und die einzige Hoffnung der Sünder. Bitt für uns, barmherzigste Jungfrau! nicht, um uns in unsren Sünden zu erhalten, und zu unterstützen, sondern damit wir endlich einmal ablassen, Sünder zu seyn, und nimmermehr werden. Du warest ohne Sünde vor der Geburt, ohne Sünde in der Geburt, und ohne Sünde nach der Geburt; wir aber sind in der Sünde empfangen, und in der Sünde gebohren worden, wir haben auch leider, nur allzulang in der Sünde gelebet. Verschaffe durch deine alles vermögende Vermittelung, daß wir ins künftige als Bußfertige leben, sterben, und zu jener Glückseligkeit gelangen, die uns verheissen ist, und zu welcher uns verhelfen wolle der Vater, Sohn, und H. Geist. Amen.

(t) *Tu es spes unica peccatorum, quia per te speramus veniam omnium delictorum, & in te nostrorum est exspectatio præmiorum.* S. Aug. Serm. de Annunt.

Ende des fünften Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leopold, von Tirschenreuth, 1727-1796

P. Leopolds Aus dem Kaputziner Orden Evangelische Sitten- und Fest-Predigten

Bd.: 5.

Lutzemburg (1773)

Hom. 840-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460405-5
VD18 90209249